



Das AVS-Kursprogramm ab Oktober nur mehr online!*

Aus- und Weiterbildungen für unsere Funktionäre

Kurse und Touren für alle Mitglieder

* Weil nachhaltiges Handeln und technische Möglichkeiten auch neue Chancen bieten!



Liebe Mitglieder,

die Tragweite der unvorhersehbaren Corona-Breitseite war enorm und hat unser gesellschaftliches System sprichwörtlich aus den Angeln gehoben.

Der Freiraum Berg, bis dahin nur eine Frage der zeitlichen und mobilen Erreichbarkeit, wurde plötzlich zum unerreichbaren Sehnsuchtsziel und das Bergsteigen selbst, der „Aufbruch ins Freie“, auch als schönste Nebensache der Welt bezeichnet, als systemgefährdend betrachtet.

Was macht das mit dem Alpenverein? Technisch betrachtet wurde die Tätigkeit in den Sektionen heruntergefahren, die Büroarbeit neudeutsch auf Smart Working umgestellt und die Gremien tauschten sich in Videokonferenzen aus – ein Lernprozess mit nachhaltiger Wirkung. Corona war und bleibt auch für uns ein Prüfstein und eine Reflektionsebene für die Grundwerte unserer Gesellschaft.

Das Bergsteigen und der Alpenverein spielen für viele von uns eine wichtige Rolle im Leben und wir alle freuen uns wieder auf schöne Bergerlebnisse. Systemrelevant aber brauchen jetzt alle Entscheidungsträger umso mehr die Solidarität der Gesellschaft und einen freien Rücken für zukunftsorientierte Entscheidungen.

In diesem Sinne: Bleibt alle gesund!


Gislar Sulzenbacher
AVS-Geschäftsführer



Liebe Leser,

Bergsteigen und Wandern ist schön – unsere reizvollste Nebensache. Das Wesentliche nämlich erleben wir seit der Zäsur im März umso eindringlicher. Ein etwa 140 Nanometer winziges Virus vermochte die globale Gesellschaft und Wirtschaft schlagartig zu verändern. Auch für viele unserer Mitglieder ist die Welt seit der Pandemie nicht mehr wie vorher. Sie haben ihre Liebsten, haben Freunde verloren oder wurden selbst von der Seuche heimgesucht. Ihnen allen gilt unser Mitgefühl.

Wir Alpinisten rühmen extreme Leistungen, Erstbegehungen, wilde Abenteuer in den Bergen. Die wahren Helden der Zeit aber sind Ärzte, Pfleger in Krankenhäusern und Altenheimen, Putzdienste, Forscher usw., die mit diesem verdammten Virus zu tun haben und die sich täglich für unsere Gesundheit einsetzen. Es relativiert sich also manches. Aus diesem Grund haben wir die bereits vorbereitete Juni-Ausgabe zum Thema Klettersteige zurückgezogen und erscheinen erst wieder mit dieser Ausgabe. Bedanken möchte ich mich bei meinem Publizisten-Kollegen und designierten AVS-Kulturreferenten Peter Righi. Er hat das Zustandekommen dieses September-Magazins ermöglicht, da auch für mich die Zeit verschattet war, wenn auch in anderer Form.

Euch allen einen gesunden, sonnigen Herbst!


Ingrid Beikircher
Redaktionsleitung



Foto: Paul Erlacher – Strix Naturfotografen Südtirol

Schwester von dem ersten Licht,
Bild der Zärtlichkeit in Trauer!
Nebel schwimmt mit Silberschauer
Um dein reizendes Gesicht.

Johann Wolfgang von Goethe: „An den Mond“



Bergsteigerdorf Jezersko

Ursprünglichkeit und Artenvielfalt zwischen Steiner Alpen und Karawanken

Foto: Primož Šenk

76



Vogelzug über dem Jaufenkamm

Foto: Arnold Rinner

48



Foto: Innsbrucker Stadtarchiv, Sommer-20 v. Num. 150 (1915–1916)

Tiere im Krieg

44

AVS Aktuell
 Selbstsicherung – 100% sicher? **38**

Einachten, Auchn, Nachtlager
 Die Nacht in Alm- und Bergnamen **46**

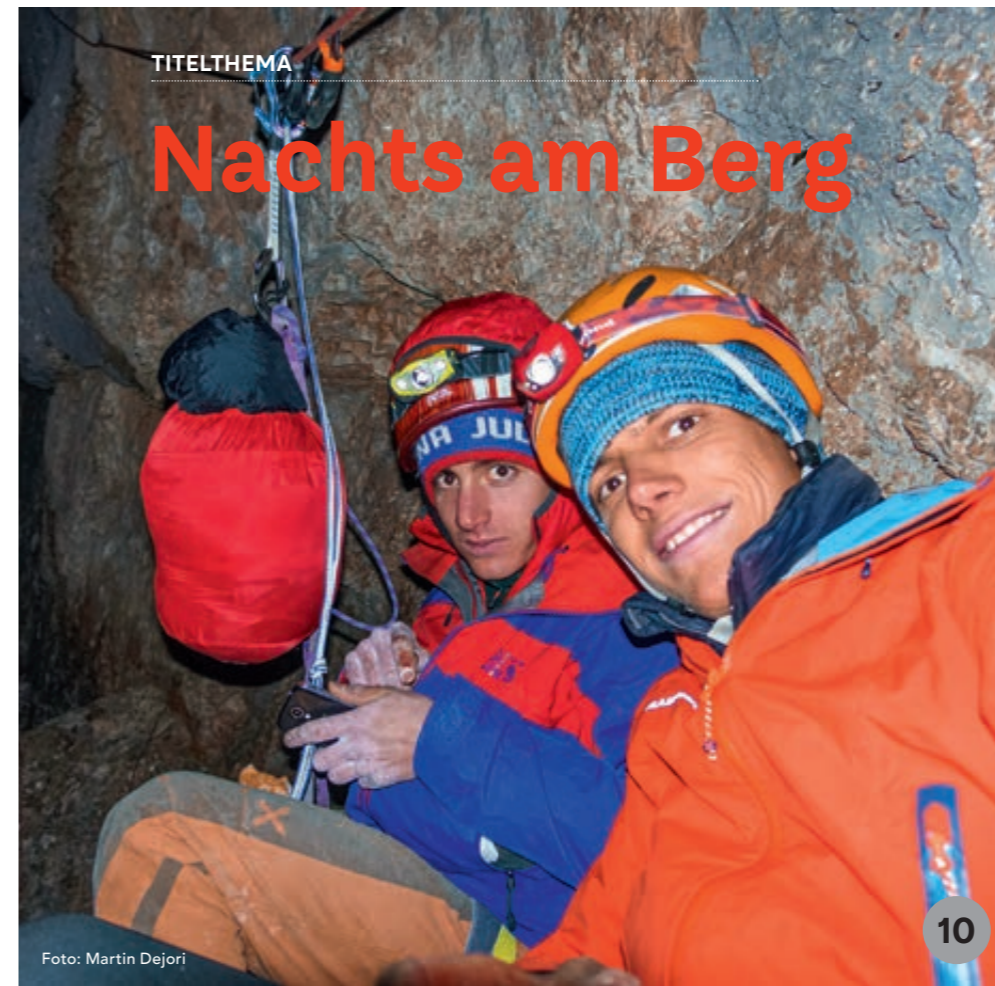
Gipfelgespräche
 mit Fabian Dalpiaz **54**
 mit Alfred Stolzlechner **56**

Abenteuer in der Nacht
 mit Kindern **60**

Projekt Alpinist
 Junge Kletterer im Sultanat Oman **84**

Erstbegehungen
 „Attacke“ – Schlern, Mumelterkopf **87**
 Melodia dl chiet – Cresta dl infiern **88**

Titelfoto:
 Great Autumn Morning
 Foto: Fabian Dalpiaz



TITELTHEMA

Nachts am Berg

Foto: Martin Dejori

10



Ausflug ins Morgenland

Persienfahrt der Zugvögel Lana 1970

Foto: Archiv Zugvögel Lana

80

KURZ & BÜNDIG **8**

NACHTS AM BERG

- Übernachten in der Wand 10
- Bergsport & Nacht 14
- Übernachten in unseren Bergen 16
- Das schützende Haus am Berg 18
- Kopfkino in der Sternennacht 20
- Die Retter in der Nacht 21
- Angst und die Dunkelheit 24
- Lichtgeblendet 26
- Orion im Fokus 28
- Sternenhimmel 30
- Tiere der Nacht 33

AVS-AKTUELL

- Das Josef-Pixner-Biwak 36
- Selbstsicherung – 100% sicher? 38
- Klettern in Covidzeiten 39
- Klettern im Etschtal 40
- Olympiaqualifikation für Piccolruaz 41
- AVS-Landeskader 42
- Neue Mitarbeiterin 43

KULTUR & CHRONIK

- Hund und Katz an der Front 44
- Einachten, Auchn und Nachtleger 46

NATUR & UMWELT

- Flug nach Südwest 48

STRIX NATURFOTOGRAFEN

- Thema: Der Mond 52

GIPFELGESPRÄCHE

- Fabian Dalpiaz, der Nachtfotograf 54
- Faszination Nachtfotografie 56

UNTERWEGS

- Abenteuer in der Nacht mit Kindern 60
- #MEINHAUSBERG 64
- Über fünf Türme musst du gehen ... 70
- Mallorca y Corona 73
- Bergsteigerdorf Jezersko 76
- Ausflug ins Morgenland 80
- Junge Alpinisten klettern im Sultanat Oman 84

ERSTBEGEHUNGEN

- Erstbegehungen 86
- „Attacke“ – Schlern, Mumelterkopf 87
- Melodia dl chiet – Cresta dl infiern 88

GEH-SUNDHEIT

- Prof. Dr. Bernd Gänsbacher im Gespräch 90

GEH-SUNDHEIT TIPPS & INFOS

- alpenvereinaktiv.com 92
- Bergsteigertipp: Schlafsack & Isomatte 94
- Produktneuheiten 96
- AVS-Bücherecke 97
- Kultbuch/Impressum 98

kurz & bündig

800 Bergtage als Dank an Gesundheits- und Heimpersonal

Bergführer und Wanderleiter haben als kleines Dankeschön für ihren Einsatz den Mitarbeitern der Krankenhäuser und Altersheime kostenlose Tourenpakete zur Verfügung gestellt.



Die Aktion der Bergführer und Wanderleiter haben die Mitarbeiter der „system-relevanten Berufe“ in den Gesundheitseinrichtungen gerne angenommen.

Foto: Kurt Walde

Mit einer besonderen Aktion haben sich im Sommer Südtirols Bergführer und Wanderleiter bei all jenen bedankt, die während der Corona-Pandemie Außergewöhnliches geleistet haben. Unter dem Motto „Es geht wieder bergauf!“ haben sie ein Paket von fast 800 Bergtagen geschnürt, das den Mitarbeitern in den Gesundheitseinrichtungen und Heimen kostenlos angeboten worden ist.

Zweieinhalb Monate mussten die Berg- und Skiführer sowie die Wanderleiter ihren Beruf während des „Covid-19-Lockdowns“ auf Eis legen. „Im Vergleich zu dem, was das Personal in den Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen schultern musste, war dies aber nur ein kleines Opfer“, unterstreicht Kurt Walde, Präsident der Landesberufskammer der Berg- und Skiführer.

Die Aktion ist sehr gut angenommen worden und bereits nach kurzer Zeit waren die 800 Tage am Berg ausgebucht.

Alpenvereinsjahrbuch BERG 2021

Die Ausgabe BERG 2021 stellt den Karnischen Kamm in den Mittelpunkt der Rubrik BergWelten und widmet sich im BergFokus dem Thema Wandern. Namhafte Autoren beschäftigen sich mit diesen Themen in gewohnt vielfältiger Weise. Weitere Beiträge widmen sich den gesundheitlichen Aspekten des Wanderns und gehen der Frage nach, was Wandererlebnisse eigentlich für Familien mit Kindern bedeuten.

AVS-Mitarbeiter und Familienvater Stefan Steinegger berichtet über den pädagogischen Wert des Lebens auf einer Alm, den er alljährlich mit seiner Frau und seinen drei Kindern aufs Neue erfährt.

Wandern ist auch die beste Möglichkeit, den Karnischen Kamm zu

erkunden. Über diese Bergkette an der österreichisch-italienischen Grenze verläuft der bekannte Karnische Höhenweg, zu seinen Füßen liegen gleich drei mit dem Label „Bergsteigerdorf“ ausgezeichnete Talschaften und Gemeinden, die durch ihre landschaftliche wie kulturelle Ursprünglichkeit bestehen: das Lesachtal, das Tiroler Gailtal und die Ortschaft Mauthen. Die Rubrik BergSteigen berichtet über große klassische Westalpentouren im Zeitalter der globalen Erwärmung und zeigt auf, welche Möglichkeiten internationale Top-Alpinisten und Wettkampfsportler ergriffen haben, bevor das Coronavirus die Welt in Besitz genommen hat..

AVS bekommt neuen Webauftritt

Seit 2008 wurde die aktuelle Website nicht mehr überarbeitet und kann heute den Ansprüchen an die digitale Kommunikation nicht mehr gerecht werden. Nach einem Jahr Vorarbeit wurde ein Leistungsverzeichnis festgelegt und Ende 2019 eine Ausschreibung verschickt. Derzeit arbeitet das Referat Kommunikation im AVS mit den Firmen alpinonline und TUGA an der Umsetzung des neuen, umfangreichen Onlineauftritts. Anfang 2021 soll dann Alt gegen Neu getauscht werden.

Ziel der neuen Website ist es, die Mitglieder, Funktionäre und Sektionen bestmöglich mit Informationen und Service zu betreuen. Der neue Webauftritt des Alpenvereins soll Informationsportal und zugleich Medium sein, über das die Kompetenzen, Qualitäten und Personen, die den AVS ausmachen, an die breite Öffentlichkeit transportiert werden.

Aber bis es so weit ist, wartet auf alle Beteiligten viel Arbeit – offline und online.

Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Österreichischer Alpenverein und Alpenverein Südtirol; Tyrolia-Verlag. 256 Seiten, gebunden, € 20,90



Schluss mit Plastik – Wasser nachfüllen

Statt Wasser in Einwegplastikflaschen kaufen die eigene Trinkflasche kostenlos wiederbefüllen. Mit unserem kostbaren Südtiroler Trinkwasser. Dazu ruft der Dachverband für Natur- und Umweltschutz mit seiner Kampagne „Südtirol Refill Alto Adige“ (refill = dt. nachfüllen) auf. Ein kleiner, aber wichtiger Beitrag zur Verringerung des

Plastikmülls, der zu einem globalen Problem geworden ist. Wer seine mitgebrachte Wasserflasche auffüllen möchte, findet auf der Website www.refill.bz.it alle Trinkwasserpunkte in der Nähe auf einer Karte dargestellt: Sie sind öffentlich zugänglich, bieten Trinkwasser und jeder kann dort kostenlos seine Flasche füllen. Aktuell sind es 1.113 öffentliche und private Trinkwasserpunkte: Brunnen oder Wasserhähne in Geschäften, Bars, Restaurants. Es sollen aber noch mehr werden. Weitere Nachfüllstationen können über die freie Datenbank OpenStreetMap (OSM) von Interessierten eingetragen werden. Die Idee funktioniert umso besser, je mehr Menschen sich daran beteiligen. Die Initiative sensibilisiert für einen achtsameren Umgang mit der Ressource Wasser und zeigt auf, wie wichtig es ist, dass unser Wasser ein öffentliches Gut ist und bleibt.



Wasserflasche nachfüllen leicht gemacht mit „Südtirol Refill Alto Adige“

© Dachverband für Natur- und Umweltschutz

„Unser Land – Alpin“ im Radioprogramm von RAI Südtirol und als Podcast



Judith Edler auf Recherchetour

Foto: Judith Edler

Neues Format, neuer Sendeplatz und tolle Wandertipps

Die beliebte Radiosendung „Alpin“ im Radioprogramm von RAI Südtirol wird künftig an jedem letzten Donnerstag im Monat um 18.00 Uhr und in Wiederholung am darauffolgenden Samstag um 11.00 Uhr als „Unser Land – Alpin“ ausgestrahlt.

Außerdem empfehlen die Moderatoren Judith Edler und Thomas Hainz jeweils am Freitag um 11.10 Uhr und 16.10 Uhr einen Wandertipp.

Wer die Sendung „Unser Land – Alpin“ verpasst hat oder sie außerhalb der Sendezeiten hören möchte, findet sie in den Podcasts von RAI Südtirol.



Red Rocks – Mehrseillängen klettern im Südtiroler Porphyry

Der neue Kletterführer „Red Rocks – Mehrseillängen klettern im Südtiroler Porphyry“ ist im Eigenverlag erschienen und ab sofort in der Landesgeschäftsstelle und bei MountainSpirit in Bozen erhältlich.

Im Bozner Talkessel gibt es neben mehreren Klettergärten auch über 80 Mehrseillängen-Routen. In diesem Kletterführer werden erstmals fast alle Routen im Porphyry mit Topos, Wandbildern und Fotos vorgestellt. Die Autoren Luca De Giorgi, Peter Warasin, Johannes Kaufmann und Gabriel Rossi haben in enger Zusammenarbeit mit dem Alpenverein Südtirol diesen Kletterführer veröffentlicht. Dieses Buch soll nicht nur genaue Routeninfos für Wiederholer bereitstellen, sondern auch die bisherige Porphyry-Klettergeschichte zusammenfassen.

164 Seiten in Farbe – Preis: 15 Euro
Achtung: Limitierte Auflage! Solange der Vorrat reicht, ist der Führer im Bergsportgeschäft MountainSpirit und in der AVS-Landesgeschäftsstelle in Bozen erhältlich.

Dieser Führer wird demnächst auch online kostenlos zum Download zur Verfügung stehen. Zusätzlich sind viele Touren auf der Website www.alpenvereinaktiv.com abrufbar.



Der neue Kletterführer stellt Mehrseillängen-Routen im Porphyry vor.



Übernachten in der Wand

„Die Schlüsselseillängen hatten wir alle sturzfrei geklettert und endlich konnten wir uns für ein paar Stunden ausruhen. Der Himmel war mit leuchtenden Sternen gespickt, ganz weit unten leuchteten die Lichter Alleghes: Wir befanden uns dazwischen, weit weg von beidem, aber tief verbunden mit der Wand und uns selbst.“

Im Herbst 2014 hatte ich diese Sätze geschrieben, nachdem ich mit Martin Dejori die Route „Colonne d'Ercole“ an der Civetta-Nordwest-

wand wiederholt hatte. Heute vermögen sie Nostalgie auszulösen und schon durchstöbere ich die alten Bilder. Diese rufen Erinnerungen an ein Abenteuer hervor, das in vielerlei Hinsicht etwas ganz Besonderes war. Es handelt sich nicht nur um eine Kletterroute von atemberaubender Schönheit, sondern wir verbrachten auch das erste Mal die Nacht mitten in einer gigantischen Felswand. Bisher kannten wir solche Erlebnisse nur aus schaurigen und gleichzeitig faszinierenden Berichten eines Bonatti oder Messner. Ihre zahlreichen Wandbiwaks waren

auffallend oft mit Leid, Kälte und Nässe verbunden. Vermutlich liegt dies auch daran, dass Biwaks unter widrigen Umständen die Leser besonders ansprechen und daher in Abenteuerbüchern den Vorrang bekommen. Außerdem konnten sich unsere Vorbilder nicht auf genaue Wetterprognosen verlassen und unsere moderne Ausrüstung, die äußerst leicht und gleichzeitig sehr widerstandsfähig ist, stand ihnen nicht zur Verfügung. Nichtsdestotrotz blickten wir unserem ersten Wandbiwak voller Aufregung und Unsicherheit entgegen. Dabei

1 Am Ende der Schwierigkeiten von „Nuvole Barocche“, 300 Meter unter dem Gipfel des Monte Civetta

2 In der kleinen Nische mitten in der Nordwest-Wand der Cima di Terranova fanden wir nur zu dritt Platz; Titus schlüpfte in die Hängematte.

Fotos: Martin Dejori

kann man ein Biwak so gut planen, dass man sich im schlimmsten Fall über eine unebene Schlaffläche ärgert und im besten Fall eine einmalige, für manchen gar ekstatische Erfahrung macht.

Vorbereitung und Ausrüstung

Alpinklettern im Allgemeinen und vor allem Biwakieren stellen einen Kompromiss zwischen geringem Gewicht und genügend Komfort dar. Die Abwägung, wie viel Material man mitnehmen möchte, muss für jede Kletterroute neu erfolgen. In erster Linie sollte man das zu erwartende Wetter und die Temperatur in der Nacht berücksichtigen, die Länge der Route und den voraussichtlichen Biwak-Ort. Steht das Biwak-Erlebnis im Vordergrund, empfiehlt es sich, eine kürzere Tour zu wählen und etwas mehr Material mit-

ne eigenen Erfahrungen teilen, die ich mit sehr guten Freunden machen durfte. Für ein geplantes Biwak haben wir immer einen Schlafsack dabei, dessen Komfortbereich den zu erwartenden Tiefsttemperaturen entspricht. In den Dolomiten ist dies meistens ein eher robuster „3-Season-Schlafsack“, dafür kann man aber auf die zusätzliche Daunenjacke und die warme Unterwäsche verzichten. In Summe spart man damit Gewicht und Packmaß. Bei schönem, trockenem Wetter bringt es wenig, mit dem Schlafsack noch zusätzlich in einen Biwaksack zu schlüpf-



zuschleppen. In den langen Routen gilt es, gut durch die Nacht zu kommen um am nächsten Tag erholt weiterklettern zu können; dennoch versuchen wir dann immer, das Material auf das Notwendigste zu reduzieren. Von dem etwas abgegriffenen Spruch „Less is more“ bin ich nach einem Dutzend Wandbiwaks vollkommen überzeugt.

Was sind nun die unverzichtbaren Ausrüstungsgegenstände? Nach ein paar wilden Nächten in senkrechten Felswänden wird jeder Alpinist diese Frage für sich selbst gut beantworten können. Ich möchte hauptsächlich mei-

fen, weil sich an der Innenseite des Biwaksacks Kondenswasser bildet und der Schlafsack dadurch feucht wird. Plant man hingegen, eine lange Route an einem einzigen Tag zu klettern, sollte man auf jeden Fall einen Biwaksack mitführen, um eventuell behelfsmäßig durch die Nacht zu kommen. Eine Alu-Rettungsfolie gehört sowieso in jeden Kletterrucksack.

Die Wahl der Schlafunterlage orientiert sich an der Beschaffenheit der Biwakstelle. Es empfiehlt sich, den Biwakort schon im Vorhinein einzuplanen. In den Routenskizzen von langen →



Kletterrouten findet man dazu häufig nützliche Informationen. Felsnischen und breitere Absätze, überdeckt durch einen Überhang, sind ideal, weil sie auch Schutz gegen Steinschlag bieten. Wir versuchen immer, die Biwakstelle vor Sonnenuntergang zu erreichen. Somit bleibt auch genug Zeit, sich nach Alternativen umzusehen, wenn zum Beispiel der ins Auge gefasste Absatz schmaler als erwartet ist. Kann man eine annähernd ebene Fläche er-

warten, ist man mit einer leichten Isomatte gut aufgehoben. Die Z-Lite-Matratzen von Therm-a-Rest haben in Alpinistenkreisen mittlerweile Kultstatus erlangt. Es handelt sich um ultraleichte, faltbare Schaumstoffmatratzen, die man außen am Rucksack befestigt und die erstaunlichen Schlafkomfort bieten. Von ultimativen Grammjägern hört man auch, dass sie das Fußende der Matte abschneiden. Selbstverständlich kann man sich auch

Manchmal sind kreative Lösungen gefragt, so wie hier am Spiz de Lagunaz.

eine Matte zu zweit teilen und die übrige Schlaffläche mit den Seilen auslegen oder mit den Füßen in den Rucksack bzw. Haulbag schlüpfen. Auf einer ernsthaften Alpinroute gehört ein Hammer an den Gurt; er ist auch ein wichtiges Werkzeug, um die Biwakfläche zu ebnen. Im Winter empfiehlt es sich, Isomatten mit einem höheren R-Wert (Maß für die Dämmleistung) zu wählen, am besten ab 5. Ein günstiges Verhältnis zwischen R-Wert und Gewicht haben aufblasbare Matten mit Daunenfüllung.

Portaledge

Klettert man durch eine hohe Wand ohne Absätze oder Nischen, gibt es nur eine Möglichkeit, die Nacht komfortabel zu verbringen: im Portaledge. Spätestens seit dem Film „Dawn Wall“ ist diese faszinierende Konstruktion einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Während viele aus Furcht vor dem Abgrund kein Auge schließen würden, liebäugeln andere mit dem Gefühl von großer Exponiertheit und dazugehöriger Freiheit. In den Dolomiten sind Wände, deren Durchsteigung das Mitschleppen eines Portaledges erfordern, sehr rar, weil sie nahezu immer durch Absätze unterbrochen sind. Wenn man die Nacht im Portaledge jedoch als Selbstzweck auffasst, sollte man sich dieses intensive Abenteuer auf keinen Fall entgehen lassen. Dabei schleppt man schon erhebliches Gewicht mit sich herum und das Haulen (Hochziehen) der Ausrüstung wird unerlässlich. Im Portaledge kommt man im Sommer mit dem passenden Schlafsack gut ohne Isomatte aus. Bei der Winterbegehung der „Piussi-Führe“ an der Torre Trieste haben wir es jedoch bitter bereut, keine Matte dabeizuhaben, weil die Kälte von unten unerbittlich durch den dünnen Stoff kroch.

Eine weitere Möglichkeit ist die Hängematte, die früher stark eingesetzt wurde und zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist. Handelsübliche Hängematten aus Netzgewebe sind



sehr leicht und bieten auch ausreichend Schlafkomfort, deren Befestigung in der Wand kann aber Probleme bereiten und ist meistens recht aufwendig. Im Grunde erfordert jede Situation etwas Kreativität und zum Biwakieren in der Wand gehört auch eine gewisse Gelassenheit dazu, denn jede Nacht geht schließlich irgendwann vorüber. Mein Freund Titus hat am Spiz de Lagunaz sogar einmal in einer dünnen Latsche mitten in der senkrechten Felswand geschlafen; zuvor musste er sie behelfsmäßig fixieren.

Verpflegung

Wir können es den Pionieren aus längst vergangenen Zeiten nachmachen, die Lebensmittel und Wasser so weit wie möglich reduziert haben, damit sie einige Felshaken mehr mitnehmen konnten. So beschreibt zum Beispiel George Livanos in seinem sehr unterhaltsamen Buch „Al di là della verticale“, wie er und sein Kletterpartner Robert Gabriel mit einem halben Liter Wasser pro Kopf bis zu drei Tage

in der Wand blieben. Natürlich ist das ziemlich verrückt, denn es ist sehr wichtig, auf einen ausgeglichenen Flüssigkeitshaushalt zu achten, und ca. 2 Liter pro Kopf und Tag sollte man schon mitführen. Beim Essen kann man auf besonders salzige und somit durstauslösende Lebensmittel, wie eine stark gesalzene Salami, verzichten und solche mit einer hohen Energiedichte bevorzugen. Im Winter nimmt man einen kompakten Kocher mit.

Das Abenteuer wartet da draußen

Beim Biwakieren in der Wand nimmt man nicht nur einzigartige Eindrücke mit, sondern auch sämtliches Material und produzierten Müll. Ein Wandbiwak erweitert meiner Meinung nach den Erlebniswert einer alpinen Route und den eigenen Kletterhorizont. Es lässt uns die Mentalität großer Alpinisten wie Graziano Maffei und Armando Aste nachvollziehen, die für Schnelligkeit nichts übrig hatten und am liebsten so lange wie möglich in der Wand blieben. So behauptete Aste, der über

Am Plattkofel in unserer Neutour „Cresta dl infiern“. Der Sonnenaufgang zählt zu den schönsten Aspekten eines Wandbiwaks, vor allem wenn die Nacht kalt war.

zweihundert Übernachtungen in der Wand ansammelte, „das Biwak sei etwas Fantastisches, auch bei Schlechtwetter ist es wie eine lange Meditation“.

Unser Biwak in „Colonne d’Ercole“ verlief trotz aller Aufregung problemlos. Nachdem wir unser Material auf einem sehr schmalen Absatz deponiert hatten, kletterten wir noch 2 Seillängen und seilten uns wieder zu unserem Biwakplatz ab. Gesichert schlüpfen wir in unsere Schlafsäcke. Die Septembernächte sind lang. Immer wieder wachten wir auf, verschiedene Körperstellen drückten unangenehm. Trotzdem hätte ich nie mit meinem warmen Federbett getauscht. Umgekehrt – wenn ich daheim schlafe, sehne ich mich öfters nach dem Abenteuer da draußen.

Alex Walpöth



Bergsport & Nacht

Unterwegs in Dämmerung und bei Finsternis

Fotos: AVS-Jugend Tramin

Warum bei Dämmerung und in der Nacht bergsteigen? Die Antwort ist einfach: In ihrer Hektik bleibt vielen Menschen neben Ausbildung, Beruf, Freunden und Familie nicht viel Zeit für die sportliche Betätigung. Immer mehr „Outdoorsportler“ weichen auf die späten Tagesstunden aus, um ihrem Hobby nachzugehen.

Selbst im Winter ist in vielen Ski-gebieten Nachtskifahren oder Nachtrodeln möglich und auch die Skitourengänger haben mittlerweile an jedem Wochentag die Möglichkeit, abends über eine Skipiste aufzusteigen. Wie im Winter sind auch im Sommer immer mehr Bergläufer unterwegs, die spätabends noch 1.000 Höhenmeter und mehr zurücklegen, oder Kletterer, die im Schein ihrer

Stirnlampe noch einige schwierige Seillängen meistern.

Die Technik macht es möglich

Erst die Technik der Stirnlampen ermöglicht das bergsportliche Treiben in der Nacht, ohne sich selbst ernsthaft in Gefahr zu bringen. Die besonders leichten und leistungsstarken Stirnlampen erhellen die Nacht und sind mittlerweile zu erschwinglichen Preisen im Fachhandel erhältlich. Je nach Einsatzzweck benötigt man mehr oder weniger Leuchtkraft. Einige Modelle passen sogar ihre Leuchtkraft der Umgebungshelligkeit an und regeln somit ihren Energieverbrauch. Aber trotzdem ist Vorsicht geboten: Markierungen, Steinmänner, Bohrhaken usw. sind auch mit einer leistungsfähigen Stirnlampe bei weitem nicht so leicht auffindbar wie am Tag. Auch Tritte

und Griffe wirken im Schein der Lampe völlig anders als im Sonnenlicht.

Früher Start: Notwendigkeit beim Bergsteigen

Neben der zeitlichen Einschränkung unserer stressgeplagten Zeitgenossen gibt es einen weiteren Grund, weshalb Menschen nachts am Berg unterwegs sind: Viele hochalpine Touren verlangen einen Aufbruch in der Dunkelheit, damit die Tour sicher und rechtzeitig beendet werden kann. Durch den Temperaturabfall in der Nacht entstehen in steilen Eisflanken oder in Permafrostregionen erst nachts sichere Verhältnisse, die eine Durchquerung ermöglichen. Hohe Tagestemperaturen und Sonneneinstrahlung können Eis- und Steinschlag auslösen und die objektiven Gefahren einer Tour erheb-

lich steigern. Dies gilt auch bei Frühjahrsskitouren, bei denen ebenfalls der Temperaturanstieg im Tagesverlauf eine wichtige Rolle spielt. Ebenso kann man bei langen Bergtouren durch den frühen Aufbruch vor Sonnenaufgang Stress vermeiden, der Mittagshitze ausweichen sowie sommerlichen Nachmittagsgewittern aus dem Weg gehen.

Die Dunkelheit und ihre Tücken

Wer sich bei Finsternis am Berg aufhält, sollte immer einige Sicherheitshinweise beachten. Eine Stirnlampe und ein funktionstüchtiges Mobiltelefon sollen immer mitgeführt werden. Für den Notfall sollten im Rucksack ein Erste-Hilfe-Set und ein Biwaksack stets mitgeführt werden. Der größte Sicherheitsgewinn liegt allerdings darin, die Strecke bereits einmal bei Tageslicht abgegangen zu sein, damit man ihre Schwierigkeit kennt und Gefahren einschätzen kann. Auch beim Klettern in der Dunkelheit empfiehlt es sich, nur in eine Route einzusteigen, die man bereits bei Tageslicht verinnerlicht hat und deren Abstieg man kennt. Grundsätzlich sollten im Bereich des Leistungstrainings nur einfache Touren ausgesucht werden. Dazu eignen sich Touren im Mittelgebirge, die breiten Wegen folgen.

Respekt gegenüber Wild

Spezielle Beachtung sollte auch Wildschutzgebieten geschenkt werden. Häufig sind Waldbewohner nachtaktiv und sollten in dieser Zeit nicht durch



den Menschen gestört werden. Unser Freizeitraum, den wir vorwiegend am Tag nutzen, ist der Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen. Dies sollte uns stets bewusst sein.

Klettern mit Stirnlampe

An den Porphyrwänden rund um den Bozner Talkessel ist es schon öfter vorgekommen, dass Talbewohner den Notruf ausgelöst haben, weil sie nachts in den Felswänden den wackligen Schein der Stirnlampen beobachtet und vermutet haben, dass Wanderer in Bergnot geraten sind. Touren in der Nähe von besiedelten Gebieten sind besonders attraktiv, weil sie schnell erreichbar sind und man am Feierabend noch einige Seillängen klettern kann. Dabei passiert es nicht selten,

dass Kletterer von der Dunkelheit überrascht werden oder bewusst im Schein ihres Stirnlampenlichts die Tour zu Ende klettern wollen.

Aus Respekt gegenüber Anrainern und um Fehlalarmierungen zu vermeiden, sollte von diesem Trend abgesehen werden. Sollte aber effektiv ein Unfall passieren, sollte es dem nachtaktiven Bergsteiger bewusst sein, dass in den Nachtstunden Hubschraubereinsätze nicht oder nur sehr schwer möglich sind. Auch objektive Gefahren wie Steinschlag sind für die Bergretter bei Dunkelheit nur schwer abzuschätzen. Eine Bergung wird somit zu einer Herausforderung und wird mehr Zeit in Anspruch nehmen.

Gegenseitige Rücksichtnahme, Respekt und entsprechende Vorbereitung – was schon bei Tag selbstverständlich sein sollte, gilt vermehrt in den Nachtstunden. In sensiblen Gebieten könnten gröbere Verstöße auch ein generelles Verbot nach sich ziehen – bitte seid euch dessen bewusst und lasst nicht zu, dass der Egoismus einiger die Freiheit vieler aufs Spiel setzt. Auch wenn die Tage kürzer werden: wir hoffen, dass sich trotz so mancher Flucht in die Nachtstunden noch genügend Gelegenheiten ergeben, die Berge bei Tageslicht zu erleben – da sind sie nämlich am schönsten.

Stefan Steinegger



Übernachten in unseren Bergen

Ist Zelten und Biwakieren in Südtirol erlaubt?

Eine Übernachtung im Freien, weit entfernt der Zivilisation auf einem Gipfel, an einem einsamen Bergsee oder einfach irgendwo in der Natur ist etwas Einzigartiges und Faszinierendes. Auch für viele unserer Jugendgruppen ist eine Übernachtung im Freien ein nachhaltiges Erlebnis, das prägend in Erinnerung bleibt.

Bereits vor der Corona-Pandemie zogen viele Berg- und Naturliebhaber eine Biwak- oder Zeltübernachtung einem Hüttenaufenthalt vor. Ist nun Zelten und Biwakieren auf Grund der Corona-bedingten Einschränkungen eine ernste Alternative zu voll besetzten Schutzhütten geworden? Oder lässt die gesetzliche Regelung wenig Handlungsspielraum? Wir haben uns mit Vertretern des Amtes für Forstverwaltung und des

Verwaltungsamtes für Raum und Landschaft besprochen und zeigen auf, wie die Situation in Südtirol ist.

Rechtliche Lage in Südtirol

Die rechtliche Situation ist im Grunde genommen ziemlich klar, wobei grundsätzlich zwischen Zelten und Biwakieren zu unterscheiden ist. Ein Biwak ist laut Landesgesetz 22/1982 ein im Hochgebirge gelegenes, schwer zugängliches und nicht bewirtschaftetes Gebäude, das zum Schutz der Bergsteiger errichtet wird. In diesem Sinne versteht man unter „Biwakieren“ eine Sonderform des nächtlichen Aufenthalts im Hochgebirge in einer **Notsituation** (bei Wetterumschwung, Erschöpfung...), der nicht geplant ist. Dies kann in einer „Biwakschachtel“, in einem Schlafsack, im Zelt oder auf andere Weise erfolgen. Dieses Biwakieren ist immer erlaubt. Nicht erlaubt

hingegen ist in Schutzgebieten die geplante Übernachtung in einem Zelt.

Im Nationalpark, in einem Naturpark, einem Naturdenkmal, Landschaftsschutzgebiet oder auf Domänengrund ist durch das Landesgesetz bzw. Dekrete das Zelten und Campieren verboten. Daneben kann in einer Gemeinde zusätzlich auch ein generelles Campier- und Zeltverbot herrschen. Nicht zuletzt sollte auch der Grundeigentümer, speziell wenn es ein privater ist, immer um Erlaubnis gefragt werden.

Es ist also immer ratsam, sich genau zu informieren und bei der Planung den rechtlichen Aspekt zu berücksichtigen. Mit etwas Fantasie findet man in Südtirol viele tolle Plätze, um das Erlebnis einer Nacht am Berg ohne gesetzliche Übertretungen genießen zu können, wenn man sich in der jeweili-

Die rechtliche Situation ist klar: Sofern in einer Gemeinde nicht ein generelles Campier- und Zeltverbot herrscht, muss der Grundeigentümer immer um Erlaubnis gefragt werden.

Nur im äußersten Notfall ist eine nicht geplante Übernachtung im freien Gelände in Schutzgebieten erlaubt.

Fotos: Dieter Kofler

gen Gemeinde informiert und außerhalb der Schutzgebiete und des Domänengrundes bleibt.

Jedem, der sich in der Natur bewegt, muss sich also bewusst sein, dass man auch am Berg immer auf Grundstücken bewegt, die jemandem gehören. Ob man sich dabei auf Privatgrund oder öffentlichem Grund befindet, kann man sehr gut abklären. Zum einen sollte man bei der Planung entsprechend recherchieren (z. B. Geobrowser), zum anderen kann man unterwegs z. B. an entsprechenden Hinweistafeln oder Zeichen erkennen, welche Verbote es gibt bzw. auf wessen Grund man sich befindet. Dabei ist der verwaltungsrechtliche Aspekt (z. B. Schutzgebiet) wichtiger als die Frage, wer Eigentümer des Grundes ist. Auf Landesebene herrscht demnach nicht eine einheitliche rechtliche Situation, aber Verbote sind in entsprechenden Gebieten eindeutig festgelegt. Leider befinden sich einige der beeindrucktesten und reizvollsten Plätze zum Übernachten in unseren Schutzgebieten. Dort ist Zelten durch das entsprechende Landesgesetz und die Naturparkordnungen untersagt. Ausgenommen davon ist lediglich das Biwak.

„Hochalpines Biwak“

Der beim Biwakieren in den Naturparkordnungen verwendete Begriff „hochalpin“ ist dabei vielmehr umgangssprachlich im Gebrauch als fachlich korrekt. Außerdem ist in manchen Naturparkordnungen von „hochalpinem“ und in anderen von „alpinem“ Biwak die Rede. Daher wäre es wohl zielführender, den Begriff „Biwak“ ohne Beifügung zu verwenden, da die Höhenlage keine Rolle spielt. Der Begriff „alpin“ gibt in der Ökologie eine



Höhenstufe in den Alpen zwischen 2.400 bis 2.800 m ü. d. M. an, die man an den Rasengesellschaften oberhalb der verschiedenen Waldstufen (von planar bis subalpin) erkennen kann.

Verwaltungsstrafen

In Südtirol werden für Übertretungen dieser Bestimmung nur sehr selten Verwaltungsstrafen ausgestellt. Förster sind zwar befugt, die vorgesehenen „Strafen auszustellen“. In der Praxis wird aber bei widerrechtlichem Zelten generell vorher ermahnt, auf die entsprechende Bestimmung hingewiesen und nicht sofort gestraft. Zwei der wichtigsten Verwaltungsstrafen im Detail:

- unerlaubtes Zelten oder Lagern auf gekennzeichnetem Domänengrund: 51 €;
- Lagern mit Zelten, Wohnwagen, Campern und dergleichen in einem Naturpark, Biotop, Naturdenkmal oder großräumigen Landschaftsschutzgebiet: 150 €.

In Anbetracht der eher strengen Regelung stellen wir uns als Alpenverein die

Frage, wie wir Menschen zu einem nachhaltigen Übernachtungs-Erlebnis am Berg motivieren können, ohne gegen Bestimmungen zu verstoßen. Fakt ist aber, dass auch wir keine andere Möglichkeit haben, als die derzeitige Lage aufzuzeigen und daran zu appellieren, sich an die Regeln zu halten. Der Grund, warum in Südtirol eher restriktive Gesetze für das Zelten gelten, liegt auf der Hand. Schließlich drängen sich auf engem Raum die unterschiedlichsten Nutzungsinteressen. In manchen Gebirgsregionen sind pro Tag hunderte Bergsportler unterwegs. Ihnen steht ein extrem dichtes Netz an Schutzhütten zur Verfügung, welches zwar den alpinen Vereinen einen enormen finanziellen und ehrenamtlichen Einsatz abverlangt, von den Gästen aber zu geringen Kosten genutzt werden kann. Eine „Camping-Meile“ mit der dazugehörigen Müll- und Feuerproblematik entlang markierter Wege und Steige im Hochgebirge wäre unserer Bergwelt sicher nicht zuträglich.

Stefan Steinegger

Das schützende Haus am Berg

Gespräch mit Gottfried Leitgeb, Hüttenwirt der AVS-Rieserfernerhütte

Das alpine Schutzhaus – mehr als ein Ort der Einkehr und der Behaglichkeit. Die „Hütte“ bietet Schutz vor Kälte, Nässe und Wind. Sie ist wichtiges Etappenziel auf Fernwanderungen und Basislager für Bergsteiger. Für das reibungslose Funktionieren einer, ist der Hüttenwirt verantwortlich. Seine Arbeitstage sind lang und die Nächte kurz – oft auch schlaflos. Gottfried Leitgeb, seit 41 Jahren Hüttenwirt auf der Rieserfernerhütte, erzählt von seinen Erfahrungen als Hüttenwirt und wie sich seine Gäste verändert haben. Als erfahrener Zivilschützer und Bergrettungsmann weiß der dienstälteste Hüttenwirt Südtirols, dass die Schutzmaßnahmen gegen die Ausbreitung der Covid-19-Pandemie keineswegs übertrieben sind und ernst genommen werden müssen.

Nach vier Jahrzehnten haben sich die Gletscher verändert. Haben sich auch die Gäste verändert?

Ja, sehr sogar! In den 80er und 90er Jahren haben deutlich mehr Gäste auf der Hütte übernachtet und die Gesel-

ligkeit stand neben dem Bergsteigen im Mittelpunkt. Es wurde gerne gefeiert und immer wieder musste man die Gäste auf die Hüttenruhe, die hier mit 23 Uhr eh spät angesetzt ist, hinweisen. Heutzutage sind die Menschen sportlich unterwegs und der Fitnessgedanke hat die Feierlaune abgelöst. Unsere Gäste sind junge, sportliche Bergsteiger, die auf der Via Alpina unterwegs sind oder die 3.000er rund um die Hütte besteigen wollen. Sehr oft unternehmen sie dies als Tages-tour, seltener wird übernachtet.

Seit 30 Jahren zählen Jugendgruppen zu unseren Gästen, die dieses Jahr leider wegen der Corona-Pandemie ausfallen. Früher sind etwa 70% der Gäste über das Gelltal aus Rein in Taufers und nur 20% aus Antholz aufgestiegen, 10% über Oberwielenbach oder Mühlbach bei Gais. Heute steigen etwa 50% vom Antholzertal und knapp 50% von Rein auf.

Hast du Stammgäste?

Selbstverständlich, viele sogar und das freut mich sehr. Aber die treuesten

Gäste sind die Gämse Resi, die Schneehasen Hugo, Herta und Frederik. Die Mauswiesel überwintern im Holzkeller und zeigen mir durch ihren Fellwechsel, wann die Zeit kommt, die Hütte winterfest zu machen.

Hüttenwirte müssen in sämtlichen technischen Bereichen bewandert sein. Kann man ruhig schlafen, wenn man bei gut belegter Hütte an die Technik rund um die Stromversorgung, die Kläranlage und die Materialseilbahn denkt?

Wenn die Hütte mit 60 Personen (in Corona-Zeiten mit 30) belegt ist, dann komme ich mir wie ein Kapitän auf einem Schiff vor und ich liege nachts halbwach im Bett. Die Wetterereignisse wie Gewitter, Windböen und Schneefall sind im hochalpinen Gelände unberechenbar. Mit einem Stromausfall muss man jederzeit rechnen, deshalb halte ich immer 100 Kerzen griffbereit. Schwieriger wird es bei der Wasserversorgung oder wenn etwas Unvorhergesehenes die Materialseilbahn außer Betrieb setzt.

☒ Wenn es draußen finster ist.

☒ Gottfried Leitgeb erzählt mit Leidenschaft von seinem Leben als Hüttenwirt.

☒ Die Rieserfernerhütte wird seit 41 Jahren von Gottfried Leitgeb geführt.

Fotos: Peter Righi

Das Coronavirus hat unser Leben verändert und gehört zum Alltag. Welche Maßnahmen setzt die Hüttenwirtsfamilie im Schutzhaus, damit sich die Pandemie nicht ausbreiten kann?

Corona stellt eine große Herausforderung für Hüttenwirte dar, aber die Auflagen und Abstandsregeln machen Sinn und man soll sie ernst nehmen. Ich nehme die Sicherheitsvorkehrungen sehr genau, da ich als Bergretter auch der Zivilschutzkommission angehöre und weiß, welche Folgen der unvorsichtige Umgang mit diesem Thema mit sich bringt.



Sehr wichtig ist die telefonische Reservierung, da die Aufnahmekapazität der Hütte um 50% verringert ist. Wir können daher höchstens 30 Gäste aufnehmen.

Desinfiziert und gereinigt wird in der Hütte in allen Ecken, aber ich vertraue zusätzlich auf eine alte, traditionelle Form der Desinfektion mit dem Rauch der verbrannten Hauswurz.

Peter Righi



MASSNAHMEN ZUR EINDÄMMUNG DES CORONAVIRUS

Auf den Gemeinschaftsflächen gilt die 1/5-Regel (1 Person pro 5 m²), wobei nur die Zahl der Gäste berücksichtigt wird. Im Gastlokal dürfen sich nicht mehr Gäste aufhalten, als es Sitzplätze gibt. Ein Abstand zwischen den Personen von einem Meter muss auch an den Tischen gewährleistet sein. Ausnahme gilt für Gäste, die im selben Haushalt leben. In gemeinschaftlichen Schlafräumen ist die Abstandsregel von einem Meter zwischen den Personen einzuhalten. Bei Gefahr (z. B. Unwetter) ist die Schutzfunktion der Hütte, unabhängig der Sicherheitsbestimmungen, als prioritär zu betrachten. Kann der zwischenmenschliche Abstand von einem Meter dabei nicht eingehalten werden, besteht Mund-Nasen-Schutz-Pflicht. Wegen der beschränkten Nächtigungskapazität durch den Sicherheitsabstand von einem Meter besteht für AVS-Hütten Reservierungspflicht über das Online-Reservierungssystem, E-Mail oder Telefon. Für Tagesgäste empfehlen wir eine telefonische Anfrage. Nächtigungsgäste bringen Handtuch, Spannleintuch, Polsterbezug und leichten Schlafsack selbst mit bzw. klären das bei der Reservierung mit dem Hüttenwirt ab. Aufgrund der Ausnahmesituation ist Selbstversorgung auf Schutzhütten des AVS nicht erlaubt. Verschwitzte Bergsteiger ziehen sich vor der Hütte um. Wäschetrocknung ist nur im Freien möglich. Generell sollten im Hütteninnenbereich die Gegenstände im Rucksack verbleiben.

Kopfkino in der Sternennacht

Foto: Dieter Kofler

Es sind diese schlaflosen Nächte in der Hütte, von denen man nicht gerne spricht, die nach den ersten Schritten im Morgengrauen oder nach der zweiten Seillänge auch schnell vergessen sind, die so manchen von uns aber in der Nacht vor der Tour plagten.

Die Nervosität aufgrund des Ungewohnten und Ungewissen macht sich breit, die Befürchtung, am berühmten Grat oder in der Schlüsselseillänge zu scheitern, öffnen den Vorhang zum Kopfkino. Diese kraftzehrende Gedankenwelt beginnt bei einigen von uns nicht selten am Abend vor der Hochtour, der anspruchsvollen Kletterei oder der selten begangenen Überschreitung. Durch gute mentale Vorbereitung auf die Tour vertreibt man die unangenehmen Gedanken und wacht am nächsten Morgen erholt auf, ohne Opfer seiner eigenen Vorstellungskraft zu werden.

Ehrfurcht und eine Portion Angst

Seit jeher betrachtet der Mensch das Gebirge mit Ehrfurcht und einer gerechtfertigten Portion Angst. Den Mythen zufolge entließen die Götter im Gebirge jeden Morgen die alles beherrschende Sonne, um sie am Abend wieder zu schlucken. Sie schickten den sich ständig verändernden Mond und die bedrohende Finsternis der Nacht.

In der Vorstellung unserer Ahnen waren die Berge der Wohnort geheimnisvoller Mächte, die belohnen und bestrafen konnten.

Wieso sollte der Mensch des 21. Jahrhunderts von dieser Vorstellungskraft verschont bleiben? Da kann es schon vorkommen, dass man etwas hört, was sonst lautlos ist, und dass man etwas sieht, was eigentlich nicht da ist.

Ist es die Dunkelheit im Schlaflager oder die Enge im Schlafsack? Die Sorgen und Zweifel lassen sich nur schwer abschütteln, immer wieder belasten Gedanken, dass man etwas vergessen hat oder irgendetwas fehlt. Auch berg-erfahrene Zeitgenossen bleiben von diesen Gedanken nicht verschont. Irgendwann geistert noch das eine oder andere Beinahe-Unglück oder Bergerlebnis im Kopf herum, wie ein winterlicher Biwak oder ein Wettersturz beim Klettern im steilen Fels.

Lähmende Gedanken

Besonders vor einer anspruchsvollen Tour lähmen diese Gedanken und es ist zielführend, dass man weiß, wie man damit umgehen sollte. Da die Zukunft eh ungewiss ist, sollte man über Unsicherheiten und Szenarien, die vermutlich gar nicht eintreffen, gar nicht nachdenken. Steigert sich diese Vorstellung zu Angst, dann sollte man sich mit erlernten Übungen und

Geschichten mit einem guten Ende ablenken.

Das nächtliche Gedankenkarussell zu stoppen, ist nicht einfach, aber wenn das Wetter passt, die Verhältnisse gut sind und das Umfeld stimmig ist, dann kann uns niemand vom tiefen und wohltuenden Schlaf abhalten.

Ein Extremkletterer „outet“ sich

In einem Interview mit der Münchner Abendzeitung (2013) spricht der Extremkletterer Alexander Huber offen über Zweifel, belastende Gedanken und Angst. Er sagt, dass ein guter Bergsteiger die Begegnung mit der Angst sucht, weil er weiß, dass sie sein Ratgeber ist, die Sinne schärft und dass sie sein Lebensretter sein kann. Alexander Huber weiß, wovon er spricht. Vor seiner Free-Solo-Begehung der Direttissima an der großen Zinne in den Dolomiten machte Huber in der Nacht kein Auge zu. Den ersten Besteigungsversuch ohne Seil brach er nach wenigen gekletterten Metern ab. Nach einiger Zeit, im zweiten Anlauf, durchkletterte er die Route problemlos.

Überwindet man den Stress, spürt man am Morgen den Körper voller Tatendrang und bereits nach wenigen Schritten oder den ersten Kletterpassagen werden sich alle Zweifel wie die Nebel in der alles beherrschenden Sonne in nichts aufgelöst haben.

Peter Righi

Die Retter in der Nacht

Ein Nachteinsatz ist alles andere als eine Standard-Einsatzsituation und er bringt immer auch ein erhöhtes Risiko mit sich.

Der schrille Ton des Personenrufempfängers durchdringt die nächtliche Stille. Im Nu sind die Bergretter hellwach, sie verschaffen sich einen Überblick über die Alarmierung und laufen zum Treffpunkt. Von dort tauchen sie ein in die Nacht, in die Kälte und nehmen ungewisse Gefahren auf sich, um Bergsteiger aus ihrer Notlage zu befreien.

Bergrettungseinsatz bei Nacht Dämmerung, Dunkelheit, Finsternis und tiefe Nacht. Diese Gegebenheiten versetzen den Menschen seit jeher in Unbehagen und Vorsicht. Kommt zur eingeschränkten Sicht im Gelände durch eine Unachtsamkeit oder ein Missgeschick eine Verletzung dazu,

so kann dies sehr schnell zu einer brenzligen Situation für die betreffende Person führen.

Mit hereinbrechender Nacht sinken die Temperaturen im Gebirge, was meist zu einer relativ schnellen Auskühlung der verunfallten Person führt. Gerade in so einem Fall fühlt es sich an, als würde die Zeit stillstehen und es ewig dauern, bis die Rettungskräfte am Unfallort eintreffen.

Mit solchen Situationen ist der Bergrettungsdienst im AVS zwar nicht tagtäglich konfrontiert, aber ein nächtlicher Einsatz kommt immer wieder vor. Besonders in den Sommermonaten werden Wanderer und Bergsteiger bei ihren Touren vom Einbruch der Nacht überrascht. Solche Nachteinsätze bedürfen einiges an Mehraufwand als ein

Nacht Übung mit dem Aitut Alpin Dolomites in Gröden

Foto: Bergrettungsdienst Gröden

normaler Einsatz bei Tageslicht. Meist beginnt dies schon bei der Abklärung und somit genauen Lokalisierung der verunfallten Personen, denn bei Dämmerung oder gar schon im Finstern ist eine genaue Positionsbeschreibung der Patienten sehr eingeschränkt. Man hat im Dunkeln so gut wie keine Anhaltspunkte, an denen man sich orientieren kann. Die Einsatzstatistik zeigt auf, dass die meisten Patienten nicht Ortsansässige sind und sich darum im Gebiet auch nur schlecht auskennen, da werden schnell einmal Wegnummern vertauscht, Berggipfel falsch →



Suchaktionseinsatz bei widrigsten Bedingungen

Foto: Bergrettungsdienst im AVS Hochpustertal EO

interpretiert oder Almen falsch bezeichnet. Für die Bergretter ist es nicht leicht, hier den Überblick zu behalten und mit diesen Informationen das mögliche Suchgebiet einzuschränken.

Genauere Ortung durch Notfall-Apps

Seit einiger Zeit kann man zum Glück auf die Lokalisierung der Handys durch GPS-Daten zurückgreifen, ein enormer Vorteil für alle Beteiligten. Die genaue Positionsangabe kann über verschiedene Apps oder auch SMS direkt an die Landesnotrufzentrale oder an die zuständige Bergrettungsstelle weitergeleitet werden. Dies ist der einfachste Weg, um jemanden vor allem in der Nacht finden zu können.

In Südtirol, aber auch in den Nachbarländern Tirol und Bayern hat sich die App „SOS EU ALP“ durchgesetzt. Hier werden bei aktiviertem GPS und einer mobilen Datenverbindung die Positionsdaten direkt an die ortszuständige Leitstelle geschickt. Sollte keine Datenverbindung möglich sein, so werden die Daten per SMS verschickt. Auch außerhalb der oben genannten Länder funktioniert diese App, hier wird ein direkter Anruf

an den Euro-Notruf 112 aufgebaut, jedoch ohne Übermittlung der Positionsdaten.

Ein Nachteinsatz ist keine normale Situation

Bei Nachteinsätzen kann man nicht von einer Standard-Einsatzsituation ausgehen, die Bergretter benötigen meist mehr Material wie z. B. warme Getränke, zusätzliche Bekleidung, Stirnlampen und Reservebatterien ... Auch der Einsatz eines Rettungshubschraubers ist in den Nachtstunden sehr begrenzt, sodass man meist mit den Fahrzeugen und dann zu Fuß zum Verunfallten starten muss. Sind die Bergretter erst mal beim Verunfallten angekommen, so muss man in erster Linie die alpinen Gefahren wie Steinerschlag- oder Lawinengefahr beurteilen, was im Licht der Stirnlampe nicht gerade leicht ist. Weiters ist abzuklären, wo ich mich genau befinde, sprich: Was ist über und was unter mir und welche Möglichkeiten für einen schonenden Abtransport habe ich? All dies ist in der Nacht nicht leicht auf Anhieb zu ermitteln.

Eine korrekte Erstversorgung zu machen, mit dem eingeschränkten Lichtkegel einer Lampe, bedarf eines gewissen Mehraufwandes. Aber die Bergretter üben das Verhalten in der Nacht zum Glück vielfach in den Rettungsstellen bei internen Einsatzübungen.

Die Statistik aus dem Jahr 2019

Vorab gilt zu klären was alles zu einem Nachteinsatz zählt, hier wurde der Zeitraum zwischen 21 Uhr abends und 6 Uhr morgens definiert. Von den insgesamt 1.342 Einsätzen des Bergrettungsdienstes im AVS im Jahr 2019 fanden 163 in der Nacht statt, das sind gut 12% aller Einsätze.

Sieht man sich die Statistik genauer an, so lässt sich erkennen, dass es in allen Monaten zu Nachteinsätzen kam, aber die meisten gab es dann doch in den Sommermonaten Juni bis August. Am häufigsten mussten die Bergretter zu Suchaktionen oder Wanderunfällen in der Nacht ausrücken. Alle 35 Bergrettungsstellen des AVS mussten Ein-

sätze zu später Stunde bewältigen, dabei rückten insgesamt 1.386 Bergretter aus. Dies sind hochgerechnet 8,5 Retter pro Einsatz. Insgesamt wurden 5.157 Nachteinsatzstunden aufgewendet, was wiederum bedeutet, dass für jeden Einsatz über 31 Stunden geleistet wurden. Die Durchschnittshöhe solcher Nachteinsätze liegt auf 1.544 m, was zeigt, dass die Bergrettung doch vielfach ins alpine Gelände starten muss, um Hilfe zu leisten. Die Gemeinden mit den meisten Nachteinsätzen sind Tiers und Sarntal mit je 8 Einsätzen, dicht gefolgt von Ratschings und Moos in Passeier mit 6 Einsätzen.

Alpines Notsignal

Der Bergrettungsdienst im AVS musste im Jahr 2019 immer wieder zu Abklärungen ausrücken, da man vom Tal aus Lichtsignale am Berg gesehen hat. Vielfach verschätzen sich einige Wanderer und Bergsteiger bei der Tourenplanung mit dem Zeitaufwand einer Tour und sind somit noch bei Dämmerung oder gar in der Nacht auf dem Nachhauseweg. Darum kommt es oft zu Missverständnissen, denn vielfach benötigen diese Personen am Berg gar keine Hilfe.

Darum ist es wichtig, das Alpine Notsignal zu kennen und zu wissen, worum es sich hierbei handelt. Es kann ein optisches oder auch akustisches Signal im Falle einer Bergnot im alpinen Gelände sein.

Benötigt man Hilfe und möchte auf sich aufmerksam machen, so funktioniert natürlich ein Lichtsignal durch ein Handy oder eine Stirnlampe am besten. Sollten aber die Akkus versagen, so kann man auch laut rufen bzw. schreien. Es sollen 6 Signale innerhalb einer Minute sein, dann folgt eine Minute Pause und anschließend wird diese Abfolge wiederholt. Ein solches Notsignal wird beantwortet mit 3 Zeichen pro Minute und ebenfalls einer Pause von einer Minute, auch dieser Ablauf wird wiederholt. Dadurch kann dem Alarmierenden bestätigt werden, dass sein Notsignal empfangen worden ist.

Wer ein solches Notsignal empfängt, sollte dieses bestätigen und



Die Bergretter werden schon in der Ausbildung auf Nachteinsätze vorbereitet. Bergretter bei der Nachtübung beim Grundkurs Fels

Foto: Bergrettungsdienst im AVS Landesverband EO

anschließend die „Einheitliche Notrufzentrale 112“ informieren. Diese leitet dann die Informationen an die zuständige Bergrettungsstelle oder andere Rettungsorganisation weiter.

Hubschrauber Nachtflüge

Durch den Landesbeschluss Nr. 1060 vom 3. Oktober 2017 wurde die Einführung von Tagesrandflügen für Südtirols Rettungshubschrauber beschlossen:

Diese wechseln sich dabei mit ihren Dienstzeiten ab, sodass immer ein Hubschrauber im Land den Dienst bis 23.00 Uhr garantieren kann.

Dies soll aber keine falsche Sicherheit bieten, denn der Nachteinsatz eines Hubschraubers bringt immer auch ein erhöhtes Risiko mit sich. Weiters ist auch die Arbeitsweise des Hubschraubers eingeschränkt, denn

Auch die Rettungshelikopter der Landesflugrettung werden bei Bedarf zu Nachteinsätzen gerufen

Foto: Bergrettungsdienst im AVS Meran EO

es kann nicht wie am Tag überall gelandet werden und Aktionen mit der Seilwinde sind nur begrenzt möglich.

Die Piloten müssen in den Nachtstunden mit sogenannten Restlichtverstärkern (Nachtsichtgeräten) fliegen, diese bringen allerdings einige Nachteile mit sich. So wird beispielsweise das Sichtfeld stark eingeschränkt, die Armaturen innerhalb des

Hubschraubers sind nicht mehr lesbar und der Pilot hat mit einem Zusatzgewicht von ca. 1 kg am Helm zu kämpfen.

Darum müssen wir uns stets darüber im Klaren sein, dass zwar die Möglichkeit besteht, auf einen Hubschrauber in der Nacht zurückzugreifen, dies aber mit einigen Einschränkungen verbunden ist.

Thomas Mair



Angst und die Dunkelheit

Die Psyche und die Nacht am Berg

Stell dir vor, du stehst alleine im Wald. Es ist dunkel und deine Pupillen sind geweitet, um das wenige noch vorhandene Licht aufzunehmen. Du hast keine Taschenlampe dabei, auch kein Mobiltelefon, um Licht ins Dunkel zu bringen. Wie reagieren dein Körper und deine Psyche darauf?

Mit Sicherheit wird dein Sehsinn, der durch die Dunkelheit wenig Information bekommt, vermehrt durch deinen Gehörsinn unterstützt. Auf einmal hörst du mehr und differenzierter als sonst. Du wirst spüren, dass dein ganzer Körper aktionsbereit ist. Deine Muskeln sind angespannt, dein Herz schlägt schneller und du bist bereit wegzulaufen oder anzugreifen.

Denn was sich da im Dunkeln hinter dem Busch befinden kann, ist ungewiss. Die Unsicherheit macht Angst und die Fantasie ist meist schlimmer als die Realität.

Angst in der antiken Mythologie

In der Antike war die Handhabung der Angst deutlich einfacher. In der griechischen Mythologie lag die Zuständigkeit für Angst beim Gott des Waldes und der Natur Pan. Der Hirtengott Pan war ein Mischwesen aus Menschenoberkörper und Ziegenbock. Er lebte im Wald und in den Bergen und liebte die Mittagsruhe. Wenn man ihn zu dieser Stunde störte, so konnte er sehr ungehalten werden und versetzte Schafherden in panischen Schrecken. Daher kommt der Begriff „Panik“, der eine intensive Angst beschreibt. Übrigens erfand Pan liebebestrunken auch die „Panflöte“.

Wir kehren zurück in unseren dunklen Wald und analysieren unser aufkommendes Angstempfinden. Nach den Erklärungen der altgriechischen Mythologie konnten die körperliche Empfindung und das Wahrnehmen von physischen und psychischen Reaktionen zu Angst und Sorge nur damit zusammenzuhängen, dass hinter dem Gebüsch der Gott Pan lauerte. Andernfalls würde man Angst nicht verspüren. Die alten Griechen hatten eine



hervorragende Idee, ihr Angstgefühl auszulagern.

Heute wissen wir, dass Angst und wie man darauf reagiert und damit umgeht, mit der eigenen Psyche zu tun hat.

Angst ist ein angeborenes Gefühl

In der Psychologie gilt die Angst als das am frühesten entwickelte Gefühl. Schon als Säugling, dann als Kleinkind und später als Heranwachsender erleben wir Angst als emotionale Reaktion im Erleben unserer Umwelt und in Beziehung mit unseren Nächsten. Neben der rein existentiellen Angst in gefährlichen Situationen erleben wir schon sehr früh die Angst vor dem Verlust der Bezugsperson und vor dem Verlust der Liebe der Bezugsperson. Im Heranwachsen erfahren wir die Angst vor dem Verlust der Selbstbestimmung und später die Angst vor der Hingabe. Die kindliche Lerngeschichte mit diesen Beziehungsängsten determiniert weitgehend unsere spätere Persönlichkeitsentwicklung. Unser erlernter Umgang im Vermeiden von angstauslösenden Situationen prägt unser habituelles Verhalten im Erwachsenenalter.

Es ist nicht nur die Dunkelheit, die uns Angst einflößen kann. Besonders beim Klettern und Bergsteigen begegnet sie uns immer wieder, sie ist im Hintergrund immer irgendwie dabei. Die Erscheinungsformen und Ausprä-

gungen sind dabei so unterschiedlich wie wir selbst.

Menschen und unser Tun in der Vertikalen.

Der Aspekt der Gefährdung, des Risikos für Leib und Leben produziert Angst. Das Spektrum der Gefahr reicht von echter Todesgefahr, wie etwa beim Soloklettern, bis hin zur rein subjektiven Flugangst beim gut gesicherten Sportklettern. Aber ob Höhenangst oder Todesangst, die tatsächliche Gefährdung hat wenig Einfluss auf unser subjektives Angstgefühl. Die gefühlte Intensität erstreckt sich von leichter Erregung bis hin zur Panikattacke.

Dunkelheit schützt

Mit Blick auf die Evolutionspsychologie stellt die Nacht eine Gefahr dar, gleichzeitig schützt die Dunkelheit auch. Schon oft erlebte ich sie unterstützend, besonders dann, wenn sie den Blick in die Tiefe versperrt. Manchmal ein Gast, der im Vorfeld voller Sorge wegen der bevorstehenden Tour war, schilderte mir im Nachhinein, dass er über die Finsternis im Aufstieg froh war. So konnte er den Abgrund nicht sehen und ohne Ablenkung über den Felsgrat klettern.

Der bergsteigende Mensch ist ein erfahrener Experte im Umgang mit Angst und in der Zurückdrängung der-

Es ist nicht nur die Dunkelheit, die uns Angst einflößen kann. Besonders beim Klettern und Bergsteigen begegnet sie uns immer wieder, sie ist im Hintergrund immer irgendwie dabei.

Fotos: Pauli Trenkwalder

selben. Das Unterdrücken von Angst kostet Kraft und Energie. Letztendlich ist Höhenangst eine biologisch eingeprägte psychische Reaktion und die Angst vor der Dunkelheit wurzelt in unserer Evolution. Diese Ängste haben seit jeher unser Überleben gesichert.

Wie oft durchschreiten wir die Nacht auf dem Weg zu unserem Bergziel? Es sind der Sternenhimmel, die blaue Stunde und der Sonnenaufgang die uns belohnen. Und wie bei allen Themen sollten wir im Umgang mit der Angst auf die Dosis achten, der wir uns aussetzen.

Pauli Trenkwalder





Lichtgeblendet

Lichtverschmutzung im Tal und am Berg

Als die Pioniere des Bergsteigens vor etwa 150 Jahren begeistert über die Bleichen Berge, wie die Dolomiten ursprünglich genannt wurden, berichteten, schimmerten sie noch im Licht von Mond und Sternen. Das Wechselspiel von Tag und Nacht regelte damals noch den Takt des Lebens in unserem Land.

V ielerorts in Europa begann zu dieser Zeit die fortschreitende Industrialisierung, das Leben der Menschen zu verändern. Die Sehnsucht nach unberührter Natur zog viele zur Erholung in die Berge Südtirols. Mit dem Ersten Weltkrieg kam dann große Not ins Land. Frontstellungen in den Bergen wurden mit Licht geflutet. Der Mensch erfuhr zum ersten Mal, wie grandios künstliches Licht eingesetzt werden kann, um die Nacht zum Tag zu machen. Die heute nahezu uneingeschränkte Verfügbarkeit von Energie, welche die Nacht mit künstlichem Licht erhellt, wird oftmals gar nicht mehr als etwas Unnatürliches empfunden.

Zu viel Licht schadet

Lichtverschmutzung bedeutet nicht nur hohe Energieverschwendung und den Verlust des Blickes auf den Sternenhimmel, sondern hat auch gesundheitliche Folgen. Forscher haben herausgefunden, dass starkes elektrisches Licht die Produktion des Hormons Melatonin unterdrückt. Wenn Straßenlaternen ihr Licht direkt in die Wohnungen strahlen, beeinträchtigt dies die Schlafqualität. Eine wichtige Maßnahme, um dem gegenzusteuern, ist daher die Errichtung von Leuchtkörpern, die gebündelt nach unten strahlen und weder den Masten noch Hausmauern anstrahlen.

Weitgehend unbeachtet bleibt die Tatsache, dass Lichtverschmutzung auch maßgebliche Auswirkungen auf die Natur hat. Die erhellte Nacht stellt nicht nur ein Problem für die Navigation oder Orientierung nachtaktiver Insekten und für Zugvögel dar. Zahlreichen Studien zufolge werden jede Nacht Milliarden von Insekten von frei strahlenden Leuchtkörpern angezogen und verenden an diesen.

Dadurch entsteht ein Bruch in der Nahrungskette.

Für das Sicherheitsbedürfnis der Menschen werden nicht nur Straßen im Siedlungsbereich, sondern auch wenig befahrene Landstraßen die ganze Nacht über unnötig beleuchtet. Um die Abstrahlung möglichst gering zu halten, müssten die Leuchtkörper talseitig aufgestellt und talwärts abgeschirmt sein – häufig ist dies nicht der Fall. Weit über die zu beleuchtende Fläche hinaus strahlen beispielsweise die Flutlichtanlagen der meisten Fußballplätze – auch hier herrscht Handlungsbedarf. Neben der öffentlichen Beleuchtung tragen auch viele Beleuchtungssysteme im Privatbereich zur Lichtverschmutzung bei.

Seit 2012 gesetzlich geregelt

In Südtirol wurde 2012 ein eigenes Gesetz zur Energieeinsparung und Eindämmung der Lichtverschmutzung erlassen. Den damals eingebrachten Empfehlungen für eine nachhaltige, vom Hausverstand geprägte Neu-Ausleuchtung des Landes unter Berücksichtigung seiner topographischen Gegebenheiten wurde leider bislang nur wenig Rechnung getragen. Im ganzen Land wurden z. B. in Hanglagen Leuchtkörper eingesetzt, die für den Einsatz in ebenem Gelände kon-



Beispiel für unnötige nächtliche Beleuchtung eines Gebäudes in der Industriezone Bozen

Foto: Diego del Monego

Der Bozner Talkessel vom Gantkofel aus gesehen am 29.12.2019 um 23 Uhr. So nehmen Insekten die Lichtverschmutzung wahr.

Foto: Florian Radlherr, Webcam am Gantkofel; www.foto-webcam.eu

zipiert sind, in Hanglage eingesetzt jedoch nach wie vor das Licht nicht ausreichend abschirmen und, im Gegenteil, weiterhin blenden. Trotz eingesetzter Millionenbeträge konnte das gesteckte Ziel, das Land einerseits energiesparend gut auszuleuchten und andererseits die Lichtverschmutzung zu verringern, bislang kaum erreicht werden.

Hinzu kommt, dass der Gesetzgeber der Ausleuchtung privater Areale und Gebäude zu viel „Gestaltungsfreiraum“ gewährt hat. Augenscheinliche Beispiele dafür gibt es im ganzen Land. Auch bei der Beleuch-

tung öffentlicher Plätze wurden in jüngster Zeit Fehler begangen: Am Silvius-Magnago-Platz in Bozen strahlen Leuchtkörper in den Himmel, anstatt wie am Eduard-Wallnöfer-Platz in Innsbruck vorbildlich nach unten zu strahlen, ohne die Gebäude unnötig anzuleuchten.

Bleibt zu hoffen, dass künftig bei Neuausleuchtungsvorhaben einige Grundregeln eingehalten und den lokalen Gegebenheiten angepasste Beleuchtungskörper verwendet werden. Nur so können Fehler vermieden werden, die unseren Schlaf und die Umwelt über Jahrzehnte belasten würden. Eine dringend notwendige Kurskorrektur wäre ein Akt der Zivilcourage zur Bewahrung unserer Umwelt. „Südtirol ... das Land der Sterne“ (nicht nur in dunklen Bergregionen) ist möglich.

Diego del Monego

Diego del Monego, Jahrgang 1956, ist geprüfter Reiseleiter und AVS-Wanderführer sowie Landschaftschronist. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Thema Energieeinsparung und Lichtverschmutzung.



Negativbeispiel Neugestaltung des Magnago-Platzes in Bozen: Die Leuchtkörper strahlen auf Gebäude und in den Himmel.

Foto: Diego del Monego

Orion im Fokus

Fotografieren bei Nacht

Fotos: Alfred Erardi

Alfred Erardi, der Präsident der Naturfotografen Südtirol, erklärt uns, wie mit Eulenblick auf die Milchstraße tolle Bilder entstehen.

Was ist beim Fotografieren bei Nacht zu beachten?

Beginnen wir mit der fotografischen Ausrüstung. Um beim Fotografieren in der Nacht zufriedenstellende Ergebnisse zu erzielen, braucht es eine digitale Systemkamera mit Wechselobjektiven. Das kann eine Spiegelreflex- oder eine spiegellose Kamera sein. Diese erlauben es, Blende, Verschlusszeit und Schärfentiefe manuell einzustellen. Da sich bei Nacht Belichtungszeiten von mehreren Sekunden bis zu vielen Minuten ergeben, sind zwei Hilfsmittel unentbehrlich: ein stabiles Stativ mit Kugelkopf und ein Fernauslöser. Beim Erwerb eines Stativs sollte

man unbedingt auf Qualität achten. Mit dem Fernauslöser lässt sich der Verschluss länger als 30 Sekunden offen halten.

Beeindruckende Bilder entstehen, wenn ein markanter Berg mit dem Sternenhimmel kombiniert wird. Sollen die Sterne punktförmig abgebildet werden, darf die Belichtungszeit nicht zu lang sein. Dabei gilt folgende Faustregel, die von der verwendeten Brennweite abhängig ist: 500 dividiert durch die Brennweite ergibt die Belichtungszeit in Sekunden. Beispiel: Mit einem Weitwinkel von 16 mm Brennweite kann man bis zu 30 Sekunden belichten. Als Ausgangswerte empfehle ich, ISO 3.200 bis 6.400 bei Blende 2,8 zu verwenden. Diese Vorgangsweise wende ich beim Fotografieren der Milchstraße an. Die Milchstraße ist zwar das ganze Jahr sichtbar, lohnende Bilder

entstehen aber in unseren Breitengraden nur von März bis September, weil in dieser Zeitspanne das Zentrum mit den zahlreichen Sternen für uns über dem Horizont sichtbar ist. Die Mondphase sollte nahe Neumond sein.

Wie fängt man den „wandernden“ Sternenhimmel ein?

Gerne fotografiere ich Sternbilder wie Orion oder den Großen Wagen und wende dabei lange Belichtungszeiten an. Diese reichen von 10 Minuten bis zu einer Stunde. Durch die Erdumdrehung wandern aus unserer Sicht die Sterne am Himmel weiter und hinterlassen linienförmige Spuren auf dem Sensor. Richtet man die Kamera gegen Norden, sind diese kreisförmig. Als Ausgangswerte empfehle ich ISO 100 bis 200, Blende 5,6 bis 8 und eine Belichtungszeit von etwa 25 Minuten.

Was ist die besondere Herausforderung bei der Nachtfotografie?

Das genaue Einstellen des Bildausschnittes ist bei Nacht nicht einfach. Dabei sind Spiegelreflexkameras den Spiegellosen noch überlegen. Die Schärfentiefe auf „unendlich“ einzustellen, kann bei Nacht zur Herausforderung werden. Noch bei Tageslicht scharfstellen und den Scharfstellring mit Klebeband fixieren kann eine Hilfe sein. Gute Erfahrungen habe ich mit Weitwinkelobjektiven mit fester Brennweite und ohne Autofokus gemacht.

Schwierig wird es, wenn feuchte Luft die Vorderlinse des Objektivs beschlägt. Mulden zu meiden und Hügel mit leichtem Luftzug aufzusuchen, kann Besserung bringen.

Auch Gewitter und Blitze kann man am besten in der Nacht fotografieren. Dabei suche ich geeignete Plätze in der Nähe von Straßen auf und fotografiere aus Sicherheitsgründen nur vom Auto aus.

Wie entgeht man störenden Lichtquellen?

Um gute Bedingungen vorzufinden, muss man hoch hinaufsteigen bzw. sich von den bewohnten Gebieten mit hoher Lichtverschmutzung weit entfernen.



Dabei ist natürlich vorsichtiges Bergsteigen zu beachten sowie geeignete, der Jahreszeit und den Wetterbedingungen angepasste Bekleidung und Ausrüstung unumgänglich; Grödeln oder Steigeisen können oft hilfreich sein. In der Nähe von hochgelegenen und einsamen Berghütten findet man häufig perfekte Bedingungen vor und

setzt sich dabei keiner Gefahr aus. Das Auskundschaften von geeigneten Standpunkten bei Tag reduziert das Risiko erheblich.

In der ersten Nachthälfte können Flugzeuge sehr störend wirken, nach Mitternacht sind kaum noch welche am Himmel.

Hinweisen möchte ich noch darauf, dass Tiere in der Nacht fotografieren nur soll, wer bestens über ihre Lebensweise und ihr Verhalten Bescheid weiß. Aber auch dann sollte man mit größter Vorsicht und Rücksicht vorgehen.

Was ist für dich der besondere Reiz der Nachtfotografie?

Es gibt verschiedene individuelle Möglichkeiten, zu sich selbst zu finden und sich wohl zu fühlen. Dem einen gelingt das durch Meditation, dem anderen auf Pilgerwegen oder beim Fernwandern – mir bei der Nachtfotografie. Auf einem hohen Berg in einem warmen Schlafsack zu liegen und stundenlang das Firmament zu beobachten, weckt in mir Glücksgefühle. Ich wage zu behaupten, wer das nicht mindestens einmal erlebt, versäumt im Leben etwas.

Ingrid Beikircher





Sternenhimmel

Über Sternbilder, Planeten und Himmelserscheinungen

Weit entfernt von den störenden Lichtern unserer Städte und Dörfer entfaltet der nächtliche Himmel seine ganze Pracht. Wenn wir in dicht besiedelten Gebieten wegen der künstlichen Aufhellung der Nacht nur mehr einige Dutzend Sterne sehen können, sind in dunkleren Gegenden, wie bei uns in den Bergen, bis zu 3.000 und mehr Sterne freizügig am Himmel zu erkennen.

Besonders dunkle Gegenden in Südtirol, wo der Nachthimmel noch fast so aussieht wie vor dem Einsatz künstlichen Lichts, finden wir in den Öztaler Alpen rund um die Weißkugel und in den Zillertaler Alpen rund um den Hochfeiler und den Großen Löffler.

Zunächst gleicht der Blick in solch einen dunklen Sternenhimmels wohl einem Ameisenhaufen: ein chaotisches, unsortiertes und scheinbar zufälliges Durcheinander aus hellen und lichtschwächeren Pünktchen. Doch wer sich ein wenig genauer mit dem nächtlichen Firmament auseinandersetzt, erkennt mit etwas Übung die

stille Ordnung, die uns Menschen seit Jahrtausenden begleitet und fasziniert. Er findet in den Sternen sogar treue Begleiter und Weggefährten.

Geduld ist gefragt

Um sich an den Sternen orientieren und den Nachthimmel im Detail beobachten zu können, müssen wir zunächst ein wenig Geduld mitbringen. Unser Auge braucht nämlich Zeit, um sich an die Dunkelheit zu gewöhnen. Jeder kennt das Phänomen, das auftritt, wenn man sich von gleißend hellem Tageslicht in einen Innenraum begibt. Zunächst ist alles schwarz, denn erst allmählich gewöhnt sich das Auge an die neuen Lichtverhältnisse und mehr Details werden erkennbar. Für eine detaillierte Beobachtung des Nachthimmels sollte man seinen Augen gut und gerne 30 Minuten Zeit geben, um sie an die Dunkelheit anzupassen, und während der gesamten Beobachtung einen Blick in eine helle Lichtquelle (wie z. B. ein Smartphone-Display oder das erleuchtete Fenster einer Schutzhütte) tunlichst vermeiden.

Wird von Sternen gesprochen, fällt häufig der Begriff „Fixsterne“. Dies hat

Der Sternenhimmel über dem Latemar

Fotos: Daniel Defranceschi und David Gruber

seinen guten Grund, denn die Sterne über uns bewegen sich so langsam, dass sie relativ zueinander über Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg scheinbar stillstehen.

Sternbilder

Der Mensch, der in allen möglichen und zufälligen Anordnungen vermeintliche Muster, bekannte Tiere oder sogar Gesichter erkennen will (man denke nur an die Figuren, die wir in Quellwolken zu erkennen glauben), hat die helleren Sterne zu Bildern zusammengefasst – die Sternbilder eben, von denen es heute insgesamt 88 am Himmel gibt. Um diese zu erkennen, braucht es vor allem eins: viel Fantasie.

Das markanteste und wahrscheinlich bekannteste Sternbild ist der „Große Wagen“ (der in Wahrheit nur ein Asterismus und gar kein echtes Sternbild ist, aber das ist eine andere Geschichte). In einer klaren Nacht ist er in Europa das ganze Jahr über, im Winter flach über dem nördlichen

Horizont, im Sommer hoch im Zenit, leicht aufzufinden. Drei Sterne bilden die Deichsel und vier Sterne den Kasten des Wagens.

Der Stern Mizar – am Knick der Deichsel des Wagens – bildet mit seinem unscheinbaren Begleiter Alkor ein Doppelsternsystem. Sie werden häufig auch als „Pferd und Reiterlein“ bezeichnet und sind vergleichsweise leicht als Doppelsternsystem zu erkennen.

Kompass der Nacht

Der Große Wagen dient übrigens auch der Orientierung – wie eine Art „Kompass der Nacht“. Wer nämlich die Distanz der beiden „Zeigersterne“ – Dubhe und Merak – fünfmal verlängert, findet Polaris – den Polar- oder Nordstern. Dieser verdankt seinen Namen dem Umstand, dass er uns den Weg nach Norden weist. Als einziger Stern bleibt er im Laufe einer ganzen Nacht immer an derselben Stelle.

Verlängert man nun den Bogen der drei Deichselsterne des großen Wagens – Alioth, Mizar und Alkaid – so erreicht man Arktur, einen rötlich orange leuchtenden Stern im Sternbild des Bärenhüters. Diese Figur soll eine Mannesfigur darstellen, erinnert aber eher an einen Kinderdrachen als an einen Mann mit seinen zwei Jagdhunden.

Der Stern Megrez – wörtlich übersetzt aus dem Arabischen bedeutet dies so viel wie der „Anfügepunkt des Schwanzes“ – ist der lichtschwächste der sieben Sterne des Wagens. Wird die Entfernung zwischen Megrez und Dubhe ca. 4–5 Mal verlängert, so gelangt man zum Stern Capella – „die kleine Ziege“ – im Sternbild Fuhrmann. In den Sommermonaten geht Capella allerdings sehr früh unter. Tatsächlich ist dieser Doppelstern Teil des so genannten Winter-Sechseckes und, wie der Name bereits ankündigt, demnach ein Stern des Winterhimmels.

Nachthimmel über dem Bozner Talkessel gegen die Dolomiten

Im Sommer hingegen bildet wohl das „Sommerdreieck“ die markanteste Sternanordnung. Die drei Sterne – Wega, Deneb und Altair – leuchten so hell, dass sie selbst aus stark lichtverschmutzten Gebieten sichtbar sind.

Wega befindet sich im kleinen Sternbild der Leier, welches sich in den Sommermonaten hoch über uns befindet. Die Leier setzt sich nebst Wega noch aus vier weiteren Sternen zusammen, die in einem Parallelogramm angeordnet sind. Man muss aber schon sehr genau hinsehen, um sie erkennen zu können.

Altair befindet sich im Sternbild Adler, der mit weit geöffneten Schwingen an den Sternenhimmel versetzt wurde.

Deneb bildet den letzten Eckpunkt des Sommerdreiecks. Trotz der schier unglaublichen Entfernung von 3.000 Lichtjahren, also jener Distanz, welche das Licht in 3.000 Jahren zurücklegt, gehört Deneb zu den hellsten Sternen am Nachthimmel und befindet sich im Sternbild Schwan, einem der schönsten Sternbilder. Zwei Sternlinien scheinen sich zu überkreuzen, sodass seine weit ausladenden Schwingen am Sternenhimmel leicht zu sehen sind.

Der Kopfstern des Schwans – Albiro – ist ein weiteres Doppelsternsystem, dessen beide Sterne für eine Umrundung ganze 7.000 Jahre brauchen. Mit einem Fernglas sind beide Sterne leicht zu sehen. Sie leuchten

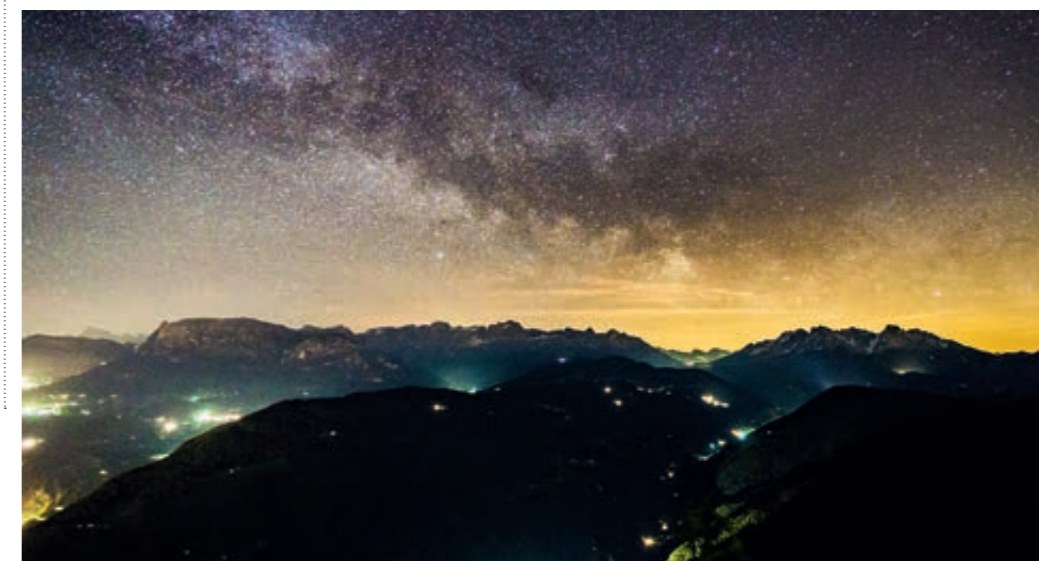


Grafik
Planetarium Südtirol

sogar in unterschiedliche Farben:

Der eine weißlich blau, der andere gelblich. Die Farbe eines Sterns wird ausschließlich von der Oberflächentemperatur des Sterns bestimmt. Je heißer, desto blauer leuchtet der Stern. Je kühler er ist, umso rötlicher scheint er.

Weit unterhalb der Leier, in Blickrichtung Süden, kriecht im Sommer der Skorpion herum. Im Gegensatz zu den meisten anderen Sternbildern kann man sich in dieser Sternanordnung wahrhaftig das gefährliche Tier vorstellen. Da sich der Skorpion aber immer sehr tief in Horizontnähe aufhält, ist in unseren Breitengraden leider nur sein Vorderteil zu sehen. Der Hauptstern des Skorpions ist der rötlich leuchtende Antares, was übersetzt →





Der Mond oberhalb der Latemarspitze

so viel wie der „Gegenmars“ bedeutet. Antares hat eine ähnliche Farbe und eine ähnliche Helligkeit wie der Planet Mars, sodass beide leicht zu verwechseln sind.

Links des Skorpions ist eine Sternanordnung zu erkennen, die, wenn sie nicht gerade vom Horizontdunst verdeckt wird, stark an eine Teekanne mit Ausgießer, Deckel und Griff erinnert – der Schütze. In dieser Richtung befindet sich das Zentrum unserer Milchstraße. Das leicht milchig leuchtende Band der Milchstraße ist insbesondere im Sommer gut zu erkennen. Viele Milliarden Sterne, angeordnet in einer flachen Scheibe, bringen unsere Galaxie zum Leuchten.

Planeten

Neben den Sternen, gibt es aber am Nachthimmel auch noch Planeten zu sehen.

Im Gegensatz zu den Sternen sind Planeten keine selbstleuchtenden Gas- und Gesteinskugeln, sondern werden, wie der Mond auch, von unserer Sonne angeleuchtet. Auf den ersten Blick sehen die Planeten am Nachthimmel aber genauso wie die Sterne aus.

Von früheren Astronomen wurde aber beobachtet, dass sich einige Gestirne, im Laufe von mehreren Tagen, Wochen und Monaten, zu bewegen scheinen – im Gegensatz zu

den bereits erwähnten Fixsternen. Daher gab man ihnen den Namen „Planetes“, was im Griechischen so viel wie „Wanderer“ oder „Wandelstern“ bedeutet. In der Bewegung der Planeten durch den Sternenhintergrund sah man den Ausdruck eines göttlichen Willens, weswegen die Planeten die Namen einiger römischer Gottheiten tragen.

Planeten sind nicht immer am Nachthimmel aufzufinden, das hängt mit der Stellung der Planeten, der Erde und der Position der Sonne zusammen. Aber wenn sie da sind, sind sie eigentlich ganz leicht am Himmel aufzuspüren: Während Sterne funkeln und flackern, also sehr schnell ihre Helligkeit verändern, leuchten die Planeten sehr ruhig und konstant.

Diesen Sommer sind Jupiter und Saturn in der ersten Nachthälfte in Richtung Süden gut sichtbar. Ende dieses Jahres kommt es sogar zu einem kleinen astronomischen Highlight, denn Saturn und Jupiter kommen sich – von der Erde aus gesehen – sehr nahe. So nahe, dass man sie freizügig gar nicht mehr als zwei getrennte Lichtpunkte wahrnehmen kann. Die Astronomen sprechen dabei von einer „Großen Konjunktion“, die im Mittel alle 20 Jahre vorkommt – aber so nahe wie in diesem Jahr werden wir sie erst wieder im Jahr 2080 erleben. Um Zeu-

ge dieses Ereignisses zu werden, muss man rund um den 21. Dezember 2020 ab ca. 16.45 Uhr einen freien Blick in Richtung Südwesten haben. Dort tauchen die beiden nach Sonnenuntergang, bei Einbruch der Dämmerung, auf. Im Übrigen vermuten einige Astronomen, dass eine derartige Konjunktion auch die in der Bibel beschriebene Himmelserscheinung „Stern von Bethlehem“ verursacht haben könnte, denn im Jahre 6 vor unserer Zeitrechnung (wann Jesus geboren wurde, weiß niemand so genau) kam es zu einer derartigen Annäherung. Allerdings waren Jupiter und Saturn damals so weit voneinander entfernt, dass man schon sehr schlecht hätte sehen müssen, um sie als einzelnen „Stern“ wahrzunehmen.

Sommer oder Winter

Letztendlich ist es egal, ob Winter oder Sommer – der nächtliche Himmel gibt das ganze Jahr über was her und die Jahreszeiten bieten unterschiedliche Vor- und Nachteile: So wird es im Winter früher dunkel und die Luft ist in der Regel klar, dafür friert man aber doch recht schnell im Freien. Im Sommer indes hat man weniger vom Sternenhimmel, dafür sieht man die Milchstraße besser und es lässt sich in lauen Sommernächten länger und angenehmer unterm Himmel verweilen.

Wen nun die Lust gepackt hat, selbst nach Sternbildern und Planeten Ausschau zu halten, dem sei die App Stellarium für das Smartphone empfohlen. Damit steht dem Einstieg in die faszinierende Welt der Astronomie nichts mehr entgegen.

David Gruber

David Gruber, Jahrgang 1984, ist Astrophysiker und ehemaliger Mitarbeiter des Planetariums Südtirol, das er 5 Jahre lang leitete. Seit August 2018 ist er Direktor des Naturmuseums Südtirol.

Tiere der Nacht

Den nachtaktiven Tieren auf der Spur

Als Mensch nachts unterwegs zu sein, erfordert geeignete Ausrüstung und ein Schärfen unserer Sinne. Gleich verhält es sich im Tierreich: nächtliches Unterwegssein erfordert Anpassungen. Manche Tiere sind ausschließlich nachaktiv und nutzen die Vorteile, die ihnen die Nacht bietet, andere wiederum nutzen diese auf eine bestimmte Jahreszeit beschränkt für einen Teil ihres Lebenszyklus. Wen wir bei einer Nachtwanderung entdecken können, lest ihr im folgenden Beitrag.

Unter den Säugetieren und Vögeln gibt es zahlreiche Arten, die Tiere der Nacht sind. Viele nachaktive Säugetiere haben eine sehr empfindliche Nase, lange Tasthaare oder große Ohren für die Ortung von leisen Geräuschen. Die Ausbildung großer Augen wie beim Schneehasen oder bei verschiedenen Mäusearten ist ebenso eine Anpassung an nächtliche Lichtverhältnisse, da diese das wenige Licht besonders gut nutzen können. Nachtaktiv zu sein, bietet einige Vorteile: Schutz vor Fressfeinden, weniger Nahrungskonkurrenz, eine Spezialisierung auf ebenfalls nachaktive Beute oder vorteilhaftere Lebensraumbedingungen.

Welche Arten bei einer Nachtwanderung anzutreffen sind, hängt einerseits von der Jahreszeit, andererseits vom Lebensraum ab, in den wir uns begeben. Im Frühjahr pflanzen sich viele Tiere fort und sind besonders aktiv. Interessante Lebensräume sind Übergangsbereiche, etwa vom Siedlungsgebiet zum Waldrand, oder abwechslungsreiche Kulturlandschaften, die an Wälder grenzen, ebenso wie lichte Wälder, die mit offenen Flächen abwechseln. Da unser nächtlicher Sehsinn im Vergleich zu vielen Tieren eher schwach ausgeprägt ist, müssen wir auf Nachtwanderung jene Sinne schärfen, die wir im Alltag viel weniger beanspruchen: den Gehör- und den Geruchssinn, aber auch den Tastsinn.

Gesangsstunden

Eulen und Käuze sind in unseren Breiten größtenteils dämmerungs- und nachaktiv. Zu den wichtigsten Anpassungen an die Dunkelheit gehört das empfindliche Gehör, welches die akustische Ortung der Beute ermöglicht. Die Augen nutzen das schwache Licht bestmöglich aus und das Gefieder ermöglicht durch die gezähnten Ränder der großen Federn an den Flügelspitzen einen fast lautlosen Flug. Es ist

Der Teichfrosch ist mit seinem lauten Quaken in der Dämmerung weithin hörbar.

Foto: Fotogruppe Tetraon

wahrscheinlich, dass Eulen das Erdmagnetfeld wahrnehmen und sich mithilfe der Sterne orientieren.

Die beste Möglichkeit, Eulen oder Käuze nachzuweisen, ist über ihre Rufe. Die Balz beginnt mit Ende des Winters: Die Männchen tragen den Balzgesang mehrere Wochen lang vor. Männliche Singles singen viel ausdauernder, um auf sich aufmerksam zu machen. Der Gesang ist meistens in den frühen Abendstunden und vor Sonnenaufgang zu hören. Von manchen Eulenarten ist auch ein Herbstgesang bekannt.

Vogelkonzerte zu Beginn der Dämmerung prägen generell das Frühjahr und sind sowohl in den Siedlungen als auch in den Kultur- und Naturlandschaften zu hören.

Von Echolot-Ortung und Nachtschwärmern

Fledermäuse sind nachaktive Insektenjäger. Die nächtliche Jagd und die Spezialisierung auf bestimmte Beuteinsekten vermeiden die Konkurrenz zu anderen Tieren oder zwischen →



Das Männchen des Nachtpfauenauges hat große fächerförmige Fühler, mit denen es den Duft der Weibchen über große Entfernungen wahrnehmen kann.

Foto: pixabay

Nähe aufhalten. Während der Balz sind Auerhühner sehr störungsempfindlich.

Einige Froscharten und Kröten kann man auch tagsüber quaken hören, in lauen Nächten im Mai und Juni finden in der Dämmerung und nachts regelrechte Quakkonzerte statt. Beim Liebeswerben der Wasserfrösche (in Südtirol der Kleine Wasserfrosch, der Seefrosch und der Teichfrosch) geht es recht laut zur Sache: Ab März buhlen die Männchen mehrere Wochen lang mit ihrem Quaken um die Gunst der Weibchen – je lauter, desto besser die Erfolgsaussichten. Die Weibchen erhalten anhand des Quakens Informationen über den potenziellen Partner. Wasserfrösche erzeugen den Schall mithilfe paariger Schallblasen.

Eine andere Taktik zum Anlocken von Partnern wenden die Leuchtkäfer, umgangssprachlich als Glühwürmchen bezeichnet, an. Im Juni und Juli schwärmen die Männchen auf der Suche nach einer Partnerin aus. Die Bezeichnung Glühwürmchen kommt daher, dass das Weibchen an einen Wurm erinnert und leuchtet. Es sitzt am Boden und versucht die Männchen durch möglichst intensives Leuchten anzulocken. Die Männchen leuchten weniger intensiv, sind jedoch mobil. Sie lassen sich während des Flugs aus etwa 2 m Höhe auf ihre Partnerin fallen. Glühwürmchen können wir vor allem an Waldrändern und Gebüsch, in Wiesen, Gärten und Parks beobachten. Das Leuchten entsteht durch einen biochemischen Prozess, die selbständige Lichterzeugung wird als Biolumineszenz bezeichnet. Die Leuchtphase ist ein wichtiger Abschnitt im Leben des Käfers, allerdings nur ein sehr kurzer: Die meiste Zeit des Lebens, nämlich drei Jahre, verbringt der Leuchtkäfer im Larvenstadium und ist dann vor allem mit dem Aufbau von Fettreserven beschäftigt. Nach einem einwöchigen Puppenstadium schreitet der Käfer zur Fortpflanzung, hört dann

den einzelnen Fledermausarten. Fledermäuse haben im Laufe der Evolution ein perfektes Echo-Ortungssystem entwickelt. Sie stoßen während des Fluges fortwährend Schreie im Ultraschallbereich aus und erkennen anhand des zurückgeworfenen Echos Beutetiere und eventuelle Flughindernisse. Fledermäuse „sehen“ also mit den Ohren und können sich ein sehr gutes Hörbild von ihrer Umgebung verschaffen, dennoch sind sie nicht blind. Ihr Lebenszyklus ist an das Vorhandensein von Beuteinsekten gekoppelt, deshalb suchen sie im Herbst Winterquartiere auf und halten eine Art Winterschlaf, um die beutearme Zeit zu überbrücken. Vielfach sind Fledermäuse auf naturnahe und intakte (Kultur-)Landschaften angewiesen, die reichlich Nahrung bieten. Gerade diese Flächen werden durch die Intensivierung der Bewirtschaftung immer kleiner und seltener.

In ökologisch intakten Gebieten sind zahlreiche Kleinschmetterlinge und Nachtgroßfalter als Nachtschwärmer unterwegs. Sie sind einerseits Beute der Fledermäuse und üben andererseits die ökologische Funktion als Blütenbestäuber aus. Manche Pflanzen öffnen ihre Blüten für diesen nächtlichen Besuch und locken mit Düften – z.B. die Nachtkerze. Manche Nachtfalter haben einen außergewöhnlichen

Geruchssinn: Sie können die Sexuallockstoffe der Weibchen über mehrere Kilometer Entfernung hinweg wahrnehmen und so ihre Partnerin finden.

Im Siedlungsbereich, aber auch außerhalb, gilt die starke Belastung mit künstlichen Lichtquellen als Ursache für die Gefährdung von Nachtfaltern und weiteren nachtaktiven Insekten. Diese locken sie regelrecht an und werden zum tödlichen Hindernis, weil sie dort entweder verbrennen oder zum leichten Opfer ihrer Fressfeinde werden. Für die Lichtverschmutzung (siehe eigener Artikel) sind insbesondere Leuchtmittel, die in die Horizontale strahlen, verantwortlich.

Nächtliches Brautwerben

Verschiedene Tierarten nutzen die (weitgehende) Stille der Nacht, um während der Brautschau auf sich aufmerksam zu machen. Besonders eindrücklich ist die Balz des Auerhahns. Er lebt in lichten Wäldern mit beerenreichem Unterwuchs, ist eigentlich tagaktiv und verbringt die Nacht auf Schlafbäumen. Während der Balzzeit im April und Mai ändert sich sein Verhaltensmuster. Noch bevor die Dämmerung einsetzt, beginnt der Hahn mit der Baumbalz und seinem typischen Balzgesang. Bei Tagesanbruch setzt er sein Werben am Boden fort, besonders wenn sich die Hennen in der

auf zu fressen und stirbt kurz nach der Paarung. Dunkelheit ist die Voraussetzung für die Entwicklung der Larven und steigende Lichtverschmutzung verhindert das Zusammentreffen der Partner zur Paarungszeit.

Das Werben um Partner erfährt auch bei größeren Tieren in der Dunkelheit seinen Höhepunkt: Rothirsche nutzen diese während der Brunftzeit von Mitte September bis Mitte Oktober für ein eindrucksvolles Klangkonzert mit weitem hörbaren Rufen. Sie sind allerdings auch tagsüber aktiv. Vom Rotwild ist bekannt, dass es sich durch die intensive Bejagung und auch aufgrund von Störungen durch den Menschen von einer tagaktiven Tierart zu einem Nachttier entwickelt hat. Die Äsungszeiten werden beispielsweise in die ruhigere Dämmerungsphase verlegt. In ungestörten Gebieten ist das Rotwild vermehrt auch tagsüber aktiv.

Ideale Lebensbedingungen in der Nacht

Der Feuersalamander gehört zu den Schwanzlurchen und ist neben dem Alpensalamander die zweite in Südtirol heimische Salamander-Art. Beide Arten sind weitgehend nachtaktive. Die Nacht bietet ideale Bedingungen für die empfindlichen Tiere: Sonnenschein tagsüber scheint ihnen zu schaden, weshalb sie untertags nur bei bedecktem Himmel und feuchtem Wetter anzutreffen sind. Höhere Luftfeuchtigkeit herrscht generell auch während der Nachtstunden. Der Lebensraum des



Feuersalamanders erstreckt sich von feuchten Laubmischwäldern und daran angrenzenden Landschaften bis hin zum Siedlungsraum. Als Anpassung an die Dunkelheit haben Feuersalamander sehr lichtempfindliche Augen. Sehr wahrscheinlich wird die Beute (verschiedene Insekten, Regenwürmer, Käfer und wirbellose Tiere) über den Sehsinn aufgespürt. Feuersalamander verfügen auch über einen ausgeprägten Geruchssinn.

In lauen Sommernächten kann der Igel beobachtet werden. Er ist in der Dämmerung und nachts unterwegs, gilt als Kulturfolger und ist recht häufig in naturnahen Gärten und Parks von Städten anzutreffen. Sein Ursprungslebensraum sind Waldränder sowie busch- und heckenreiches Gelände. Häufig leben Igel in der Nähe des Menschen, ohne von diesem bemerkt zu werden. Die feine Nase des Igels wirkt fast wie ein Radar. Er kann damit sogar Würmer riechen, die sich im Boden unterhalb einer Laubschicht befinden. Der Sehsinn ist schwach ausgeprägt, das Gehör funktioniert hingegen ausgezeichnet. Bei seinem nächtlichen Streifzug bewegt er sich bisweilen recht geräuschvoll fort. Beim Aufeinandertreffen von Artgenossen geht es oft laut zu, wenn die Einzelgänger in Streit geraten. Als Insektenfresser ist der Igel ein Nützling in unseren Gärten. Zum Nahrungsspektrum zählen auch Schnecken, Würmer und Larven. Er selbst wird häufig zur Beute eines weiteren nächtlichen Jägers: Der Uhu ist eines der wenigen Tiere,



Junge Dachse erkunden die Umgebung ihres Baus.

Foto: pixabay

das den stacheligen Gefährten erbeuten kann.

Dem Igel gefährlich wird auch der Dachse. Dieser gehört zur Familie der Marder und ist in Südtirol weit verbreitet. Gesichtsmaske und Fellzeichnung machen ihn unverwechselbar, durch seine heimliche nächtliche Lebensweise wird er jedoch nur selten gesichtet. Als Anpassung an die Dunkelheit hat er Tasthaare auf der langen Schnauze. Sein ausgezeichneter Geruchssinn dient der Nahrungssuche am Boden, außerdem hat er ein sehr feines Gehör. Dachse graben einen weitverzweigten Erdbau und leben in Familienverbänden. Die Allesfresser leben vor allem in Laubmischwäldern, reich strukturierten Kulturlandschaften und im klimatisch begünstigten Hügelland.

Judith Egger

Feuersalamander nutzen die klimatischen Vorteile der Nacht zur Nahrungssuche.

Foto: Fotogruppe Tetrao



Das Josef-Pixner-Biwak

Die Notunterkunft am Tiroler Höhenweg

Der Tiroler Höhenweg führt auf einer Länge von 180 km von Mayrhofen im Zillertal nach Meran. Die neunte Etappe vom Gasthof Hochfirst (1.763 m) an der Timmelsjochstraße zur Zwickauer Hütte (2.989 m) weist im Bereich des Rauhjochs exponierte Stellen auf. Ein plötzlicher Wetterumschwung kann hier fatale Folgen haben.

Wanderer und Bergsteiger, die schlecht ausgerüstet oder zu spät am Berg unterwegs waren, mussten des Öfteren von der Bergrettung aus ihrer misslichen Lage befreit werden. Im Zuge der Ausweisung des Tiroler Höhenweges wurde längere Jahre darauf hingearbeitet, an einer lawinensicheren Stelle ein Biwak zu errichten, um Schutzsuchenden einen Unterschlupf zu bieten. Im Jahr 2002 konnte das Vorhaben umgesetzt werden, seitdem steht hoch über dem Pfelderer Tal eine futuristisch anmutende Biwakschachtel. Benannt sie nach dem legendären Josef Pixner (1871–1957), besser bekannt als

„Longer Nainer“. Der umtriebige Bergführer und Bürgermeister aus St. Leonhard soll ein guter Handwerker gewesen sein und kümmerte sich um die Erschließung der hochalpinen Wanderwege am Ötztaler Hauptkamm. Pixner hat auch mitgeholfen, die Stettiner Hütte und die Zwickauer Hütte zu erbauen, auf Letzterer war er sogar selbst Hüttenwirt.

Durchdachtes Konzept

Beim Josef-Pixner-Biwak (2.707 m) handelt es sich um ein Polybiwak. Dieses innovative Modulsystem mit achteckigem Grundriss wurde vom Innsbrucker Architekt und Bauphysiker Helmut Ohnmacht entwickelt. Die ersten Modelle kamen in den frühen 1970er Jahren zum Einsatz und waren noch aus glasfaserverstärktem Polyester gefertigt. Im Laufe der Zeit wurde das System weiterentwickelt, für die aktuelle Generation wird ein MERO-Raumfachwerk für den Unterbau verwendet, das hohe Robustheit und Stabilität gewährleistet. Das Energiekonzept orientiert sich am Prinzip des

Passivhauses. Untertags ermöglicht die zweischalige, vier Quadratmeter große Plexiglaskuppel Wärmeeinträge durch die Sonneneinstrahlung. In der Nacht trägt die Körperwärme der anwesenden Personen zu einer kontinuierlichen Heizleistung bei. Selbst bei tiefen Außentemperaturen hat man



innen ein temperiertes, trockenes Raumklima. Das selbstregulierende Lüftungskonzept sorgt für steten Luftaustausch. Die Aluminium-Außenhaut reflektiert einen Großteil der Sonnenstrahlung, damit sich im Sommer der Innenraum nicht zu sehr aufheizt. Polybiwaks haben sich als brauchbare Unterkünfte im Extremgelände bewährt, etwa als Forschungsstation in den Anden und der Antarktis. Bei Bedarf kann das Biwak durch zusätzliche Modulelemente erweitert werden. Das Modell am Rauhjoch weist eine effiziente Raumaufteilung auf und bietet sechs Schlafplätze, die mit Matratzen und Decken ausgestattet sind. Betreut wird das Biwak von der Ortsstelle Pfelders der AVS-Sektion Passeier.

Zustieg von Pfelders oder durchs Seebertal

Der Normalzustieg erfolgt aus südlicher Richtung von Pfelders aus. Nach einem etwas steilen Start ab dem Hintersteinhof erreicht man nach Durchquerung einer ersten Höhenstufe die idyllischen Bergwiesen „Auf Imest“ mit der verfallenen Imestalm. Ab hier geht es wieder steiler weiter Richtung Kühberg, wo schließlich das Niveau des „Tiroler Höhenweges“ erreicht wird. Nach insgesamt rund tausend Höhenmetern geht es nun relativ flach weiter zum Biwak. Der Abstieg kann als Rundwanderung über die Stieralm erfolgen.

Für die Tour sollte man über alpine Erfahrung verfügen, die Südhänge des Pfelderertales weisen zum Teil auch schroffe, felsdurchsetzte Passagen auf. Alternativ kann der Zustieg auch von Norden her durch das Seebertal erfolgen. Gäste werden ersucht, mit einem Selbstkostenbeitrag für die Wartungsspesen zur Erhaltung des Biwaks beizutragen und dieses sauber zu hinterlassen.

Martin Niedrist

JOSEF-PIXNER-BIWAK AM RAUHJOCH (2.707 M)

AVS-Sektion Passeier

Webseite

www.alpenverein.it

Schlafplätze

6 Notlager

Anreise mit Bus

Mit dem Bus bis Pfelders (Haltestelle Erschbaum)

Normalzustieg

Von Pfelders zum Hintersteinhof (1.675 m) und über die Almweiden „Auf Imest“ weiter Richtung Kühberg, dann links abzweigen zum Biwak, Aufstiegszeit ca. 3 h

Tourenmöglichkeiten

Hochfirst (3.403 m), Liebener Spitze (3.399 m)

Nachbarhütten

Zwickauer Hütte (2.989 m), Stettiner Hütte (2.875 m)



1 Josef-Pixner-Biwak am Rauhjoch

Foto: Martin Niedrist

2 Der Innenausbau aus Holz und die Lichtkuppel sorgen für eine angenehme Atmosphäre.

Foto: Manuel Tollo

3 Die weitgehend unberührten Bergwiesen „Auf Imest“ mit der verfallenen Imestalm

Foto: Martin Niedrist



Selbstsicherung – 100 % sicher?

Neue Richtlinien beim Autobelayklettern

Selbstsicherung – Autobelay! Alles sicher, alles top! Da kann nichts mehr passieren, möchte man meinen. Leider hat sich das Gegenteil erwiesen und es ist zu Unfällen gekommen – mit bisher zum Glück glimpflichen Ausgängen.

Der Alpenverein Südtirol hat es sich zum Ziel gesetzt, eine einheitliche Sensibilisierung und Maßnahmen zur Sicherheit beim Autobelayklettern zu entwickeln. Alle

Benutzer sollen auf mögliche Fehler hingewiesen werden.

Die Erfahrung zeigt, dass das vergessene Einhängen des Sicherungsseiles die Hauptursache für Unfälle beim Klettern mit einem Autobelaygerät ist. Über die Frage, warum das so ist, können nur Vermutungen angestellt werden. Fehlende Konzentration und fehlender Partnercheck sind wohl die Hauptursachen, ebenso das Wähnen in Sicherheit.

Was können die Hallenbetreiber bewirken? Welche Maßnahmen können ergriffen werden?

Einheitliche Maßnahmen und Plakatierungssysteme in allen Südtiroler Kletterhallen sollen für mehr Aufmerksamkeit sorgen.

- Die Autobelaylinien werden als solche ausgewiesen. So wird auch das Pendeln vermieden. Sie werden

am Routenkärtchen zu Beginn der Route klar gekennzeichnet.

- Sicherheitsschilder mit Hinweisen zum Selbstcheck und zur Benutzung des Autobelays für Minderjährige. Minderjährige dürfen nur nach der Kontrolle von Erwachsenen mit dem Selbstsicherungsgerät klettern.
- Alle Autobelaygeräte sollen mit zwei Karabinern ausgestattet sein.
- Befestigungen (Hakenösen) zum Einhängen des Sicherungsseiles bei Nichtgebrauch am Wandfuß müssen entfernt werden. Aufkleber für die Landezone der Autobelaylinie werden angebracht.
- Klettern und Bouldern mit Musikkopfhörern ist untersagt.

Diese Wissensvermittlung bei AVS-Mitarbeiterkursen ist wichtig, um die Multiplikatoren auf die Sicherheitsmaßnahmen und Gefahren des Autobelaykletterns hinzuweisen.

Außerdem wird an die Achtsamkeit der Kletterhallenbesucher appelliert. Schon mehrere Unfälle wurden vermieden, da achtsame Kletterer auf das Nichteinhängen bei Autobelayklettern hingewiesen und sie sogar aus misslichen Situationen gerettet haben.

Dies zeigt uns, dass nichts unmöglich ist und dass in der Kletterhalle Konzentration und Aufmerksamkeit gefragt sind.

Ulla Walder

Autobelay einhängen

Fotos: Jan Schenk



Klettern in Covidzeiten

Distanziert, aber frei! Das war einer der gängigsten Sprüche zu Covidzeiten und bezieht sich auch auf die gesamte Aktivität in den Kletterhallen. Südtirols Kletterhallen sind seit Juni unter Einhaltung der Sicherheitsnormen wieder geöffnet.

Nach wie vor gelten das Abstandhalten sowie das regelmäßige Händewaschen und -desinfizieren als die allgemein wichtigsten Verhaltensregeln. Vom Alpenverein wurde ein eigenes, einheitliches Beschilderungssystem zu generellen und spezifischen Verhaltensregeln wie Vorstiegsklettern und Bouldern entworfen.

Die Zugangszahl für Kletterhallenbesucher wurde limitiert und der Besucherfluss wird mit einem Registrierungsprogramm geregelt. Die

Registrierung und Eigenerklärung dienen auch zur Nachverfolgung.

Das Training, sei es indoor als auch outdoor, darf wieder stattfinden. Kletterkurse können unter Einhaltung der allgemeinen Maßnahmen abgehalten werden. Die allgemeinen Bestimmungen wurden mit dem Protokoll des nationalen Sportkletterverbandes FASI sowie dem Detailprotokoll der Kletterhalle integriert.

Der Südtiroler Landeskader trainiert wieder regelmäßig. Es findet ein wöchentliches, vereinsübergreifendes Training statt und auch die Trainingswochen in Arco und in der Val di Mello konnten stattfinden.

Ulla Walder

Landeskadertraining in Brixen

Foto: Alexandra Ladurner



Brixen.de

FREU DICH AUF ... NEUE DIMENSIONEN.



Das kühle Nass! Alles rund ums Wasser in den topp Bäderausstellungen von INNERHOFER. DAS BAD. Sehen, fühlen, erleben und gut beraten. Jetzt den Planungstermin sichern – schon rauscht das Wasser.

www.innerhofer.it

BAD UND HAUSTECHNIK

INNERHOFER



Klettern im Etschtal

Klettergarten Tisner Auen

Im Klettergarten Tisner Auen hat sich in den letzten Jahren einiges getan. Heute ist er ein beliebtes Trainings- und Ausflugsgebiet und bietet in der Übergangszeit ideale Voraussetzungen. In der wärmeren Saison wird am Nachmittag geklettert, ideale Bedingungen kann man bis in den Spätherbst und Winter hinein finden.

Im Jahr 2013 wurde das Gebiet mit tatkräftiger Unterstützung der AVS-Sektion Lana und ihrer aktiven Kletterer der HG-Lana und des BRD generalsaniert. Die Wand wurde vom Moos befreit, neue Bohrhaken wurden gesetzt und lose Wandbrocken aus der Wand entfernt oder an der Wand gesichert.

Der Klettergarten wird seitdem vorbildlich gewartet. Die lokalen Kletterer wissen ihr Kleinod zu schätzen und kümmern sich darum. 2019 wurde in Zusammenarbeit mit der Forstbehörde der Wandfuß begründet und die Trockenstufen wurden befestigt. Unter Federführung der Gemeinde wurde zudem noch ein WC installiert. Mit dem neuen Sektor „Schintl’s

Der Klettergarten bietet besten Porphyrrisse, Kanten und Verschneidungen.

Foto: Reinhard Schwienbacher

„Liste“ ist ein Gebiet mit Routen im unteren Schwierigkeitsgrad dazugekommen. Der Sektor befindet sich unterhalb des Hauptsektors und ist ideal für Kinder.

Geklettert wird auf bestem Porphyrrisse, an Kanten, Rissen, Verschneidungen mit vielen Leisten und Auflegern. Es handelt sich um technisch anspruchsvolle Reibungskletterei.

An den Einstiegen sind Metallplaketten mit dem Routenamen angebracht und es gibt eine Infotafel mit der Routenübersicht.

Zufahrt und Zustieg: Auf der MeBo die Ausfahrt Gargazon nehmen und Richtung Mülldeponie fahren. Bald erreicht man den Klettergarten, der auf 300 m ü. d. M. liegt, weshalb man auch beste Aussicht auf das Etschtal hat. Geparkt wird am Stellplatz in der Linkskurve zwischen Graben und Straße. 3 Minuten Gehzeit.

Ulla Walder



FÜR 1 JAHR KOSTENLOSES TOPO
TISNER AUEN
 code: **AVAPXIA**

Vertical-Life climbing app

Olympiaqualifikation

Misha löst das Ticket für Tokyo 2021

Es ist ein historischer Moment! Michael Piccolruaz löst das Ticket für die ersten Olympischen Sommerspiele Tokyo 2021 im Sportklettern. Er konnte sich unter den 20 weltbesten Sportkletterern qualifizieren. Den Grundstein dafür hatte er bei den Sportkletterweltmeisterschaften in Tokyo Ende August letzten Jahres gelegt.

Die Spiele der XXXII. Olympiade sollen nach einjähriger Verschiebung vom 23. Juli bis zum 8. August 2021 in Tokyo stattfinden. Mit dabei sein wird der Grödner Michael Piccolruaz. Dank der Neuzuteilung der nicht verwendeten Quoten laut dem Qualifikationsreglement rückte „Misha“ Michael Piccolruaz als erster nicht direkt qualifizierter Athlet in das Gotha der Olympioniken auf, nachdem er bei den Weltmeisterschaften 2019 den ausgezeichneten 14. Rang in der Kombinationswertung erreicht hatte.



Ein Jahr Zeit für das Training

Michael hat jetzt ein volles Jahr Zeit, sich auf das große Event vorzubereiten. Michael Piccolruaz ist Mitglied der Polizeisportgruppe Fiamme Oro und wird zusammen mit seiner Teamkollegin Laura Rogora und dem Heeresportathleten Ludovico Fossali für Italien bei den ersten olympischen Sportkletterbewerben an den Start gehen. Fossali hatte sich direkt durch seinen Sieg im Speedbewerb bei den Weltmeisterschaften qualifiziert, während Rogora das Ticket beim Qualifikationsbewerb in Toulouse im November 2019 lösen konnte.

Michael wird mit der italienischen Olympiaauswahl trainieren und auch in seinem Studienort Innsbruck.

Ernst Scarperi, Vizepräsident des nationalen Sportkletterverbandes und Referatsleiter Sportklettern im Alpenverein Südtirol, ist sichtlich erfreut und sagt: „Aus der Sicht des Verbandes ist es eine Glanzleistung, drei von vier möglichen Athleten qualifiziert zu haben. Aus Sicht des Alpenvereines freut es mich ganz besonders, nachdem Misha als AVS-Jugend- und Landeskaderathlet zu dem geworden ist, was er heute ist!“



Michael Piccolruaz in der Wand

Foto: fasi

Michael Piccolruaz bei den Weltmeisterschaften in Tokyo 2019

Foto: Eddy Fowke

Nur drei Nationen haben bisher die volle Quote von vier Athleten, mit jeweils zwei Männern und zwei Frauen, erreicht. Es sind dies Frankreich, wobei die Athletin Anouck Jaubert wie Piccolruaz durch die Quoten nachgerückt ist, die Vereinigten Staaten und das Gastgeberland Japan.

Die Teilnehmer stehen Ende 2020 fest

Zum aktuellen Zeitpunkt stehen 16 Athleten pro Kategorie in den Startlöchern für die Olympischen Sommerspiele. Die restlichen vier Plätze werden jeweils an die Sieger folgender Wettbewerbe vergeben: die Europameisterschaften in Moskau (RUS) im November 2020, die Afrikanischen Staatsmeisterschaften in Cape Town (RSA), die Asiatischen Staatsmeisterschaften und die Ozeanischen Staatsmeisterschaften. Alle Bewerbe müssen bis zum 31. Dezember 2020 durchgeführt werden.

Ulla Walder



AVS-Landeskader

Junge Athleten erzählen von sich

Die Grundidee des Landeskaders ist es, besondere Klettertalente durch gezieltes Training und Trainingscamps zu fördern, mit dem Ziel, dass diese dann erfolgreich an nationalen sowie internationalen Wettbewerben teilnehmen.

Um den AVS-Landeskader von innen kennenzulernen, lassen wir zwei junge Athleten zu Wort kommen. Sie erzählen von sich und ihrer Motivation, mit und im Alpenverein zu trainieren. Die Gelegenheit zum Gespräch bot sich bei ihrer ersten Teilnahme an einem Italiencup der Erwachsenen, dem CI Boulder Prato im Februar 2020.

Maximilian Hofer, Jahrgang 2006; Mannschaft AS Gherdeina; Jugenditalienmeister

Wie war es für dich, das erste Mal an einem Italiencup der Erwachsenen teilzunehmen?

Es war eine sehr aufregende und lehrreiche Erfahrung. Dass ich mich mit den besten Kletterern Italiens messen durfte, war sehr spannend und neu

für mich. Zu Beginn war ich unsicher und habe einige Fehler gemacht, aber je mehr Boulder ich schaffte, umso mehr stieg meine Selbstsicherheit. Ich konnte mich mit meinen Teamkollegen gut austauschen und hatte viel Spaß.

Wie ist es, mit dem Landeskader unterwegs zu sein?

Voll cool! Da ich einer der Jüngsten bin, habe ich die Möglichkeit, von den älteren Teamkollegen zu lernen. Das gibt mir die größte Motivation. Wir haben viel Spaß miteinander und ich freue mich immer auf das nächste Training. Wir unternehmen gemeinsam tolle Trainings, es ist immer was Neues und es ist eine tolle Bereicherung.

Wo trainierst du und was ist deine Lieblingsdisziplin?

Ich trainiere im Team von As Gherdeina. Unsere Hallen sind in St. Ulrich, St. Christina und Wolkenstein. Wir fahren auch regelmäßig in die Vertikale nach Brixen. Meine Lieblingsdisziplin ist Bouldern. Da fühle ich mich am stärksten und es gefällt mir am besten.

1 Maximilian Hofer
Foto: Damian Holzkecht

2 Vanessa Kofler
Foto: Jan Schenk

Was sind deine Ziele?

Ein Ziel ist es, in der Nationalmannschaft aufgenommen zu werden und mit dieser an vielen Wettbewerben teilzunehmen und gemeinsam gute Ergebnisse zu erzielen. Außerdem möchte ich meinen Schwierigkeitsgrad am Felsen verbessern und den ein oder anderen Berg besteigen.

Vanessa Kofler, Jahrgang 2006; Mannschaft AVS Passeier; Jugenditalienmeisterin

Wie war es für dich, das erste Mal an einem Italiencup der Erwachsenen teilzunehmen?

Das war voll aufregend! Es war bis jetzt mein größtes Event, an dem ich teilgenommen habe, und ich war schon stolz, dabei zu sein. Dass ich dann unter 60 Kletterinnen gleich Zwölfte wurde, war eine tolle Überraschung. Es war interessant zu sehen, wo ich stehe.



Wie ist es, mit dem Landeskader unterwegs zu sein?

Es macht Riesenspaß. Ich kann viele neue Orte sehen und wir sind ein

Der Landeskader wird unterstützt von



tolles Team. Am meisten gefällt mir, dass ich von den anderen eine Menge lernen kann.

Wo trainierst du und was ist deine Lieblingsdisziplin?

Meine Mannschaft ist der AVS Passeier. Wir haben eine tolle Kletter- und Boulderhalle. Einmal in der Woche

gehen wir in Hubi's Fitnessstudio. Meine Lieblingsdisziplin ist das Seilklettern.

Was sind deine Ziele?

Mein Ziel ist es, in die Nationalmannschaft zu kommen und bei einem Weltcup mitzuklettern!

Ulla Walder

Neue Mitarbeiterin im AVS-Referat Jugend und Familie

Ich bin Andrea Hochkofler und komme aus dem Sarntal. Ich bin sehr sportbegeistert und habe große Freude daran, meine Begeisterung zu teilen. Am liebsten bin ich in der Natur, beim Tennisspielen, beim „Kraxln“ oder auf den Bergen.

Nach dem Grundlehrgang für Erlebnispädagogik habe ich an der Fakultät für Bildungswissenschaften in Brixen Sozialpädagogik studiert. Nach mehrjähriger Arbeitserfahrung als Sozialpädagogin, unter anderem in der Kinder- und Jugendarbeit, bin ich seit

Juni 2020 beim Alpenverein im Bereich Jugend und Familie für die Verwaltung und für die alpine Fachbibliothek zuständig. Weitere Aufgaben sind die Kursorganisation, die Reservierung und Verwaltung der Bergheime und die Betreuung der ehrenamtlichen Mitarbeiter und Gremien. Es ist und war mir stets eine Freude, Kindern und Jugendlichen Themen wie Umwelt, Kultur und Sport näherzubringen. Nun bin ich gespannt auf viele neue Herausforderungen und Begegnungen und freue mich, beim Alpenverein mitzuarbeiten.





Katze auf Artilleriegeschütz und rechts davon ein k. u. k. Soldat.

Foto: Innsbrucker Stadtarchiv, Ph/A-24009-15 v. Num. 15 (1917)

Hund und Katz an der Front

Der Einsatz von Tieren im Gebirgskrieg

Wenn heute vom Ersten Weltkrieg die Rede ist, dann wird dieser Schicksalsschlag des 20. Jahrhunderts zumeist als ein Ereignis erinnert, bei dem der Mensch mit System und auf geplante, langfristige Art und Weise gegen seine eigene Spezies gekämpft hat. Doch auch wenn die Ursachen und Folgen des Gebirgskrieges in erster Linie durch menschliche Handlungen geprägt waren – mit den Menschen kämpften und fielen eine Reihe von Tieren, die unfreiwillig zu Helfern und Kameraden wurden.

Insbesondere durch die Methoden und Zugänge der Gletscherarchäologie konnten bereits wertvolle Erkenntnisse erreicht werden, was die Kriege des 20. Jahrhunderts betrifft. Oft finden Forscher auf den Gletschern nämlich noch Material wie z. B. Stahlhelme, Gewehrmunition, Granatsplitter, Schrapnellkugeln, Konservendosen o. Ä., aber auch menschliche und tierische Überreste. Letztere kön-

nen Auskünfte über die Essgewohnheiten der Soldaten geben sowie über die Beziehung zwischen Mensch und Tier an der Front, wenn beispielsweise untersucht wird, wie und wo die Tiere bestattet wurden.

Sinn und Zweck

Der Nutzen von Tieren im Gebirgskrieg konnte äußerst vielschichtig sein: In erster Linie wurden sie als Nachrichtenübermittler oder Zug- und Tragtiere eingesetzt. Unabhängig von ihrer Größe dienten viele Tiere dem Menschen aber auch als Maskottchen, womit sie alsbald zu einem fixen Bestandteil des Kriegsalltages wurden. Den einzelnen Soldaten konnte eine solche innige Mensch-Tier-Beziehung genauso prägen wie die Truppenmoral im Gesamten.

Beliebte Helfer im Gebirge waren u. a. Esel, Maultiere, Pferde und auch Hunde. Zu diesen gesellten sich Schweine, Schafe oder Ziegen, die hauptsächlich als Fleischquelle dienten oder wegen ihrer Milch oder Wolle ge-

braucht wurden. Selbst Katzen waren im Weltkrieg gern gesehen, hielten sie doch die Schützengräben von Mäusen frei und sicherten so ganz nebenbei die ohnehin schon knappen Vorräte.

Der Einsatz von Hunden

Hunde dienten aufgrund ihrer hochentwickelten Sinne und enormen Lernfähigkeit als Nachrichtenübermittler, als Spürhunde für Verletzte (die sogenannten Sanitätshunde), als Hilfskraft für Wachposten und Patrouillen, als Pferdeersatz („Zughunde“) oder schlicht und einfach als Maskottchen. Aufgrund der unterschiedlichen Hunderasen wurde der Verwendungszweck entsprechend ihrer Art an die Tätigkeit angepasst. Bei den deutschen bzw. österreichischen Truppen waren insbesondere Deutsche Schäferhunde, Dobermannpinscher, Airedaleterrier und Rottweiler beliebt, gerade als Sanitätshunde wurden ebendiese Rassen bevorzugt. Rund 4.000 Sanitätshunde kamen allein auf deutscher Seite zum Einsatz, die zum Zweck der medizinischen Versorgung und zum Auffinden und Bergen von vermissten und verletzten Soldaten eingesetzt wurden. Die Hunde wurden darauf trainiert, beim Antreffen einer verletzten Person entweder Alarm zu schlagen oder einen Gegenstand derselben mitzunehmen und diesen dem nächsten Sanitäter, den sie auffinden konnten, zu übergeben. Wenn die Hunde beim Antreffen des Verletzten so lange bellten, bis Hilfe nahte, wurde dies „verwundet verbellen“ bzw. „totverbellen“ genannt, während das Verlassen des Verletzten, um eine Person ausfindig zu machen und jemanden zum Verletzten hinzuführen, auch als „verwundet verweisen“ bzw. „totverweisen“ bezeichnet wurde.

Die Ausübung der Suchtätigkeit beinhaltete in den meisten Fällen ein flächendeckendes und großräumiges Absuchen des Feldes, was keine ungefährliche Angelegenheit war. Deshalb

wurden die Hunde für diese Aufgabe oft erst in der Dämmerung oder in der Nacht herangezogen. Der stark ausgeprägte Geruchssinn der Hunde war optimal für diese Tätigkeit geeignet. Gerade in den höhergelegenen Kriegsfrenten und Stellungen, die von Schneefall betroffen waren, wurden sie eingesetzt, um jene Soldaten zu suchen oder zu bergen, die einer Schneelawine zum Opfer gefallen waren.

Als Zughunde transportierten die vierbeinigen Helfer im Hochgebirge nicht nur Munition, Wasser oder diverse Ausrüstungsgegenstände an den Mann, sondern wurden – falls die Karren bzw. Wägen der Hunde entsprechend ausgerüstet waren – ebenfalls zum Abtransportieren von schwerverletzten Soldaten verwendet.

Es zählte letztendlich jedoch nicht nur der reine Nutzen eines vierbeinigen Kameraden an der Front. „Uns hat in den Tagen, da die Welt wankte, ein liebes Hundebellen mehr gegeben, als die klügsten Worte der Menschen“, notierte der deutsche Soldat Robert Hohlbaum.

Der Einsatz von Pferden

Nicht zu unterschätzen war ebenfalls der Wert von Pferden für den Kriegseinsatz im Hochgebirge. Auf deutscher Seite zogen mehr als 1,5 Millionen Pferde in den Ersten Weltkrieg und auf Seite des Verbündeten Österreich-Ungarn waren es immerhin um die 600.000 Vierbeiner. In erster Linie wurden Pferde als Zug- und Lastentiere verwendet, wobei sie Nahrung, Wasser, Munition und auch Geschütze transportierten. Ein Truppenkörper der österreichisch-ungarischen Armee hatte im Normalfall eine Verpflegungsration bei sich, welche die Soldaten für etwa zwei Tage versorgen konnte. Das heißt, die Soldaten an der Front waren auf den ständigen Nachschub angewiesen, der aus den mobilen Verpflegungsanstalten herangezogen wurde, die wiederum die Verpflegung von den stabilen Verpflegungsanstalten erhielten oder direkt aus dem Hinterland. Wenn möglich wurde dabei auf Seilbahnen zurückgegriffen, in fast allen

Fällen kamen aber zusätzlich noch Tragtiere zum Einsatz, spätestens dann, wenn das Material von der Seilbahn entladen und weiter in Richtung der Stellungen gebracht werden musste. An der Dolomitenfront hatten Tragtiere teilweise, je nach Wetter und Wegbeschaffenheit, zwischen einigen wenigen und 60 Kilometer pro Tag zurückzulegen.

Je länger der Krieg dauerte und je schwieriger die Versorgung an der Front wurde, desto bedeutender schienen die Pferde im Laufe der Kriegsjahre zu werden – zumal viele der Stellungskriege außerhalb des Wegenetzes stattfanden und die Technik der Kraftfahrzeuge noch nicht so



Sanitätshund mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes. Die Hunde waren darauf trainiert, beim Antreffen einer verletzten Person Alarm zu schlagen.

Foto: Feldpostkarte, Markus Arnold

weit entwickelt war, um auf den Einsatz von Pferden verzichten zu können. Insgesamt starben zwischen 1914 und 1918 acht Millionen Pferde, die selbst nach ihrem Ableben für die Soldaten noch nützlich waren: zum einen, da das Fleisch noch verzehrt werden konnte, und zum anderen, da Haut und Knochen der Gewinnung von Fett, Leder oder Tiermehl dienten. Es wundert daher nicht, wenn zahlreiche Postkarten in der Nachkriegszeit die Pferde als „treue Kameraden“ und „Kampfgenossen“ betitelten.

Über die Relevanz

Festzuhalten ist, dass sowohl Pferde als auch Hunde und andere Tiere im Gebirgskrieg – sowie im Ersten Welt-

krieg generell – neben ihrem psychologischen Stellenwert für die Soldaten eine nicht zu unterschätzende militärstrategische Bedeutung innehatten. Im Vergleich zu den vorherigen Kriegen lag die Relevanz von Pferdeinsatz zwar nicht mehr in den Kavallerieeinheiten, jedoch nahmen die Tiere in den Trains bzw. in den Nachschubtruppen eine hohe Prioritätsstufe ein. Ebenso können die Hunde, die auf mannigfaltige Art und Weise als Zug- und Lastentiere, als Meldehunde, Sanitätshunde oder Patrouillenhunde eingesetzt wurden, aus heutiger Sicht zumindest als kriegsrelevanter gelten, als oft angenommen wird.

Der Rückzug der Gletscher wird mit Sicherheit noch einiges an Artefakten und tierischen Überresten zu Tage bringen. Hier liegt es unter anderem auch an den Alpinisten, entsprechende Funde im Hochgebirge nicht zu entwenden oder zu beschädigen, sondern diese bei den dafür zuständigen Behörden zu melden.

Nur so kann eine möglichst vollständige wissenschaftliche Aufarbeitung garantiert werden.

Manuel Maringgele



Einachten, Aucht und Nachtleger

Die Nacht in Alm- und Bergnamen

Südtiroler Bergnamen

Der Sozial- und Kulturanthropologe Johannes Ortner stellt ausgewählte Südtiroler Bergnamen vor.

Viele unserer bodenständigen Berg- und Gipfelnamen erhielten ihre Bezeichnungen von den darunter liegenden Almweiden – Gelände, das sich für die Viehweide als geeignet erwies. Fels- und Eisregionen wurden wenig beachtet, kaum benannt, ja gemieden, manchmal als Wohnsitz des Übels gefürchtet. Erst mit dem Aufkommen der Kletterei und den Gletschertouren wurden auch diese Regionen mit einer dichten Namensgebung versehen, aber erst ab dem 19. Jahrhundert.

Die Beaufsichtigung des Weideviehs (Hiatn) gehörte zu den prägendsten und mitunter langweiligsten Aufgaben von älteren Kindern und Jugend-

lichen aus dem bäuerlichen Umfeld. In der alpinen Namensgebung stößt man immer wieder auf verschiedenste Aspekte der Weidetierhaltung. Ein Benennungsmotiv innerhalb der Gruppe der „Weidenamen“ ist die Tageszeit.

Z'morgets

Häufig sind die Morgenrasten. Besonders in der Osthälfte Südtirols werden damit Weiden benannt, welche vom Vieh frühmorgens zum Wiederkäuen aufgesucht werden, z. B. die „Morgnrâst“ in Afers, die „Mörgant-Râste“ in Prettau oder das „Morgnrastl“ in Vierschach.

In der Nordhälfte Südtirols, besonders im Wipptal, Ahrntal und in Pfunders, begeben uns öfter die Tageweiden (mundartlich „Togewoadn“). In der „Togewoade“ im Moarer Berg und im Bereich der Adleralm (beides Ridnaun) genossen Schafe und Rinder

untertags einen sicheren Weideplatz. Aus einer Tageweide stammt auch der Gipfelname Tageweidhorn, der – falsch interpretiert – zum Tagewaldhorn geworden ist. Schon im Atlas Tyrolensis des Peter Anich (um 1770) wird der Berg als „Tagewald Horn“ bezeichnet.

Ze Mittag

In den heißen Mittagsstunden rastet das Vieh auf dem Leger oder Lieger. In Ladinien heißen die Wiederkäuplätze „Miri“, „Amiri“ oder „Lamiri“. Dies leitet sich vom Alpenromanischen meridiare „Mittagsrast halten“ ab. Oberhalb von Campill befindet sich der Waldboden „L'Amiri“, zwischen St. Leonhard in Abtei und Heiligkreuz gibt es die Weide „Pici Amiris“. Auch im deutschen Südtirol finden sich etliche romanische Überbleibsel, so die Flurnamen „Marzon“, „Marzone“ oder „Marzun“ (Passeier, Mittelvinschgau, Wipptal, Eisacktal). Als Namen-

➔ Das Tagewaldhorn heißt eigentlich Tageweidhorn.

➔ Aufstieg zum Tagewaldhorn

Fotos: Johannes Ortner

herkunft bietet sich das romanische merisana „Mittagsrast“ an. Unzählige sind die verschiedenen „Mittogpëidelen“, „Mittogstoaner“ oder „Mittogplättn“, es sind dies Plätze, wo das Almpersonal oder die Mäher/innen der Almweiden ihr Mittagessen einnahmen. In Schnals gibt es zwei „Hälbmittogknëttlen“ und gleich drei verschiedene „Mittogleger“ befinden sich im Almtal Senges in der Katastralgemeinde Mauls.

Afn Obet

Am Abend werden die Melkrinder, -schafe und -ziegen zum heimatischen Stall getrieben. Eine Einfriedung aus Steinen („Pfarrer“) mit einer einfachen Überdachung („Kog“, „Kob“) bietet Schutz vor Unwetter und Raubtieren. Die Abendweide tritt auch den Namen betreffend in Erscheinung, nämlich als „Obmp-Woade“ in Vals (Mühlwald)

⚡ Einachtspitz (Uanachtspitz) zwischen der Innerwurzer und der Oberen Entholzer Alm.

Foto: Peter Righi



oder „Obmp-Râste“ in Ridnaun. Im Obervinschgau wurde der abendliche Versammlungsort des Viehs zum Normalwort für den Almanger, nämlich „Tschenânt“ (romanisch tšenanta „Abend“). Auffallend ist, dass ausgehende Almweiden zwischen Ritten und Villanders „Schienânt“ genannt werden – eine Kreuzung aus Schönland und Tschenant.

Z'nächts

Die Nacht kriecht über die Berggrücken – die Kiager, Schafer und Goaßer wollen zur Ruhe kommen und Kräfte für den kommenden Tag sammeln. Aber Kühe weiden auch nachts. Im Germanischen gab es einen besonderen Ausdruck für die Morgendämmerung, nämlich *u-htu-, *u-htuz, im Gotischen *u-htwo- – Ausdrücke, die urverwandt mit dem Lateinischen nocte- „Nacht“ sind! Im Althochdeutschen wurde daraus u-hta „Morgen, Frühe, Tagesanbruch“. Aus diesen Begriffen hat sich das mundartliche „Aucht“ gebildet, das besonders am Reggelberg immer noch die Haus- und Hofweide bezeugt. Dies zeigen die Beispiele „Bichl-Aucht“, „Langaucht“ oder „Hohaucht“ in Petersberg und Aldein. Auch im Plural (Aichte) oder in der Verkleinerung (Aichtl) ist die „Aucht“ zu Flurnamen verbaut worden, so in der Barbianer Wiesen- und Waldflur „Aichte“.

Mit eben dieser Aucht hat auch ein auffälliger Ridnauner Bergname zu tun. Es handelt sich um den Einachtspitz (mda. Uanachtspitz) zwischen der Innerwurzer und der Oberen Entholzer Alm. Der Bergname leitet sich von den Bergweiden an seinem Fuße ab, nämlich den „Inneren“ und „Äußeren Uanachtn“. Der Sprachwissenschaftler Egon Kühebacher leitet den Namen von „Ein-Aucht“ ab, dies bedeutet „Weidegrund für eine Nacht“.

In Deutschnofen kennt man im Wald des Spörlhofs die Felsvorsprünge des „großen“ und „kleinen Nächstspitz“ (gleich oberhalb das „Auchtnegg“ mit dem „Auchtnmous“!), in Sölden im Ötztal einen „Nächtperg“. Oberhalb von Muls im Sarntal gibt es die Bergweide „Kältnächt“. In Rein in Taufers – im Außergelltal und bei der Moosmairalbe – findet sich jeweils eine „Nächtwoade“, hinter und ober St. Magdalena in Gsies gibt es jeweils einen „Nächtleger“.

Im trockenen Vinschgau mit seinem feinmaschigen Netz an Bewässerungskanälen musste auch nachts „gwasrt“ werden. Diese „Nachtkehren“ waren dementsprechend unbeliebt, aber aus Gründen der Arbeitsorganisation notwendig. Wiesenstücke am Schlanderser Sonnenberg, auf Schlandersberg und auf Juval heißen heute noch „Nachtkehren“.

Johannes Ortner



Flug nach Südwest

Vogelzug über dem Jaufenkamm

Wie jedes Jahr begeben sich auch diesen Herbst wieder Millionen von Zugvögeln auf ihre lange und beschwerliche Reise, um rechtzeitig ihre Überwinterungsgebiete in wärmeren Regionen zu erreichen.

Auf ihrem Südwest-Zug durch Mitteleuropa stellt der Gebirgskamm der Alpen ein beträchtliches Hindernis dar. Die Hauptmasse der Vögel meidet hohe Berge und umfliegt den Alpenbogen am nördlichen Rand. Nur etwa ein Fünftel der Zugvögel nimmt auf ausgeprägten Nebenrouten die Alpenquerung auf sich. Tirol bietet sich mit seinen niedrigen Alpenpässen und den weiten,

südwestwärts führenden Tälern hierfür besonders an. Entsprechend hoch sind die Zugvogelzahlen in südwestlich ausgerichteten Tälern in Südtirol wie z. B. im Wipp- und Eisacktal und an markanten Passeinschnitten wie dem Brennerpass, Pfitscher Joch und Jaufenpass.

Viele Zugvögel ziehen in der Nacht

Der Vogelzug geht teilweise unbenutzt über die Bühne. Rund zwei Drittel der Vögel ziehen unbeachtet im Schutze der Nacht über unsere Köpfe hinweg. Nachtzieher sind vor allem kleine Langstreckenzieher wie beispielsweise Laubsänger und Rohrsänger, aber auch Watvögel, ja selbst

Rotkehlchen und Amseln absolvieren ihr tägliches Zugprogramm vorwiegend in den Nachtstunden. In der Dunkelheit sind diese Arten mehr vor Feinden geschützt, vermeiden eine Überhitzung des Körpers, haben einen geringeren Wasserverlust. Von Vorteil ist es für Nachtzieher auch, dass sie tagsüber nach Nahrung suchen können.

Bei Nacht ist ein direktes Zählen der Vögel kaum möglich. Mit hochsensiblen Radargeräten kann man aber den nächtlichen Vogelzug verfolgen, die Zugintensität, die Höhenverteilung, die Flugrichtungen und die Flugeschwindigkeiten der Vögel messen. Auch Beobachtungen von ziehenden

1 Der Zug der Stare führt in schnellem Flug und mit beachtlichen Manövern oft dicht am Boden entlang.

2 Buchfinken passierten am 6. Oktober 2019 in „nicht abreißenden Bändern“ verdichtet die Passhöhe.

Fotos: Arnold Rinner

Vögeln vor der Vollmondscheibe mit Fernrohr und Feldstecher in klaren Nächten spielen in der Vogelzugforschung eine Rolle.

Bei verschiedenen Arten kommen Tag- und Nachtzug nebeneinander vor. Dieses Zugmuster ist bei Mauer- und Alpenseglern ausgeprägt. Auch Star, Feldlerche und einzelne Drosseln können sowohl in der Nacht als auch tagsüber ziehen. Ausgesprochene Tagzieher sind Greifvögel, Störche, Rabenvögel, Tauben, Schwalben und Kurzstreckenzieher. Bei der Navigation helfen den Vögeln neben angeborenen Zugmustern auch Sonnenkompass, Sternkompass, Magnetkompass und Landmarken.

Vögel beobachten am Jaufen

Am Gebirgskamm, der das Passeier vom Ratschingstal abgrenzt, treffen sich seit einigen Jahren begeisterte Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz – Südtirol (AVK-Südtirol) zu den Hauptzugzeiten im Frühjahr und im Herbst, um das Schauspiel der tagziehenden Pendler zwischen zwei Welten hautnah zu erleben und zu beobachten.

Wie bereits in den vergangenen Jahren besteht das Hauptziel des von der AVK-Südtirol getragenen Projektes darin, den Vogelzug vor Ort zu dokumentieren und die Erkenntnisse über dieses Phänomen zu vertiefen sowie langfristig detailliertere Informationen

über durchziehende Vögel zu erhalten. Die so gewonnenen Daten über die Zugphänologie finden Eingang in die Online-Datenbank www.ornitho.it und werden dem Naturmuseum Südtirol in Bozen zur Verfügung gestellt.

Wie die mehrjährigen Beobachtungen gezeigt haben, befindet sich ein günstiger Beobachtungsplatz der in breiter Front am Bergkamm dahinziehenden Vögel am sogenannten Rinner Sattel. Hier kanalisiert sich der herbstliche Vogelzug merklich. An idealen Zugtagen überqueren hier fast ununterbrochen Vögel, aber auch diverse Falter wie beispielsweise Admiral und Distelfalter, die Alpen auf ihrem Weg in den Süden – Vögel vom →





kleinen Stieglitz bis zum imposanten Wespenbussard, in großen Schwärmen wie Star oder Ringeltaube, aber auch Alleinreisende wie Falken und Milane. Ein Schauspiel der Extraklasse liefern die an vielen Tagen in großen Scharen durchziehenden Buchfinken. An guten Zugtagen können problemlos tausende von Zugvögeln gezählt werden.

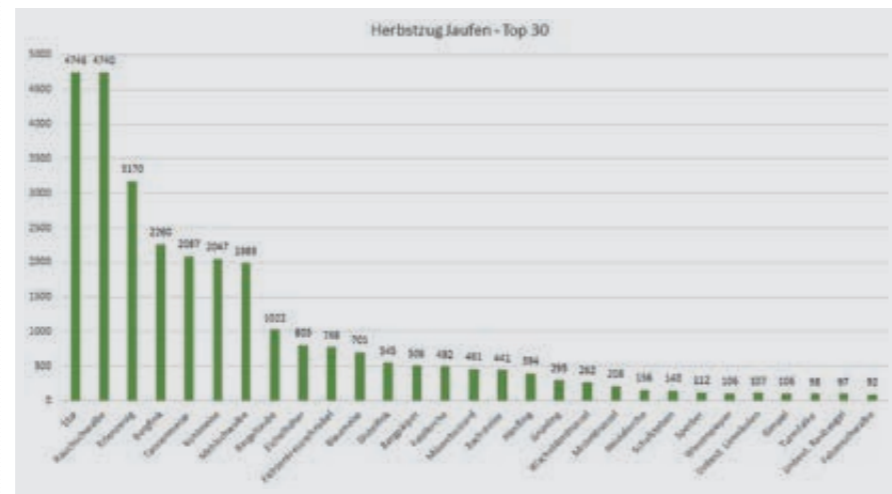
Im Gegensatz zum Herbstzug konzentriert sich der nach Nordost ausgerichtete Frühlingszug der Kurzstreckenzieher, der so richtig in den ersten Märztagen einsetzt, nicht am selben Übergang wie im Herbst. Vielmehr folgt der größte Teil der gefiederten Sänger im Frühjahr möglichst weit der schneefreien Talsohle des Waltentales und den sonnseitigen bewaldeten Hanglagen taleinwärts, um sich erst im allerletzten Abschnitt über schneebedeckte Hänge zur Passhöhe hinaufzukämpfen. Greifvögel wie

beispielsweise Mäusebussard und Wespenbussard oder Kormorane und Weihen ziehen im Frühjahr in breiter Front über den Jaufenkamm. Sie nutzen günstige Aufwinde, um energiesparend aufzusteigen und dann in großer Höhe nordwärts zu segeln.

1 Im Mai 2020 überflogen 191 Wespenbussarde den Gebirgskamm am Jaufen.

2 Eine Auflistung der 30 häufigsten Vogelarten auf dem Herbstzug

Arbeitsgemeinschaft für Vogekunde und Vogelschutz Südtirol EO



3 Mitglieder der AVK bei den Rotwandwiesen

Herbstzug 2019

Im August/September überflogen hauptsächlich Langstreckenzieher wie Mehlschwalben und Rauchschwalben den Gebirgskamm. Pünktlich mit dem 1. Oktober setzte der Durchzug der Kurzstreckenzieher erstmals so richtig ein. In den folgenden vier Wochen standen fast täglich AVK-Mitglieder am Jaufen und notierten fleißig das Zugeschehen. Ab dem 27. Oktober konnten wegen des anhaltenden schlechten Wetters mit Regen, Schnee und Nebel nur mehr am 4. und 7. November Beobachtungen durchgeführt werden.

Insgesamt notierten die passionierten Vogelkundler an 14 Beobachtungstagen im August/September, an 20 Zähltagen im Oktober und an zwei Tagen im November während der jeweils etwa fünf Stunden und manchmal auch länger dauernden Aufenthalte am Jaufenkamm 106.986 Vögel von 72 verschiedenen Arten. Zahlenmäßig ein Überflieger war mit 77.379 Aufzeichnungen der Buchfink.

Jedes Jahr hält der Vogelzug am Jaufen auch Überraschungen bereit. Als besondere Zuggäste ließen sich im

vergangenen Herbst beispielsweise 84 Kormorane, 34 Kiebitze, 6 Silberreiher, 1 Schlangen- und 1 Fischadler beobachten. 12 Krickenten, 2 Tafelenten, 3 Bekassinen, 2 Bruchwasserläufer, 3 Zwergtaucher und 1 Flussuferläufer verweilten kurzzeitig in Tümpeln und Feuchtgebieten am Gebirgskamm.

Arnold Rinner



Arnold Rinner ist seit 1987 Mitglied in der AVK-Südtirol. Er betreut das Projekt „Vogelzug am Jaufenkamm“ und ist Vorstandsmitglied. Der pensionierte Grundschullehrer ist aktives AVS-Mitglied und seit vielen Jahren als Referent für Natur und Umwelt der AVS-Sektion Passeier und als Wanderführer im Naturpark Texelgruppe tätig.



ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR VOGELKUNDE UND VOGELSCHUTZ SÜDTIROL EO (DIE AVK-SÜDTIROL)

Wer sind wir?

Wir sind ein ehrenamtlich tätiger Verein, dessen Mitgliedern die Vogelwelt und deren Schutz am Herzen liegen. Seit fast 50 Jahren setzen wir uns mit viel Energie und Leidenschaft für die Erfassung und den Schutz der Vogelwelt Südtirols ein.

Wie kam es dazu?

Im Jahre 1969 schrieb Oskar Niederfringer einen Leserbrief, in dem er auf die zahlreichen Vogelarten im Mündungsgebiet der Falschauer hinwies und dazu aufrief, diesen wertvollen Lebensraum zu erhalten. Erich Gasser und Leo Unterholzner nahmen Kontakt auf und der „harte Kern“ der Arbeitsgemeinschaft war geboren. Seit 1972 trafen sich Monat für Monat Vogelfreunde, um Erfahrungen, Erlebnisse und Beobachtungen auszutauschen, inzwischen zählt die Arbeitsgemeinschaft etwa 300 Mitglieder.

Wofür setzen wir uns ein?

- Erforschung der Verbreitung der Vögel in Südtirol
- Erforschung des Vogelzuges durch Südtirol
- Maßnahmen zum Schutz der Vögel und ihrer Lebensräume
- Erforschung der Fledermäuse in Südtirol und Maßnahmen für deren Schutz
- Aufklärung und Weiterbildung
- Organisation von Exkursionen, Wanderungen und Vorträgen
- Veröffentlichung der Forschungsergebnisse in in- und ausländischen Fachzeitschriften

Wo findet ihr uns?

info@vogelschutz-suedtirol.it
www.vogelschutz-suedtirol.it



Thema: Der Mond
Foto: Claudio Sferra – Strix Naturfotografen Südtirol



Foto: Toni Jaitner – Strix Naturfotografen Südtirol



Foto: Georg Taschler – Strix Naturfotografen Südtirol



Foto: Norbert Scatamburlo – Strix Naturfotografen Südtirol



Fabian Dalpiaz, der Nachtfotograf

„Die Natur und die Lichtstimmung kann man nicht beeinflussen, man muss mit jeder Witterung und aus jeder Situation das Beste machen“



Winternacht auf Raschötz

Milchstraße über dem Völser Weiher

Fotos: Fabian Dalpiaz



Das beeindruckende Titelbild dieser Ausgabe stammt, ebenso wie die Bilder auf dieser Doppelseite, von unserem jungen Mitglied Fabian Dalpiaz.

Mit folgenden Worten beschreibt Fabian sich selbst und seine Leidenschaft für die Nachtfotografie:

Ich bin Fabian Dalpiaz, bin 18 Jahre alt, Fotograf und Schüler aus Kastelruth. Mit der Fotografie begonnen hat alles vor knapp 5 Jahren, nachts auf dem Balkon mit der Kamera meiner Eltern, wobei ich zufällig eine Langzeitbelichtung gemacht habe und sofort von diesem Bereich der Fotografie fasziniert war. Viel Zeit habe ich beim Schauen von Youtube-Videos und dann später beim Probieren und

Experimentieren in der Natur verbracht. Schon in der Mittelschule bin ich frühmorgens vor Schulbeginn auf ein nahegelegenes Feld gegangen, um die Sterne und die Landschaft zu fotografieren.

Mit der Zeit wurden es immer mehr nächtliche Ausflüge. Ich begann, die Fotos genauer zu planen und den Sternenhimmel zu beobachten. An der Nachtfotografie gefällt mir besonders, dass man für uns Menschen unsichtbare Himmelskörper fotografieren kann. Gerade auch in unseren Dolomiten, wo sich die Lichtverschmutzung in Grenzen hält, kann man viele Himmelsphänomene wie etwa unsere Milchstraße gut beobachten und mit der Kamera festhalten.

Inmitten der Dolomiten zu leben, ist für mich wie ein Geschenk. Ich mache

mir immer wieder selbst bewusst, wie schön meine Umgebung ist. Und das zu jeder Jahreszeit. Genau das ist das Tolle am Fotografieren von Landschaften. Die Natur und die Lichtstimmung kann man nicht beeinflussen, man muss mit jeder Witterung und aus jeder Situation das Beste machen.

Das Titelbild dieser Ausgabe trägt den Titel „Great Autumn Morning“. Es wurde von mir als 15-jährigem Schüler an einem Montagmorgen durch viel Glück zufällig gemacht. Ein Jahr später wurde dieses Werk mit dem 1. Platz beim internationalen Fotowettbewerb „Insight Astronomy Photographer of the Year“ ausgezeichnet.

Sehr oft bin ich alleine mit meinem Mountainbike, mit Wanderstöcken, Langlaufskiern, Steigeisen oder der Rodel – auch ohne Kamera – in der Natur unterwegs, um neue Ideen für Fotos zu schöpfen und einfach die Natur zu genießen. Tagsüber, aber auch nachts.

Das Fotografieren ist wie eine Sucht geworden und ich bin immer auf der Suche nach „dem“ Foto.

Fabian Dalpiaz

www.fabian-dalpiaz.com
Instagram: fabian_dalpiaz
Facebook: Fabian Dalpiaz Photography
Youtube: Fabian Dalpiaz



Fabian Dalpiaz beim Fotografieren

Milchstraße über den Gampenwiesen an den Geislern





„Du vergisst dich und die Zeit“

Faszination Nachtfotografie

Alfred Stolzlechner ist begeisterter Landschaftsfotograf. Warum gerade die Nachtfotografie seine große Leidenschaft geworden ist, erzählt er im Gespräch.

Alfred, wie kamst du zur Fotografie?

Das Bergsteigen ist mir schon eine ewige Freude, die Bilder davon nahm ich in meine Erinnerung mit – und diese verblasste. Immer wieder staunte ich über die tollen Fotos meiner Kollegen, die dadurch den Erlebnissen etwas an Dauer verleihen konnten.

So wollte auch ich es versuchen und begann vor etwa 10 Jahren recht zaghaft mit dem Fotografieren. Viel erfuhr ich bei Fotokursen durch den AVS, welche Sepp Hackhofer abhielt. Weiters las ich Fachliteratur. Schon bald merkte ich, dass eine gute Ausrüstung unabdingbar ist. Erst als ich diese angeschafft hatte, packte mich das Fieber so richtig! Vor allem das prächtige Farbenspiel der Sonnenauf- und -untergänge am Berg taten es mir an. Hierzu war ich viel in der Nacht unterwegs. Und dann entdeckte ich den farblosen Zauber der Nacht! Es war

für mich nochmal eine Steigerung. Ja, die Nachtfotografie ist fast zur „Sucht“ geworden.

Was macht diesen besonderen Reiz aus?

Das lässt sich nicht in Worten fassen. Es ist das Gesamterlebnis: der mühsame Aufstieg auf den Berg, das Einstellen der Kamera, das Warten, der Sonnenuntergang, das Warten, bis es dunkel wird, die Szenerie des Sternenhimmels, die Stille, die anschwellende Kälte, der Wind, die langen Stunden, die Dämmerung, das Erwachen des

Tages im Sonnenaufgang, die Zufriedenheit beim Abstieg vom Berg. Und die spannungsvolle Erwartung, wenn ich daheim die Bilder auf den PC lade. Manchmal ist die Ausbeute an guten Bildern null, weil bei der Nachtfotografie die Einstellung recht heikel ist. Das Erlebnis aber ist immer großartig, ganz egal ob mir ein Topbild gelingt. Gerne mache ich auch Bilder im Zeitraffer, was zeitlich sehr aufwändig ist. Die Anreihung der Fotos ergibt dann mit einem eigenen PC-Programm eine Art Film. Vor allem faszinieren mich Zeitrafferfotos der Milchstraße. Im Ver-

gleich finde ich Zeitrafferaufnahmen von Wolken- oder Lichtspielen am Tag lange nicht so reizvoll.

Ich fotografiere gerne bei Neumond, wenn die Welt in tiefe Dunkelheit gehüllt und der Sternenhimmel ganz klar ist. Vollmond wiederum ergibt eine ganz andere Atmosphäre, eine viel hellere Nacht.

Ein Problem ist bei uns die Lichtverschmutzung, vor allem im Dolomitenraum. Man glaubt kaum, wie stark die Lichtstrahlung schon von einem kleinen Dorf ausgeht, durch Straßenbeleuchtung, Autos usw.

Was an Ausrüstung ist in deinem Rucksack?

Darin sind Schlafsack, Isomatte, Kleidung, Verpflegung, Getränke, Stative, Kameras und Wechselobjektive; meistens habe ich zwei Kameras mit, da ich eine für Zeitrafferaufnahmen verwende. Somit wiegt mein Rucksack gut 20 Kilo. Eine Schinderei, da wäre ein Sherpa oft angenehm. (schmunzelt)

Manchmal denke ich mir schon, was tust du dir an und was hast du da oben verloren in dieser einsamen Finsternis? Aber mit dem Aufblitzen der ersten Sterne vergisst du deine →

Zinsnock

Fotos: Alfred Stolzlechner



Strudelkopf



Cinque Torri



Passo Giau

wirren Fragen. Wenn ich den Sternenhimmel betrachte, fliegen die Gedanken weit weg. Du vergisst dich und die Zeit.

Ist es nicht auch recht schauerhaft, die Finsternis, die Geräusche?

Du hörst Tiere schreien, Äste knirschen, es flattert ein Vogel. Oder du siehst irgendwo ein Augenpaar leuchten. An solche Begebenheiten musst du dich gewöhnen. Denn allein unter-

wegs, empfindet man Laute ganz anders. Angst vor Tieren aber habe ich nicht, schon eher vor Menschen.

In der Gegend am Sorapis besuchte mich einmal ein Fuchs. Ich vernahm ein nahes Geräusch, schaltete die Lampe ein und sah, wie ein Fuchs um meinen Rucksack strich. Nur mit Mühe ließ er sich verscheuchen. Ein anderes Mal kam ein Wolf des Weges, als ich am Gipfel des Schönbergs in Weißenbach im Ahrntal auf den Sonnenaufgang

wartete. Schnell wollte ich das Objektiv wechseln, aber dieses Geräusch irritierte das Tier und es verschwand in leichtem Trott hinab ins Schwarzbachtal.

Bis du stets alleine unterwegs?

Es gibt nicht viele, die diese Leidenschaft teilen. Einmal hatte ich am Sextener Stein meine Kamera aufgebaut mit den Drei Zinnen im Fokus. Gegen Mitternacht sah ich das Licht

einer Stirnlampe näher kommen. Eine Gestalt gesellte sich zu meinem Standort, legte den Rucksack ab und montierte ein Stativ. Der Mann stellte sich als Alfred Erardi vor, der Präsident der Südtiroler Naturfotografen Strix. Ehrfürchtig beäugte ich ihn. Als Männer mit derselben Leidenschaft lud Alfred mich zu einem monatlichen Treffen der Strix ein. Ich zögerte, weil ich mich in einer unteren Liga fotografieren sah, schlug dann aber ein und

bin seit ein paar Jahren Mitglied der Strix. Ich habe von ihnen sehr viel gelernt.

Was bedeuten für dich die Berge?

Der Kopf wird frei, ich kann tief durchatmen und aller Ballast fällt von mir. Bergsteigen tut mir unsagbar gut. Als der ehemalige Chef der Sektion Ahrntal, Peter Innerbichler, starb – er war mein Schwager –, bat mich sein Bruder Walter, die Betreuung der

Homepage zu übernehmen. Gerne willigte ich ein und mittlerweile helfe ich auch beim Wegmachen und -markieren. Die Arbeit des AVS lernte ich erst richtig kennen und schätzen, seitdem ich im Ausschuss bin. Es ist großartig, wie viele Freiwillige im AVS ihren Beitrag zum Wohle unseres Landes leisten! Ich bin begeistert und froh, dabei zu sein und meinen Teil beisteuern zu können.

Ingrid Beikircher



Alfred Stolzlechner (*1956) aus St. Johann im Ahrntal ist Mitglied der Vereinigung Strix Naturfotografen Südtirol. Einige seiner Fotos sind auch im Museum für Bergfotografie Lumen am Kronplatz zu sehen. Er ist Mitglied im Ausschuss der AVS-Sektion Ahrntal.



Klaussee



Drei Zinnen

Abenteuer in der Nacht

MIT KINDERN

Mit Freunden zu Sonnenauf- oder -untergang am Gipfel sitzen, den Tag gemeinsam am Lagerfeuer bei köstlichem Stockbrot ausklingen lassen, spannenden Gruselgeschichten lauschen, sich gegen-

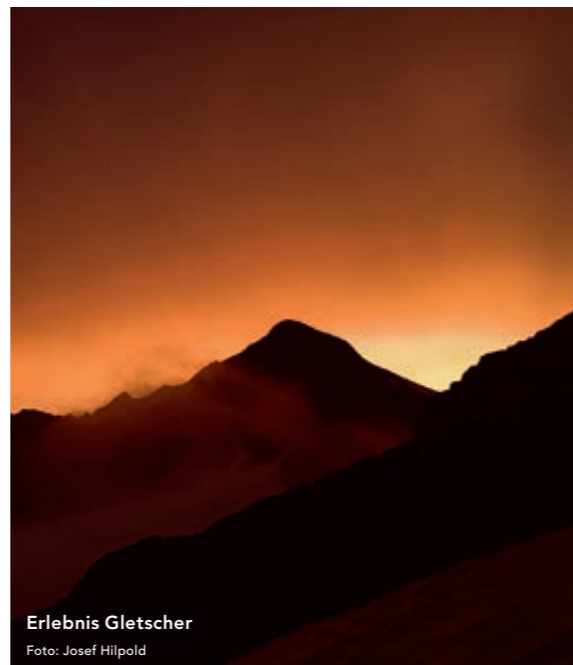
seitig überfallen. Nachts am Berg und in der Natur unterwegs zu sein, ist ein ganz besonderes Erlebnis, das die Hütten- und Zeltlager der Jugend- und Familiengruppen zu richtigen Abenteuern werden lässt.



Foto: AVS-Familiengruppe Neumarkt



Biwakaktion
Foto: AVS-Jugend



Erlebnis Gletscher
Foto: Josef Hilpold



Gruppe am Gipfel
Foto: AVS-Jugend Innerulden



Fackelwanderung der AVS-Jugend
Foto: Johannes Egger

Das Spannende bei den Nachtaktionen ist die besondere Stimmung, die bei den Kindern entsteht. Ein Mix aus Furcht und Sich-nichts-anmerken-Lassen, eine kleine Mutprobe. Meist sind es die Geisternächte, von denen die Kinder nach dem Hüttenlager als Erstes erzählen.
AVS-Jugend Feldthurns

Die Nacht ist geheimnisvoll, es knackt und raschelt überall. Man ist mutig und fürchtet sich zugleich. Das macht den Reiz aus. Der letzte Abend ist bei uns traditionell Grillabend am Lagerfeuer. Man sitzt rund ums Feuer herum, es werden Stockbrote gebacken und gemeinsam Lieder gesungen.
AVS-Familiengruppe Neumarkt

Für Lagerfeuer und Aktionen mit Fackeln oder Stirnlampen sind Kinder immer zu begeistern. Vielen Kindern hilft es auch, die Angst in der Dunkelheit zu bewältigen. Gruselgeschichten am Lagerfeuer und das Herumspringen einiger Betreuer in Geisterverkleidung und mit Fackeln gehörten zu einer der lustigsten Aktionen, die wir in letzter Zeit organisiert haben.
AVS-Jugend Etschtal



Foto: AVS-Jugend Feldthurns

Das Lagerfeuer gehört bei uns zum Abschluss eines Tages voller Abenteuer. Es ist erstaunlich, wie Kinder jedes Mal aufs Neue vom Feuer fasziniert sind. Wir haben Stunden damit verbracht, mit glühenden Stöcken Langzeitbelichtungsphotos aufzunehmen. Die Kreativität der Kinder führte zu wunderschönen Momentaufnahmen.
AVS-Jugend Ahrntal



Foto: AVS-Jugend Ahrntal

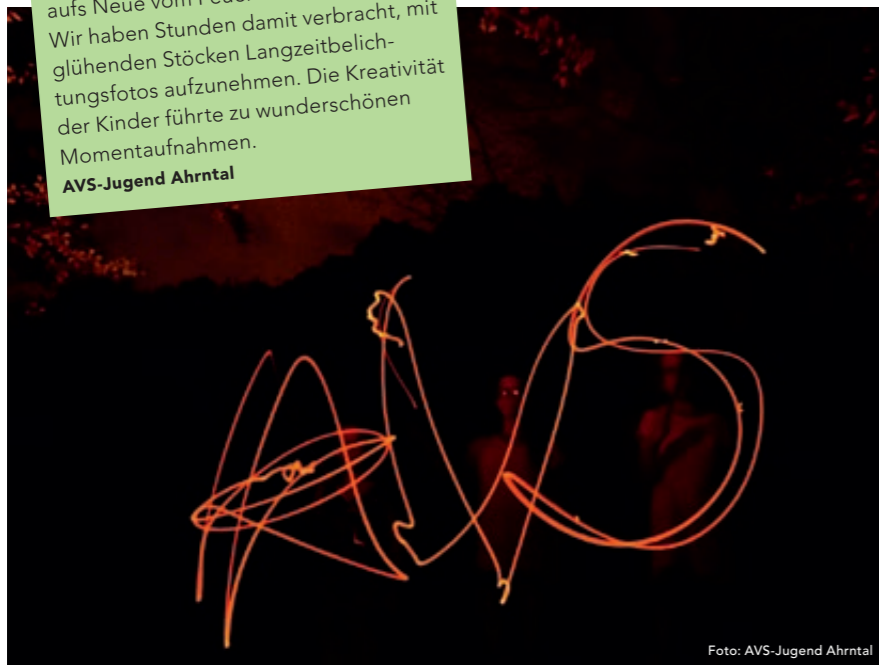


Foto: AVS-Jugend Ahrntal



Für uns ist ein Abend am Lagerfeuer ganz etwas Besonderes. Gerade das Feuer lockt eine unverwechselbare Sommerlagerstimmung hervor. Das Flackern, der Duft, das Knistern und nicht zuletzt die Lagerfeuerlieder machen die Lagerfeuerstimmung aus.
AVS-Jugend Jenesien



Foto: AVS-Jugend Jenesien

Die Nacht mit Kindern und Jugendlichen im Freien zu erleben, hat etwas Magisches. Ein klarer Sternenhimmel und ein Lagerfeuer mit Ziehharmonika und Kniakiachlen runden eine schöne Sommernacht im Freien erst richtig ab. Es ist schön zu sehen, wie Kinderaugen nach so einem Erlebnis strahlen.
AVS-Jugend Tramin



Foto: AVS-Jugend Tramin



Foto: AVS-Jugend St. Martin in Passeier



Iglu-Übernachtung mit Familien

Foto: Ivan Stufferer



#MEINHAUSBERG

Tourenvorschläge aus den AVS-Sektionen

Seebersee im hinteren Passeiertal
Foto: Florian Augscheller

Als Alpenverein stellen wir uns unserer Verantwortung und sensibilisieren für ein möglichst nachhaltiges Unterwegssein. Das Ziel des Projektes #MEINHAUSBERG ist es, unsere Sektionen und Ortsstellen zu motivieren, eine Tour auf ihren Hausberg zu unternehmen – möglichst mit fairen Mitteln, das heißt entweder nur mit Muskelkraft (zu Fuß, Rad) oder mit Hilfe öffentlicher Verkehrsmittel vom Heimatort aus. Nachfolgend stellen wir nun eine Auswahl an Bergtouren unserer Sektionen und Ortsstellen vor.

Das Abenteuer vor der Haustür

Die AVS-Jugend Kurtatsch/Margreid hat im Rahmen der AVS-Aktion #MEINHAUSBERG eine besondere Aktion durchgeführt: die Überschreitung des südlichen Mendelkamms.

Wenn man an das Südtiroler Unterland denkt, dann hat man wahrscheinlich die Bilder von Wein, Plent und Maschggra im Kopf. Weniger bekannt sind die Berge des Unterlandes. Neben dem Weiß- und Schwarzhorn sind einigen Bergsteigern vielleicht noch der Roën und das Trudner Horn ein

Begriff. Wenige werden jedoch jemals vom Tresner Horn, der Wiggerspitz (Cima Roccapiana) oder dem Monte Cuc gehört haben. Die zwei Letzteren stehen zwar schon auf Trentiner Boden, aber weil sie sich so schön im Fenner See spiegeln, gehören sie zur Unterlandler Gebirgslandschaft. Die Gipfel am südlichen Mendelkamm, zwischen Mezzocorona und dem Mendelpass, sind die Hausberge von Kurtatsch, Margreid und Kurtinig. Wegen ihrer moderaten Höhe (max. 2.116 m) und des brüchigen Kalksteins stehen sie im Schatten der Dolomiten. Das hat auch seine Vorteile, denn in dieser wilden und ursprünglichen Bergwelt trifft man nur auf wenige Menschen und noch seltener auf Mountainbiker.

„Es ist eine gefährliche Sache, aus deiner Tür hinauszugehen. Du betrittst die Straße und wenn du nicht auf deine Füße aufpasst, kann man nicht wissen, wohin sie dich tragen“, wusste J.R.R. Tolkien in „Der Herr der Ringe – Die Gefährten“. Die Überschreitung des südlichen Mendelkamms von Mezzocorona bis zum Mendelpass sollte unser „Abenteuer vor der Haustür“ sein. Eine beachtliche Heraus-

forderung, denn man muss sich selbst versorgen, etwa 40 Kilometer auf Wanderwegen und Klettersteigen zurücklegen, 3.500 Höhenmeter im Aufstieg und 2.300 im Abstieg bewältigen. Für die An- und Abreise wollten wir öffentliche Verkehrsmittel verwenden, die eigenen Hausberge kennenlernen und Spaß in der Gruppe haben. Schlussendlich fanden sich fünf motivierte Jugendführer und Jugendliche für das Abenteuer vor der Haustür.

Die Anfahrt mit dem Zug bis nach Mezzocorona war gemütlich und auch die Wanderung bis zum Eingang der Burrone-Schlucht. Durch diese führt ein leichter Klettersteig tief in die Schlucht. Man überwindet einige Stufen, steile Felswände und Wasserfälle. Von dort wanderten wir im warmen Nachmittagslicht mit schönem Panorama ins Etschtal und über die Paganella bis zur Malga Bodrina, wo wir unser Nachtlager aufschlugen.

Am nächsten Tag stiegen wir auf den Kamm, der das Etsch- und das Nonstal trennt, und auf die Wiggerspitz. Ein seilversicherter Gegenanstieg brachte uns auf den Monte Cuc und weiter am Kamm entlang bis zum Tresner Horn.



Bald erreichten wir den Fenner Sattel, das zweite Etappenziel der Tour. Wir waren diesmal nicht allein: Es erwarteten uns bereits viele Bergbegeisterte des AVS Kurtatsch/Margreid.

Es war der 21. Juni und wir halfen nach dem Marsch auch noch beim Holz sammeln und Aufstellen des Holzhaufens. Bei Einbruch der Dunkelheit ließen auch wir unser Bergfeuer auflodern und konnten noch viele weitere im Umkreis beobachten. Am dritten Tag stiegen wir über den Schwarzkopf auf den Roën. Leider ist der Gamssteig, der unter seinen Ostwänden quer, zur Zeit gesperrt. Mit den letzten zwei Tagen in den Haxen kam uns der Abstieg bis zum Mendelpass zwar zäh wie Kaugummi vor, aber mit „Black Stories“ ließ auch er sich gut aushalten. Die letzten Höhenmeter ins Tal glitten wir gemütlich mit der Mendelbahn hinab. Mit Bus und Zug ging es wieder nach Hause – mit einem unvergesslichen Abenteuer im Gepäck.

Gesamtzeit: 14 bis 17 Stunden auf drei Tage verteilt

Höhenmeter im Aufstieg: 3.500 im Aufstieg und 2.300 im Abstieg

Rundwanderung zum Seebersee im hinteren Passeiertal

Im hintersten Passeier, kurz bevor die Timmelsjochstraße die Grenze zu Nordtirol erreicht, breitet sich zu Füßen des Gurgler Kamms eine idylli-

sche Hochfläche aus. In ihr eingebettet liegt der Seebersee. Schilfgras ragt aus dem grünblauen Wasser, leuchtende Alpenrosen säumen das morastige Ufer. Im glasklaren Wasser des traumhaft gelegenen Sees tummeln sich zahlreiche Fische. Der Gurgler Kamm markiert die Grenze zwischen Süd- und Nordtirol mit eindrucksvollen Berggestalten: Granatenkogel, Hoher First, Liebener Spitze, Seelenkogel.

Wir wandern vom Parkplatz Richtung Seeberalm (Weg Nr. 20A). Kurz nach der Alm überqueren wir eine Brücke und gehen Richtung Rauhjoch (Weg Nr. 44). Das Hinweisschild Seebersee am Beginn der Brücke beachten wir nicht, denn wir gehen den neuen Seerundweg. Bei der nächsten Wegkreuzung verlassen wir den Weg zum Rauhjoch und gehen weiter auf dem Seerundweg (Weg Nr. 43B), der uns in einer großen Schleife zum Seebersee führt. Am See kann man eine Pause einlegen.

Anschließend wandern wir auf einem schönen Höhenweg (Weg Nr. 43A) Richtung Oberglaneggalm. Kurz nach der Alm steigen wir wieder zum Parkplatz hinab (Weg Nr. 20). Wenn wir mit dem Bus gekommen sind, können wir auch auf dem Forstweg zur Bushaltestelle an der Timmelsjochstraße gehen.

Gesamtzeit: 2,5 h

Höhenmeter im Aufstieg: 360 Hm

Der Mendelkamm
Foto: Simon Pedron

Sonnenaufgang am Helm in Sexten

Ich möchte euch heute eine Tour auf unseren Hausberg, den Helm in Sexten, vorstellen.

Wir starten sehr zeitig, da wir den Sonnenaufgang genießen möchten. Von Sexten fahren wir zum Mitterberg, vorbei am Gasthof Panorama bis zur Festung Mitterberg (Parkplatz).

Wir halten uns links und folgen der Teerstraße Richtung Lärchenhütte/Sillianerhütte Weg Nr. 3.

Beim Prünsterhof folgt man einer Forststraße, vorbei an der Lärchenhütte bis zum Helmrestaurant. Nach 1 h 45 Min. haben wir die halbe Strecke hinter uns gebracht. Der Weg verläuft zur Hahnspielhütte, weiter bis zur Abzweigung Helm Weg Nr. 3A. Nun folgt das letzte Teilstück (ca. 20 Min.), dann haben wir es geschafft.

Unser frühes Aufstehen wird belohnt. Nun genießen wir unseren warmen Tee und den Sonnenaufgang.

Der Abstieg erfolgt das erste Stück über den Aufstiegsweg. Unten bei der Abzweigung kann man über die Sillianerhütte weiter zur Klammbachalm und dann über die Helmhängehütte zur Festung Mitterberg zurück zum Auto wandern, oder man kann direkt absteigen. →



weit in die Dolomiten. Schön ist der Tiefblick auf das Almdorf Vallming. Nach verdienter Rast und Stärkung steigen wir auf gleichem Weg wieder ab bis in die Nähe der Bergstation des Stockliftes und nehmen den Weg Nr. 24A Richtung Steckholz. Kurz darauf wird das Biotop Kastellacke erreicht. Auf dem Weg Nr. 19A kommen wir zum Sterzinger Haus, wandern an der Sternhütte vorbei auf dem Zufahrtsweg Richtung Telfer Almen und zweigen dann links abwärts auf den Weg Nr. 23 ab. Dieser führt uns vorbei an Schautafeln des Wassererlebnisweges, quert einige Male den Forstweg und die Rodelbahn und bringt uns wieder hinunter zur Abzweigung mit Weg Nr. 19 bis zum Ausgangspunkt der Kabinenbahn.

Gesamtgezeit: 6 h
Höhenmeter im Aufstieg: 1.230 Hm

Wanderung von Schluderns auf die Köpflplatte (2.278 m)

Schluderns erreicht man bequem mit dem Zug, ebenso den Ausgangspunkt unserer Wanderung auf die Köpflplatte. Die Köpflplatte liegt etwas exponiert auf der Sonnenseite des Vinschgau und bildet die südwestliche Erhebung des Matscher Bergkammes.

Wir beginnen unsere Wanderung am Bahnhof in Schluderns. Nach der

Auf der Köflplatte oberhalb von Schluderns

Foto: Maria Cäcilia Theiner

kleidung mitnehmen). Einkehrmöglichkeiten gibt es am Rosskopf mehrere.

Der Aufstieg beginnt links der Talstation. Die Wege Nr. 19/23 unterqueren die Autobahn und steigen rechts des Valler Baches (Nr. 19) nach Unteraminges. Man folgt der Asphaltstraße zu den höheren Höfen; dann wieder durch Wald und teilweise auf Skipisten kommen wir schließlich rechts an der Talstation des Panoramaliftes vorbei. Knapp oberhalb nehmen wir den Weg Nr. 24, welcher uns am Sterzinger Haus vorbei auf den Bergkamm und über diesen auf den Gipfel führt. Die Aussicht reicht von den Öztaler über die Stubaier zu den Zillertaler Alpen und über den Talkessel von Sterzing bis



Abstieg zur Kastellacke

Foto: Hermann Steiner

Wir entscheiden uns für die kürzere Variante, da wir ein Frühstück in der Helmhanghütte reserviert haben. Wir wandern bis zum Negerdorf hinab und weiter zur Helmhanghütte (ca. 1,5 Stunden). Später schlendern wir etwa 20 Min. bis zur Festung Mitterberg.

Alternativ kann man in Sexten bei der Kirche parken und über die Katzenleiter zum Gasthof Panorama aufsteigen. Somit verlängert sich die Tour um ca. 1 Stunde.

Gesamtgezeit: 3,5 h
Höhenmeter im Aufstieg: 1.100 Hm

Auf dem Rosskopf bei Sterzing

Der Hausberg der Sterzinger, der Rosskopf, wird sowohl im Winter als Ski-gebiet als auch im Sommer als weitläufiges Wandergebiet viel besucht. Vom Stadtzentrum aus ist man in kürzester Zeit an der Talstation der Umlaufbahn und damit auch am Ausgangspunkt von Wanderwegen. Auch die Haltestelle der öffentlichen Busse befindet sich ganz in der Nähe. Die Wanderung ist für Familien mit Kindern geeignet, da ein kleiner Gipfel bestiegen wird und bei der Kastellacke und entlang des Wassererlebnisweges im Wasser geplantscht werden kann (Wechsel-

Überquerung der Hauptstraße gelangen wir auf den Rathausplatz und von dort über die Saldurbrücke in die Meraner Straße. Auf dem Weg zur Churburg gewinnen wir langsam an Höhe. Hinter dem Schloss biegen wir nach links ab und wandern auf gut beschilderten Wegen an den Schlorenhöfen vorbei zum großen Schlorenter Kreuz. Nach kurzer Strecke auf der geteerten Höfe-Zufahrtsstraße weist ein Hinweisschild nach links zur Köpflplatte/ Gschneirer Waal. Im Schatten der Nadelbäume und stetig ansteigend, vorbei am langsam plätschern den Gschneirer Waal, erreichen wir nach ca. 1,5 Stunden den Gialhof (1.550 m). Oberhalb des Gialhofes wählen wir den Weg Richtung „Äußere Alm“ und nähern uns bald „Platzass“, einem schönen Aussichtspunkt und Rastplatz. Zu unseren Füßen liegt der Weiler Gschneir. Immer mäßig ansteigend bringt uns der gut angelegte Steig bei „Prumasil“ linksseitig abzweigend durch den lichten Lärchenwald. An Holzbrunnen und am alten unteren Gangl vorbei erreichen wir bald das Wetterkreuz der Köpflplatte. Bei unserer Rast erfreuen wir uns am herrlichen Ausblick auf die Berggipfel der gegenüberliegenden Talseite und genießen die Ruhe.

Abstieg: Von der Köpflplatte können wir den Aufstiegsweg wählen oder über die nicht bewirtschaftete Innere Alm absteigen, wo wir uns auf den Almwiesen noch einmal ausruhen können. Von dort führt ein feiner Waldweg hinunter zum Gialhof und weiter über den Aufstiegsweg nach Schluderns zu unserem Ausgangspunkt.

Gesamtgezeit: 5 h
Höhenmeter: 1.350 Hm

Von Ratschings auf die Einachtspitze (2.305 m)

Eine einfache und lohnende Tour im Ridnauntal, für die es mehrere verschiedene Ausgangspunkte gibt. Für unsere Tour wählen wir die folgenden drei möglichen Ausgangspunkte:

Die erste Variante erfolgt im Ridnauntal mit Ausgangspunkt bei der Valtiglbrücke. Von dort aus kann der Aufstieg zur Joggelealm mit dem Fahr-



Panoramablick von der Einachtspitze

Foto: Petra Volgger

rad oder zu Fuß über einen Forstweg (Weg Nr. 24B) bewältigt werden (500 Hm). Von der Joggelealm aus folgt man dem Weg Nr. 24, wo man über den Fuchssee die Einachtspitze erreicht (250 Hm).

Es besteht auch die Möglichkeit, mit dem Bus bis nach Ridnaun (Haltestelle Joggelealm) zu fahren. Von hier wandert man bis zum Weiler Entholz und folgt dann dem Weg Nr. 24 bis zur Joggelealm. Von dort erfolgt der Aufstieg gleich wie bei Variante 1 (800 Hm).

Die dritte, etwas anspruchsvollere Variante startet in Stange mit Ausgangspunkt am Parkplatz der Gemeinde Ratschings. Von dort aus beginnt die Tour mit dem Fahrrad über den Fahrradweg Richtung Mareit. Weiter über die Straße nach Paradaun bis zum Steinbruch des Mareitersteins. An diesem Punkt geht die Straße in einen Forstweg über (Weg Nr. 23). Weiter über den Forstweg erreicht man nach wenigen Kilometern die Wurzeralm, von dort folgt man der Beschilderung Richtung Kerschbaumeralm. Von der Kerschbaumeralm startet ein Wanderweg (Weg Nr. 23) mit weißen Kieselsteinen, der mit dem Fahrrad befahrbar ist, in Richtung Joggelealm (1.030 Hm).

Das Fahrrad kann auf der Joggelealm stehen gelassen werden (Fahrrad-schloss nicht vergessen) und der rest-

liche Aufstieg auf die Einachtspitze erfolgt so wie bereits bei den beiden ersten Varianten beschrieben.

Beim Abstieg kann man in der Joggelealm einkehren. Die Wirtin verwöhnt ihre Gäste mit selbstgemachten Köstlichkeiten.

Gesamtgezeit: 5 h
Höhenmeter im Aufstieg: 1.350 Hm

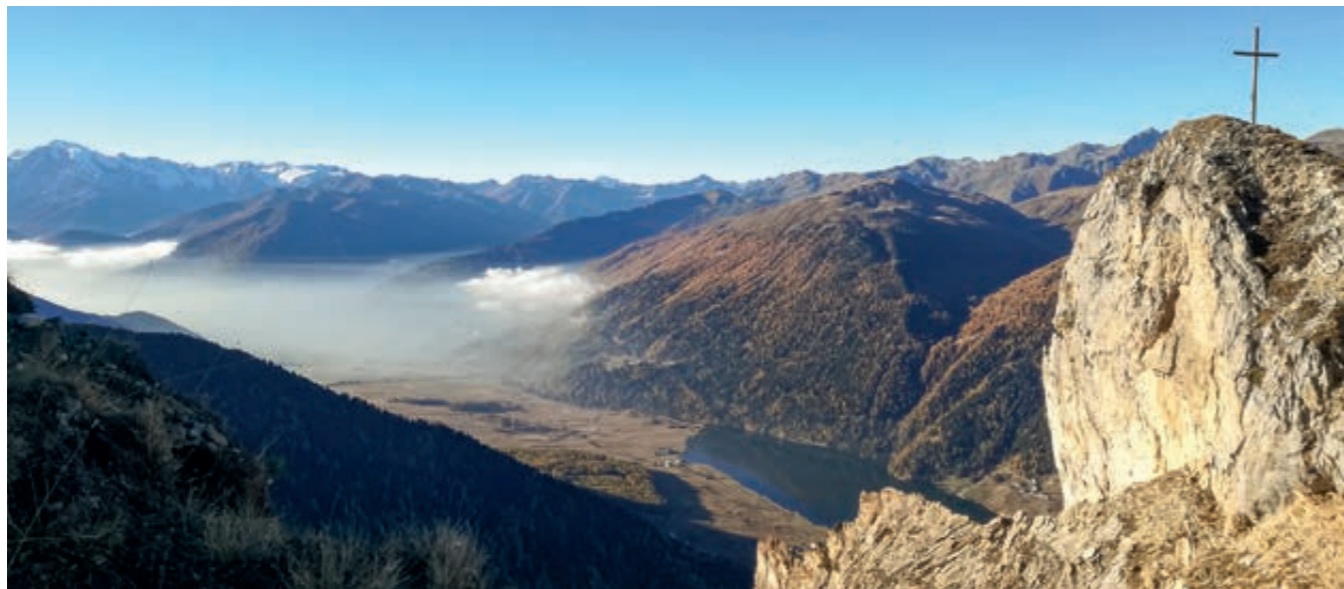
Auf das Pleißköpfl im Obervinschgau (2.465 m)

Das Pleißköpfl ist einer der wenigen Gipfel im „Oberland“, von dem aus man auf den Reschensee und den Haidersee hinabblicken kann.

Der Aufstieg von St. Valentin ist lohnend und abwechslungsreich, erfordert aber Trittsicherheit (kurze gesicherte Passagen). Von Graun aus führt eine leichtere Variante über die Vivana Alm (Grauner Alm) zum Gipfel.

Von Meran kommend fährt man bis ans Dorfende von St. Valentin, bei der letzten Ampel biegt man rechts ab, wo sich nach circa 100 m ein kleiner Parkplatz am Fernheizwerk unterhalb des Talaiwaldes befindet.

Anstieg: Ausgehend vom Fernheizwerk geht es zuerst auf einem breiten Forstweg zum „Hasenlift“ (aufgelassener Dorflift) und dann auf Weg →



Das Pleißköpfl mit Blick auf den Reschensee
Foto: Georg Piffradner

Nr. 13 durch den Talaiwald bis zum Einstieg des Steiges, der uns zur Vivana Alm (Grauner Alm) und dann weiter zum Pleißköpfl führt. Der Anstieg, auch „Murensteig“ genannt, führt – wie der Name schon sagt – über steiniges Gelände zur Vivana Alm (Grauner Alm). Der Weg Nr. 13 schlängelt sich zuerst durch Latschenkiefern hindurch und dann über schottrige, seilgesicherte Passagen bis hinauf zum breiten Almforstweg. Diesem folgen wir nun bis zur Vivana Alm (Grauner Alm). Von dort steigen wir rechts über den Steig Nr. 10 durch einen dichten Latschengürtel und weiter über offenes Gelände hinauf zum markanten Gipfel. Vom Pleißköpfl eröffnet sich der Blick auf die malerischen Seen des Oberlandes sowie auf die Ortler- und Sesvennagruppe.

Abstieg: Der Abstieg erfolgt entweder wieder über den Murensteig nach St. Valentin oder auf dem Weg Nr. 10 nach Graun.

Gesamtgezeit: 3–4 h
Höhenmeter im Aufstieg: 925 Hm

Die Pfandler Alm ist eng mit dem Schicksal des Freiheitskämpfers Andreas Hofer verbunden.

Foto: Heinrich Widmann

Hausberg Riffel (2.060 m) – St. Martin in Passeier

Wir starten bei der Bushaltestelle Außerdorf in St. Martin und gehen hinunter zur Passer. Von dort geht man den Fluss entlang Richtung Süden und kommt mit dem Weg von der Bushaltestelle zusammen. Wir folgen nun immer dem Weg Nr. 1 Richtung Pfandler Alm. Zuerst auf einer Straße, dann auf etwas steilerem Fußweg gelangt man mit dem Europäischen Fernwanderweg Nr. 5 (E5) zusammen, der von St. Leonhard kommt. Wir folgen nun stets dem Weg Nr. 1 und dem E5. Wir kommen am Gasthof Pfandler Hof vorbei und gehen weiter zur ebenso

bewirtschafteten Pfandler Alm (von St. Martin 2:20 h – 750 Hm). Bis zur Pfandler Alm kann man auch mit dem Fahrrad fahren. Die Pfandler Alm ist ein historischer Platz, da hier Andreas Hofer gefangen genommen wurde. Jetzt wandern wir weiter Richtung Riffel (ab Pfandler Alm 2 h – 730 Hm). Wir müssen den Nordanstieg nehmen, da der Südanstieg momentan wegen Steinschlag gesperrt ist. Am Gipfel des Riffel angelangt haben wir einen schönen Ausblick über das Passeiertal und den Meraner Talkessel. Beim Abstieg können wir entweder denselben Weg zurückgehen oder wir machen eine Rundwanderung. Wir können also den



Weg Nr. 1 weiterwandern und gehen in ständigem Auf und Ab bis zum Hirzer Hochplateau. Wir kommen an verschiedenen bewirtschafteten Almen vorbei und wandern bis zur Bergstation der Hirzerseilbahn (ab Riffel 2:10 h). Mit der Seilbahn fahren wir nach Saltaus runter. Von Saltaus hat man gute Busverbindungen.
Gesamtgezeit: 6,5 h
Höhenmeter im Aufstieg: 1.680 Hm

Wanderung zum Weißwandl und zur Friedensstele auf der Sonnen- seite oberhalb von Martell

Die Friedensstele aus Laaser Marmor und grünem Soester Sandstein bildet eine ganz besondere Wegmarke auf dem Kamm zwischen dem Weißwandl und der Orgelspitze (Laaser Spitze). Sie wurde im Jahre 2007 vom Dombaumeister Jürgen Prigl errichtet und soll ein Symbol zwischenmenschlicher Solidarität und Toleranz sein. Vom Kamm hat man einen tollen Panoramablick auf die Orgelspitze, die Jennwand mit dem Göflaner See, den Vinschgau und Martell. Das Weißwandl selbst ist ein abschüssiger, auffallender kleiner Marmorgipfel. Die Besteigung des felsigen Gipfelaufbaus ist erfahrenen Kletterern vorbehalten.

Ausgangspunkt für die Wanderung ist das Freizeitzentrum Trattla (1.140 m) in Martell. Wir folgen dem Gehsteig bis Thairmühl und gehen dann über das „Meisntol“ (Messnertal-Kirchweg) bis Martell-Dorf (Weg Nr. 1). Weiter geht es über das Eberhöfer Tal, links vorbei an der Höfegruppe von „Eberhöf“ und nun der Markierung Nr. 3 folgend gegen Südwesten ansteigend; zum Schluss kommt man über einen Forstweg zur Saugwies (1.835 m). Von der Saugwies erblickt man erstmals die mächtige Orgelspitze (Laaser Spitze). Wir wandern nun dem Weg Nr. 11 folgend hinauf bis zur Waldgrenze. Bald wird der kleine Unterstand am Saugleger (2.191 m) erreicht. Vom Saugleger sind der weitere Aufstieg und der imposante Marmorgipfel

Weißwandl
Foto: Adolf Altstätter

des Weißwandls bereits gut einsehbar. Oberhalb des Sauglegers zweigen wir kurz nach rechts talauswärts ab, bevor es dann ziemlich steil und in vielen Serpentin bis zum Grat am Gipfel-aufbau des Weißwandls hinaufgeht (ca. 2 ½ Stunden von der Saugwies). Das Weißwandl wird rechts liegen gelassen und wir wandern immer der Markierung folgend, vorbei an einem kleinen metallenen Gedenkkreuz, relativ flach den Grat entlang unschwierig zur bereits sichtbaren Friedensstele hinüber.

Im Abstieg wandern wir zu einer Scharte (2.720 m) hinunter und weiter ins Saugkar. Der Markierung Nr. 23B folgend geht es wieder zurück zum Saugleger und zur Saugwies. Von der Saugwies steigen wir der Markierung Nr. 11 folgend direkt bis nach Premstl (1.550 m – Einkehrmöglichkeit) ab. Teilweise über die Straße und über ausgeschilderte Abkürzungen (Weg Nr. 8) hinunter nach Martell-Dorf und weiter bis vor Thairmühl. Über den Marteller Talweg (Nr. 36) auf der orographisch linken Seite der Plima wandern wir talauswärts bis zu einer Brücke und die letzten Meter wieder über den Gehsteig zurück zum Freizeitzentrum Trattla.

Gesamtgezeit: 9–10 h
Höhenmeter im Aufstieg: 1.678 Hm



Wanderung zur Lorenzispitze (2.483 m) oberhalb von Klausen

Unsere Wanderung startet in Latzfons auf 1.150 m Meereshöhe. Dieses Bergdorf mit Blick auf die Geislergruppe erreicht man bequem mit der Buslinie 342 von Brixen oder Klausen. Vom Dorf aus geht es über Wiesen und durch Wälder hoch über die Waldgrenze zur Lorenzispitze, einem einsamen Gipfel der Sarntaler Alpen.

Weniger bekannt als seine Nachbarn Königsanger und Kassianspitze, bietet er uns dennoch eine wunderschöne Bergtour. Vom Dorf Latzfons gehen wir zunächst den Weg 1a bergauf Richtung Kühhof, dort beginnt der Weg 1, der uns zur Klausner Hütte führt.

An der Klausner Hütte angelangt, folgen wir der Beschilderung Latzfonsener Kreuz bis zur Saltner Hütte. Hier folgen wir dem Weg 12 Richtung Norden, entlang von Bodenmarkierungen. Kurz darauf durchqueren wir den Latschengürtel links des breiten Rückens.

Wir steigen weiter auf und erreichen teils weglos den Gipfel. Der Abstieg verläuft über den gleichen Weg, vorbei an der Klausner Hütte, die zum Einkehren einlädt.

Gesamtgezeit: 7,5 h
Höhenmeter im Aufstieg: 1.350 Hm

Über fünf Türme musst du gehen ...

Am „Salbitschijen-
Westgrat“

Daniel in der 12. Seillänge
am 2. Turm
Foto: Sonia Tammerle

Daniel in der 12. Seillänge am 2. Turm

Foto: Sonia Tammerle

Der Salbit oder Salbitschijen ist ein 2.981 m hoher Berg in den Urner Alpen – über seinen Westgrat führt eine der ganz großen Gratklettereien in den Alpen. Dieser bietet ein Klettererlebnis der Extraklasse und traumhaft festen Granit. Hart sind auch die Fakten, die unmissverständlich aussagen, was die Kletterer hier erwartet: 12–16 Stunden Kletterzeit, 32–36 Seillängen, 1.000 m Kletterstrecke über fünf Türme und auf den Gipfel des Salbits. Angegebene Schwierigkeit: VII, A1 / VI.

In Erinnerung bleiben sein einzigartiger Charakter, die Kühnheit der Linie und die einmaligen Kletterpassagen.

Als ich vor einigen Jahren vom Südgrat aus erstmals den Westgrat sah, zweifelte ich noch, ob ich diese Route auf meine Tourenwunschlister setzen soll. Schon wenn man die Tourenbeschreibung liest, versteht man, dass man den 36 Seillängen, den etwa 1.000 Klettermetern, den fünf Abseilern, dem Pendelquergang, den anstrengenden Rissen und der exponierten, anspruchsvollen Gratkletterei mit Respekt begegnen muss.

Spontanes Abenteuer

Die Tour verläuft über eine wilde, zackige und messerscharfe Kante, überschreitet fünf Türme und führt hinauf bis zur fotogenen und berühmten Gipfelnadel des Salbits.

Nicht umsonst gehört die Begehung des Westgrates zu den beeindruckendsten langen Granittouren in den Alpen.

Als spontan eine Nachricht von Daniel kam, dass er kurzfristig einen Kletterpartner für den Salbit-Westgrat suchte, ließ ich mir diese Chance nicht entgehen. Sofort setzte ich alle Hebel in Bewegung, damit ich frei bekam und zusagen konnte.



Die Wetterprognosen verhießen Gutes und zeigten sich in diesem regenreichen Juni für zwei Tage mit einem stabilen Hoch. So fuhren wir am Montagnachmittag mit Egon und Florian in Richtung Schweiz und kamen am späten Abend in der Salbit-hütte an.

Neugierig suchten unsere Blicke den Salbit, der zu unserem Leid noch

vom dichten Nebel umhüllt war und unsere erste Vorfreude damit etwas dämpfte.

Beste Verhältnisse

Am nächsten Tag wurden wir mit Postkartenwetter überrascht: Die Sonne strahlte, der wolkenlos blaue Himmel über dem Salbit vervollständigte das fast schon kitschige Bild. Für uns gab →



Egon am Stand vor dem Pendelquergang

Foto: Sonia Tammerle

entlang, immer wieder sorgten Abseilerstrecken für Abwechslung und immer wieder waren anspruchsvolle Seillängen zu klettern.

Das Ambiente war grandios. Ein Meer aus kompaktem Granit und eine fantastische Gebirgswelt umgaben uns und ließen uns so manche Schinderei vergessen.

Mit den letzten Sonnenstrahlen erreichten wir endlich die Bohrhakenleiter, die durch eine Platte und zu einer noch luftigeren Gratkante zieht. Die letzten Seillängen hatten wir dann auch hinter uns und standen endlich müde und überglücklich am Gipfel. Klarerweise hatten wir noch Zeit für die üblichen Rituale am Gipfel und für das obligatorische Foto von der berühmten Gipfelnadel.

Letzte Sonnenstrahlen

Den Abstieg durch das mit Schnee gefüllte Couloir, das zur Hütte führt, mussten wir mit der Stirnlampe ausleuchten und Gott sei Dank hat uns der gute Hüttenwirt noch ein ausreichendes Abendessen aufbewahrt.

Es war für uns alle ein unvergesslicher Tag und ein großartiges Erlebnis. Für mich war es eine große Freude, dass ich mit den drei jungen HGLern mit am Seilende sein durfte.

Sonia Tammerle

es kein Halten mehr, aber mein Bergsteigerherz war trotzdem etwas unruhig.

Die Nacht war kurz, aber schlafen konnten wir ja später. Wir beschlossen, um halb vier aufzustehen, um sechs konnten wir schon die ersten Klettermeter in Angriff nehmen, wenn auch mit gemischten Gefühlen und mit dem Gedanken, ob wir es in einem Tag auch schaffen würden; eventuell würden aber mit Steinen gesäumte Biwakplätze auch ein Übernachten ermöglichen.

Wenn auch die erste Seillänge, die schwierigste von allen, nicht ganz so locker lief, da der Fels noch kalt war, waren wir bis zum 2. Turm noch recht

zügig unterwegs. Später gewannen wir eher langsam an Höhe, ständig ging es auf und ab und die Routenfindung war nicht immer einfach. Mal verlief die Route links und dann rechts der Kante



Grandioser Ausblick am 5. Turm, das letzte Mal abseilen und noch 6 Seillängen bis zum Hauptgipfel

Foto: Egon Larcher



Mallorca y Corona

Wandern und klettern auf Mallorca

Als es noch möglich war. Verona, Genua, Monaco. Endlos zieht sich der Asphalt vor mir hin. Die Routine von hunderttausenden Kilometern unterwegs lässt mich abtauchen in ein Meer von Erinnerungen. In eine weit entfernte Zeit. Als die Welt noch eine andere war. Ohne Smartphone, ohne Internet. Aber mit viel Platz zum Träumen. Und Raum, um meine Träume zu versuchen.

Nur um draufzukommen, wie es ist, wenn man einen Traum gelebt hat. Oder es zumindest versucht hat. Genau so, wie man ihn sich vorher vorstellte. Oder zumindest so ähnlich. Damals gab es noch kein Youtube-Video von all dem, was irgendjemand schon erlebt hatte. Oder wo irgendjemand schon war. Die eigenen Eindrücke konnten mit wenig anderen verglichen werden. Weil alles neu war.

Je tiefer ich in diese Welt abtauche, desto durchlässiger wird die Grenze zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Zwischen dem, was ich erlebt habe, und dem, was ich gerade erlebe. Fast nahtlos fließt das eine in das andere über. Und doch ist so unendlich viel Zeit vergangen seither. Zeit, die

mit so vielen Erinnerungen gefüllt wurde. Kinder, die geboren wurden. Und sich bereits aufmachen, die große, weite Welt für sich zu entdecken. Und Enkelkinder, die mit neugierigen Augen in die Welt schauen, alles aufnehmen, was um sie herum passiert. Ohne all diese Erinnerungen hätte die Zeit viel weniger Spuren hinterlassen.

Der Abstand zum Alltag

Nizza, Aix-en-Provence, Nîmes: Und immer wieder taucht dieselbe Leuchtschrift auf den Infotafeln der französischen Autobahn auf: Info Corona – Tel. 08... Wochenlang schon beherrscht dieses Wort alle Medien. Von der anderen Seite der Weltkugel. Also doch recht weit weg. Und die Chinesen mit ihren etwas ungewöhnlichen Essgewohnheiten sollen doch bald schauen, wie sie dieses Grippevirus in den Griff kriegen. Damit wir hier in Europa endlich wieder etwas anderes hören als täglich neue Virus-Horror Meldungen. Ende Februar 2020 war ich mit dieser Denkweise wohl nicht alleine...

Montpellier, Perpignan: Die Schilder fremder französischer Städte rasen an mir vorbei. Immer größer wird der Abstand zum Alltag. Und die gefühlte All-

Stimmungsvoller Übernachtungsplatz hoch über Nueva Valdemossa an der zerklüfteten Nordküste der Sierra Tramuntana

Fotos: Hartmann Engl

gegenwärtigkeit von Trump, Greta und Corona verliert an Präsenz mit jedem gefahrenen Kilometer. Spontan genieße ich wieder mal diesen „Ausstieg aus dem Alltag“. Die Zeit nehme ich mir. Bevor sie mir der Krebs nimmt. Oder sonst irgendwas, wovor man Angst hat, es sich in aller Konsequenz vorzustellen. Darum fahre ich nie mit schlechtem Gewissen fort. Warum auch? Die Welt wird sich weiterdrehen. Auch wenn ich zwei Wochen lang mal nicht viel dazu beitrage. Und ich grad jetzt Lust habe, etwas zu tun, was mir gefällt. Wenn ich wieder zurückkomme, werde ich wieder meinem Beruf als Zimmermann nachgehen und auf Häuser und Dächer steigen. Mit derselben Leidenschaft, mit der ich vorher aufgebrochen bin.

März 2020

Vierzig Kilometer vor Barcelona: Sehr gut bin ich vorangekommen heute. Über eine fast leere Autobahn. Sichtbar beginnt das Virus, das Leben auf →



Genussklettern an der Serra del Cavall Bernat mit Blick zum Cap Formentor

mal nur. Dann bin ich auch schon platschnass. Das hautnahe Erleben dieser tosenden Urgewalt des Meeres wird mir immer in Erinnerung bleiben. Habe das noch nie so „live“ erlebt. Vom Zuschauen vorm Fernseher wird man halt auch nicht nass...

Abends übernachtete ich an einem alten Wehrturm. Hoch über der Bucht von Port de Pollença. Mit pünktlich traumhaftem Sonnenaufgang. Täglich. Und den ersten wärmenden Sonnenstrahlen des Tages direkt in mein Schlafzimmer auf vier Rädern. Ich kann es fast nicht glauben, dass ich diese bekannte und manchmal etwas berüchtigte Touristeninsel so anders erleben kann: Nix Ballermann-Tourismus. Nie so viele Touristen, dass es lästig wird. Bilderbuchansichten an der spannenden Nordküste. Wanderungen wie in den heimischen Dolomiten rund um den Puig Major, dem höchsten Spitz auf Mallorca. Und täglich zwanzig Grad.

Die einzigen Erinnerungen an meine letzte Mallorca-Reise sind ziemlich verschwommen. Weil sie ohne Bilder auskommen mussten. Der Fotoapparat hat gestreikt. Darum musste ich unbedingt nochmal hierher. Um diese verbliebenen Erinnerungen aufzufrischen, bevor sie sich endgültig im Meer der Erinnerungen auflösen.

der spanischen Autobahn einzuschränken. Zuhause nahm man nur wahr, was man in den Nachrichten sah. Und das war alles noch a bissl weit weg von Südtirol. An diesem ersten Sonntag im März 2020. Um Mitternacht fahre ich aus dem Rumpf der Mallorca-Fähre heraus. Zusammen mit tausend anderen Autos. Suche mir auf einem Pass an der stürmischen Nordküste einen ruhigen Schlafplatz. Im Auto. Mit Motorrad, „Pudele“ (meinem Hund) und Essen und Trinken für ein paar Tage.

Sierra de Tramuntana, Nordküste, Mallorca: Zum Frühhorgenspaziergang schlendere ich den Panoramaweg von Es Colomer, ein paar Kilometer nördlich von Port de Pollença, entlang. Stürmischer, aber nicht kalter Wind. Lotrechte zweihundert Meter tiefer das Tosen der meterhohen Wellen an die senkrechten, zersplitterten Felswände der Nordküste. Weiße Gischt, die das schäumende Wellenchaos immer wieder zudeckt. Und zwischen dem Gestrüpp an den weniger steilen Hängen ein Steig, der anscheinend zum Meer hinunterführt. Zu einer

kleinen Felsbucht, wo die Wellen turmhoch aufspritzen. Mit Rucksack und dem kleinen Pudele mache ich mich auf den Weg hinab. Klettere die scharfen Klippen hinunter bis zur wild schäumenden Brandung. Unheimlich mächtig rollen die meterhohen Wellen heran. Immer wieder vereinigt sich eine von der Felswand zurückgeworfene Welle mit einer heranrollenden. Zu einem fast zehn Meter hohen Wasserberg. Und knallt mit unglaublicher Gewalt in die kleine Felsbucht. Zwanzig, dreißig Meter hoch stiebt die Gischt zu mir herauf. Nimmt mir fast den Atem. Und regnet dann auf mich herab. Ein-



Tiefblick zur Bucht Cala Bòquer am Rückweg über den langgezogenen Gratkamm der Serra del Cavall Bernat

Vom Gipfelmeer umgeben

Oberhalb der tief zwischen die Berge eingeschnittenen Meereshoch Cala Bòquer bei Port de Pollença folge ich den einzelnen Steinmännchen weglos hinaus zu den Felsabbrüchen. Ich genieße die warme Frühjahrs Sonne. Das Rauschen des Meeres weit unter mir. Den blauen Horizont. Echter als in jedem Werbebild mit den oft arg übertriebenen, unechten Farben. Kurze Pause am Ende der langen Querung. Die Felswand stürzt hier zweihundert Meter senkrecht ins aufgewühlte Meer hinab. Mein kleiner, weißer Begleiter mit den vier Pfoten steigt jetzt freiwillig in den Rucksack. Nur das kleine Köpfchen schaut neugierig heraus.

Herrlich ausgesetzte Kletterei bis zum unteren dritten Grad. Herrlich deswegen, weil ich meine Hände auf den festen, rauen Fels manchmal nur auflegen brauche, damit sie vertraulichen Halt finden. Oder Griffe, die mich an bayrische Maßkrug-Bierhenkel erinnern. Und das Rauschen der Brandung unter meinen Füßen ist die Hintergrundmusik, die ich erst wirklich wahrnehme, wenn meine Konzentration vom Klettern immer wieder zum „Indie-Runde-Schauen“ gelenkt wird. Genusspause am Gipfel. Kann mich an der ungewohnten Kulisse nicht sattsehen. Bin oben meistens von einem Gipfelmeer umgeben.

Zurück geht's über einen langen, ausgesetzten Grat. Atemberaubende



Cap Formentor - Hotspot für magische Sonnenuntergänge

Tiefblicke rechts und links. Unrealistische Felsformationen. Unglaubliche Variationen der Farbe Blau. Palmen am Grat anstelle von Latschen und verwitterten Lärchen. Und die ersten Menschen, die mir heute begegnen. Abends noch zwei Stunden im Kurvenrausch. Auf dem Motorrad. Die ganze Insel duftet nach Kräutern: Rosmarin, Origan. Mit den letzten Sonnenstrahlen vom Leuchtturm am Cap Formentor gemütlich zum alten Wachturm zurückgefahren.

Letzter Tag auf der Insel: Frühstück im Auto. Wie immer. Bin seit einer Woche nirgends eingekehrt. Weder

heißen Kaffee noch gegrillten Fisch. Hab mich freiwillig in Quarantäne gegeben. Vorsichtshalber. Da war vom Virus im öffentlichen Leben Spaniens noch gar nichts zu spüren. Ich versuche, via Internet notwendige und nützliche Informationen über meine Rückreise in die mittlerweile italienweite rote Zone herauszufinden. Und stelle staunend fest, dass wohl ALLE dieses Virus völlig unterschätzt haben...

Hartmann Engl

ASOLO (AKU) FITWELL LA SPORTIVA LOWA SCARPA MEINDL thomaser.it



Nutzen Sie den Preis-Vorteil für AVS-Mitglieder

Das Schuhhaus in Bruneck
thomaser



Jezerko

Sloweniens erstes Bergsteigerdorf

Wer in Slowenien neben den Grotten von Postojna, Bovec und den Architekturschönheiten von Ljubljana nach dem Besonderen sucht, ist in Jezerko, seit 2017 Sloweniens erstes Bergsteigerdorf, richtig. „Klein, aber fein“, das beschreibt dieses Fleckchen an der slowenisch-österreichischen Grenze in aller Kürze.

Das Bergsteigerdorf Jezerko befindet sich im Norden von Slowenien zwischen den Gipfeln der Steiner Alpen und der Karawanken. Im Süden wacht die große Pyramide des Kranjski Storžiči über das Tal und der nördlich gelegene Jezerški Vrh/Seebergsattel bildet den Übergang ins benachbarte österreichische Eisenkappel.

Jezerko – Seeland

Bis vor fünfhundert Jahren nährten an der Stelle des heutigen Jezerko (dt. Seeland) zwei Gletschertäler einen großen See, der sich nach einem Erdbeben im Jahr 1348 durch die Lockerung der Gletschermoräne allmählich

leerte. Innerhalb von zweihundert Jahren wurde der ehemalige Seegrund kultiviert und Bauernhöfe wurden auf diesem Gebiet gegründet. Die Grundgrenzen werden durch Baumreihen markiert, die wesentlich zur Lieblichkeit des großzügigen Talbodens beitragen. Die großen Höfe sind als Haufenhöfe mit einer Vielzahl von Gebäuden organisiert. Durch die Abgeschlossenheit waren sie lange Zeit autark und züchteten autochthone Viehrassen wie zum Beispiel das Jezerko-Solčavsko-Schaf, welches weithin auch als „Brillenschaf“ bekannt ist.

Drei Kirchen zeugen von der Frömmigkeit, dem Fleiß und der engen Gemeinschaft, die in dieser Gegend gelebt wurde und wird. Die älteste von ihnen wurde schon im Jahr 811 urkundlich erwähnt.

Ein weiteres Geschichtszeugnis ist die Jenkova Kasarna, die Fuhrleuten als Station diente und heute ein Heimatmuseum beherbergt. Die zwei alten k. u. k. Grenzsteine in der Schlucht der Kokra sind stumme Zeugen der tausendjährigen Zugehörigkeit zu Kärnten bis 1918.

Alpinesgeschichte im Zeitraffer

Bereits im 19. Jahrhundert kamen Botaniker und Forscher nach Seeland und suchten mit den einheimischen Führern immer höhere Regionen in den umliegenden Bergen auf. Die Blütezeit des Bergsteigens in Jezerko begann mit dem Bau der Češka koča/ Tschechische Hütte in den Jahren 1897–1900 auf Initiative des tschechischen Zweiges des Slowenischen Alpenvereines.

1948 wurde die Sektion Jezerko des Slowenischen Alpenvereines gegründet, die die Berghütte über die letzten sieben Jahrzehnte bewirtschaftet hat. Die ersten Kletterrouten wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestiegen. Die Blütezeit des Alpinismus beginnt nach 1960. In den darauffolgenden Jahrzehnten wurden von der Baba bis zu den Felswänden der Kočna mehr als 350 Kletterrouten erstbestiegen. Mit der Entwicklung des Eiskletterns seit den 1980er Jahren wurde Jezerko zu einem beliebten Ziel für Winteralpinisten, gleichzeitig entwickelte sich auch das Skibergsteigen.

Die Tschechische Hütte/ Češka Koča ist Ausgangspunkt für viele Touren in den Steiner Alpen. Eine Übernachtung lohnt sich in der seit 1900 unverfälschten Hütte.

Foto: Stric Fritz

Im malerischen Gletschertal Ravenska Kočna

Foto: Drejic Karničar

Davo Karničar

1989 wurde vom einheimischen Extrem- skifahrer und Spitzenalpinisten Davorin „Davo“ Karničar die bisher schwierigste Skiabfahrt Sloweniens gemeistert. 1995 führten Davo und Drejic Karničar erstmals eine erfolgreiche Skiabfahrt vom Gipfel der Annapurna (8.091 m) durch. Davo Karničar krönte seine Laufbahn im Jahr 2000, als ihm die erste durchgehende Skiabfahrt vom Gipfel des Mount Everest (8.848 m) bis zum Basislager gelang. 2007 setzte er mit der Skiabfahrt vom Mount Vinson in der Antarktis noch eine alpine Marke, womit er der Erste ist, der die sieben höchsten Gipfel aller Kontinente (Seven Summits) mit Skiern befahren hat. Davo Karničar kam 2019 bei Baumfällarbeiten ums Leben.

Malerisches Gletschertal Ravenska Kočna

Der Gletscher unter dem Berg Skuta ist als der südöstlichste Gletscher der Alpen bekannt und heute neben dem kleineren Triglav-Gletscher der



einzigste Gletscher Sloweniens. Er entstand im oberen Teil des ursprünglichen, viel größeren Gletschers, der sich vor 10.000 Jahren vom Berg Skuta nach Jezerko bewegte und das malerische Gletschertal Ravenska Kočna schuf.

Er liegt in Höhen von 2.010 bis 2.120 Metern und hat sich bis heute vor allem wegen seiner günstigen Lage im schattenseitigen Kar unter den Felswänden der Berge Skuta und Rinka erhalten.

Heilendes Mineralwasser Jezerška slatina

Die Quelle dieses Heilwassers wird zum ersten Mal in den Beschreibungen des berühmten slowenischen Forschers und Universalgelehrten Johann Weichard Valvasor im 17. Jahrhundert erwähnt. Das Mineralwasser Jezerška slatina enthält viele Calcium-, Mangan- und Ammonium-Substanzen und hat den höchsten Kohlendioxidgehalt unter den slowenischen Quellen. Dieses Mineralwasser ist besonders empfehlenswert für Patienten mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen, es hat aber auch eine sehr wohltuende Wirkung auf die Verdauung. Die empfohlene Tagesdosis beträgt 2 Deziliter.

Berg-aktiv in Jezerko

Im Sommer zieht die Kulisse der Steiner Alpen Mountainbiker, Wanderer und Alpinisten an. Sanftere Wanderungen führen nach Westen gegen Stegovnik und Koschuta. Bereits 1972 verband der Alpenverein von →



Prägende Landschaftselemente: Die Eschen-Baumreihen markieren die Grundgrenzen.

Foto: Stric Fritz

Jezerško die Gipfel und Berghütten um das Tal herum über den Rundwanderweg „Jezerška planinska pot“ und veröffentlichte dazu einen Wanderführer. Der Weg verbindet 15 Gipfel und fünf Berghütten, ist 100 km lang und überwindet einen Höhenunterschied von 10.000 m.

Die Češka koča/Tschechische Hütte ist die „hölzerne Perle Sloweniens“: Die älteste slowenische Berghütte ist seit ihrer Entstehung nahezu unverändert und vermittelt das Gefühl einer längst vergangenen Zeit.

Im Winter erfreut eine Loipe vom kleinen See bis unter die Nordwände von Skuta und Grintovec die Langläufer. Mehrere Wasserfälle verlocken zum Eisklettern. Skitourengeher finden einfache bis alpinistisch anspruchsvolle Genusstouren noch bis in den April und Mai vor.

Projektteam Bergsteigerdorf Jezerško (verändert und ergänzt durch Anna Pichler)

Unterwegs im Bergsteigerdorf Jezerško

Von Mittelgebirgstouren durch Wälder und über Almen über anspruchsvolle Bergwanderungen bis hin zu Kletterrouten hat Jezerško alles zu bieten. Hier einige ausgewählte Tourentipps:



Leichte Wanderung zum Goli Vrh (1.787 m)

Vom Parkplatz direkt am Planšarsko jezero/Alpensee führt der Weg über die asphaltierte Straße zum Langlaufzentrum. Dann dem Bach entlang, der aus der Ravenska Kočna kommt. Weiter zur großen Wiese beim Gehöft Ancel, die man links haltend entlang geht. Kurz vor der kleinen Almhütte biegt man links in den angenehm kühlenden Buchenwald und geht bis zur Jenkova Planina/Jenk-Alm, wo die Grenzlinie zu Österreich verläuft. Bei

1 Der Goli Vrh ist ein Aussichtsberg mit Blick in alle Richtungen. Der imposanteste richtet sich in die Nordabstürze der Grintovci.

Foto: Stric Fritz

der kleinen, unbewirtschafteten Hütte bietet sich eine Rast mit Panoramablick an. Nun hat man zwei Möglichkeiten des weiteren Aufstiegs: entweder entlang der hier endenden Forststraße in Richtung Westen, bis man zur Abzweigung gelangt, wo ein Steig dann wieder links bergauf nach Süden zum Gipfel führt; oder der Grenzlinie, dem steilen Rücken folgend, direkt auf den Gipfel.

Die Gipfelkuppe des Goli ragt aus den Latschen heraus. Das Panorama ist phantastisch. An besonders schönen Tagen erstreckt sich der Blick sogar bis in die Hohen Tauern und die Julischen Alpen mit König Triglav, die imposanten Nordwände der Grintovci sind zur Gänze einsehbar.

Ausgangspunkt: Planšarsko jezero/Planšar-See (890 m)

Höhenunterschied beim Aufstieg: 898 m

Dauer der gesamten Tour: 4 h

2 Der Rundblick am Goli Vrh reicht vom König Triglav in den Julischen Alpen bis zu den Hohen Tauern.

Foto: Stric Fritz



Anspruchsvolle Bergtour über den Hauptkamm der Grintovci

Die sehr anspruchsvolle, mehrtägige Tour über den Hauptkamm der Grintovci (Sammelbegriff für die Gipfel Dolgi hrbet, Skuta, Grintovec und Kočna), die höchsten Berge der Steiner Alpen, ist sicherlich einer der Höhepunkte von Jezerško. Die Tour verläuft über gesicherte Steige und erfordert neben einer guten Kondition, Schwindelfreiheit und Trittsicherheit auch Helm und Klettersteigset. Zu Beginn der Saison ist bei der Querung vereister Schneefelder auch ein Eispickel sehr zu empfehlen. Die beste Zeit für diese Tour ist von Juli bis September.

Am ersten Tag Aufstieg zur Češka koča/Tschechischen Hütte und Übernachtung. Die zweite Etappe führt zunächst über die Geröllhalden in Spodnje und Zgornje Ravni in Richtung Grintovec zum Mlinarsko Sedlo (2.334 m). Von dort über den Bergkamm zum Gipfel des Dolgi hrbet (2.470 m). Es folgt der schönste und exponierteste Teil der Tour mit ständigen steilen Auf- und Abstiegen über den Kamm, oberhalb der tausend Meter hohen Wände des Dolgi hrbet und Trikot (dt. Dreieck; ein Wandabschnitt, wo drei schwere Kletterrouten auf den Gipfel führen). Von der Štruca (2.457 m) ist es nur noch

ein Spaziergang bis zum Gipfel der Skuta (2.533 m).

Am dritten Tag messen wir uns mit den steilen Hängen der Grintovec-Südseite. Der Weg ist technisch nicht sehr anspruchsvoll, liegt aber den ganzen Tag in der Sonne, weshalb wir einen frühen Start am Morgen empfehlen. Am Gipfel des Grintovec (2.558 m) öffnet sich uns ein wunderbares Panorama. Eine steinerne Windrose ermöglicht eine bessere Orientierung.

Etappen: 1. Tag: Jezerško – Češka koča/Tschechische Hütte (Übernachtung): 1 h 30 Min.

2. Tag: Češka koča – Dolgi hrbet – Skuta (3 h 30 Min.) – Cojz-Hütte (Übernachtung): insgesamt 6 h

3. Tag: Cojz-Hütte – Grintovec (3 h 30 Min.) – Kočna (1 h 30 Min.) – Češka koča: insgesamt 7 h

Nova centralna smer / Neue zentrale Kletterroute (Velika Baba) IV/III, 700 m, 5 h

Erstbegehung durch Adolf Plattner und Hans Schindler im Juni 1994. Die in den letzten Jahren am meisten begangene Klettertour über unserem Talkessel zeichnet sich durch eine sehr gute Felsqualität, gute Absicherung mit Bohrhaken und der Ausrichtung nach Südwesten aus.

Karmen Karničar und Fritz Klaura



3 Die neue zentrale Kletterroute auf die Velika Baba

Foto: Primož Senk

4 Abstieg nach der Kletter- oder Bergtour von der Velika Baba dem Grenzkamm entlang zur Jenkova Planina/Jenk-Alm.

Foto: Stric Fritz



Detaillierte Tourenbeschreibungen für alle alpinen Spielformen und Infos zum Bergsteigerdorf Jezerško unter: www.bergsteigerdoerfer.org/jezerško



Ausflug ins Morgenland

Persienreise der Zugvögel Lana 1970

Vom Abendland ins Morgenland: Vor genau 50 Jahren hat es einige Lananer Bergkameraden nach Persien gezogen. Die sechs Teilnehmer an der Erkundungsreise waren damals allesamt in ihren frühen Zwanzigern und im Dorf als „die Zugvögel“ bekannt.

Unter dem Namen „Zugvögel“ formierte sich 1962 eine Gruppe junger Lananer mit der gemeinsamen Absicht, fortan – wie eben die Vorbilder aus der Tierwelt – zeitweilige „Ausflüge“ zu machen und dabei immer auch wieder heil nach Hause zurückzukehren, sei es von den winterlichen Touren im Schnee, sei es von den sommerlichen „Fahrten“ in Fels und Eis.

Von den Alpen in den Elburs

Die Idee zu einer Auslandsfahrt in den Orient kam den Lananern quasi vor der Haustür, während einer Tour am wohlvertrauten Sellastock. Es war im Winter

1969 und mancher Zugvogel hatten ein ertragreiches Kletterjahr in den heimischen Bergen hinter sich. Die lokalen Klassiker waren allesamt begangen, somit lockten nun fernere Gipfelziele. Für eine richtige „Fernreise“ hatte man allerdings weder Zeit noch Geld, und so nahm man kurzerhand den „nahen“ Osten ins Visier. Mit dem Demawend in Persien (dem heutigen Iran) bot sich den „Zugvögelmandern“ eine geografisch und alpinistisch interessante Landmarke an. Und um das Berggehen im Elburs-Gebirge auch gleich mit einer abenteuerlichen Hin- und Rückfahrt zu verbinden, war von vornherein klar, dass man sich nicht – gleich den tierischen Artgenossen – in die Luft begeben, sondern mit vier Rädern am Boden bleiben und das Steuer selbst in die Hand nehmen wollte.

Organisation und Vorbereitung

Die ersten Schritte Richtung Persien führten die Lananer zunächst hinauf auf den Ritten zum Alpinchronisten

Hansjörg Hager, der selbst wenige Jahre vorher im Elburs war und somit Erfahrung und Kartenmaterial bereitstellen konnte. Zugleich wurde der Vereinswagen auf Vordermann gebracht, am Zeitplan gefeilt und die notwendige Ausrüstung und Verpflegung zusammengeschleppt. Besondere bergsteigerische Vorbereitungen waren nicht vonnöten, denn Höhenluft, Hitze und Kälte war man schließlich gewohnt.

Start bei den Kapuzinern in Oberlana

Nach der Frühmesse um 5.30 Uhr des 26. Juli 1970 sollten schließlich sechs Zugvögel – Herbert Frei, Heinz Gamper, Karl Illmer, Karl Margesin (Greiter), Toni Margesin (Holzner) und Norbert Pircher (Platner) – gegen Osten aufbrechen. Die erste Etappe führte die Gruppe zunächst nach Lienz, wo man bei Hans Linder vom befreundeten Osttiroler Bergsteigerverein „Alpenraute“ einkehrte. Weiter



1 Erste Station bei den „Alpenrautlern“ in Osttirol

Fotos: Archiv Zugvögel Lana

ging die Reise über den Wurzenpass in die Karawanken, wo man unverhofft bereits auf die ersten (und zugleich auskunftsfreudigen) Perser traf.

Als nächstes, so liest man im Reisebericht der Teilnehmer, ging es zur jugoslawischen Grenze, wo der Zugvögel-Bus aber wegen Wartezeiten von mehreren Stunden wieder kehrte und stattdessen den Grenzübergang bei Tarvis anpeilte. Aber auch dort gab es vorerst Schwierigkeiten („wir konnten die Grenze nicht finden“), ebenso wie am Übergang nach Bulgarien, der nur über „eine unmögliche Straße“ zu erreichen war und aufgrund der umständlichen Kontrollen lange Wartezeiten abverlangte.

Durch Kleinasien

In Istanbul galt es zunächst einmal dem wilden Stadtverkehr zu entkommen, um dann mit der Fähre den Bosphorus zu überqueren. Bei der Überfahrt kam man erstmals in den Genuss des berühmten türkischen Tees, des „çay“. Dem Toni Margesin, der nun zugleich zum allerersten Mal

Meerwasser unter den Füßen hatte, sollte das türkische Leibgetränk trotz des wohlwollenden Zuredens der Einheimischen („Çay gut, gut“) nicht recht behagen, weshalb er seitdem bei den Zugvögeln auch „Tschai“ gerufen wird.

Mit der Überquerung des Bosphorus gelangten die Lananer in eine für sie völlig neue Welt: Hunderte von Kilometern ging es durch das kahle und einsame anatolische Hochland, bis auf einmal mit der Hauptstadt Ankara eine Millionemetropole vor dem VW-Bus der Lananer auftauchte. In Ankara gab es keinerlei Verkehrsleitsystem („beschilbert war gar nichts“), weshalb der Bulli T1, um wieder aufs Land hinauszufinden, gar einige Male im Kreis herumfahren sollte.

In Ostanatolien wurden die Straßenverhältnisse dann zunehmend schlechter, teilweise waren die Fahrbahnen gerade erst in Bau und längere Unterbrechungen waren keine Seltenheit. Auf dem Weg nach Erzurum suchten die Zugvögel wegen der baubedingten Wartezeiten ein Restaurant zum Essen auf – erstmals auf ihrer bisherigen Fahrt. Gegen alle Erwartungen wurden die sechs Herrschaften „wie Könige unter großem Geleit“ ins „Speisehaus“ geführt, die Gerichte wurden „direkt am Herd ausgesucht“.

Ein ebenfalls anwesender, Deutschsprechender Türke fragte die Durchreisenden, ob er ein Stück Richtung Osten mitfahren dürfe. Im Gespräch stellte sich heraus, dass dieser Mitfahrer normalerweise in Deutschland arbeitete, am nächsten Tag aber zum Heiraten in seinem Heimatdorf sein sollte. Heilfroh um die rechtzeitige Mitfahrgelegenheit, bot er den Durchreisenden seine Gastfreundschaft an, die von den sechs Zugvögeln nicht abgelehnt wurde. Die Gäste wurden in einen Raum geführt, „der außer einem Diwan nichts enthielt“. Dort wurden sie hoch offiziell vom Vater und von Freunden des Bräutigams begrüßt; die künftige Ehefrau hingegen wurde nur bis zum Türrahmen vorgelassen, um den Gästen den Tee zu bringen.

Endlich in Persien

Nach der Verabschiedung von den freundlichen Gastgebern ging es, wie mittlerweile gewohnt, auf „schlagigen“ und staubigen Schotterwegen weiter. Eine erste Panne, die sich ausgerechnet beim Erreichen einer Asphaltstraße ereignete, konnte den Technikern an Bord nichts

2 Ebenfalls auf den Schotterpisten anzutreffen: ein kohlebetriebener Postbus mit Hippies aus England, unterwegs nach Indien





Um 10 Uhr vormittags konnte nach 7-stündigem Aufstieg der Zugvögel-Wimpel „gehisst“ werden.

anhaben. Weit ernsthaftere Probleme erwarteten die „Persien-Zugvögel“ hingegen kurz darauf an der türkisch-persischen Grenze. Hier musste man, wegen des Visums, ein Formular auszufüllen, „das in englischer und persischer Sprache gedruckt war. Aber mit unseren Englischkenntnissen war es ganz leicht“, heißt es schelmisch im Bericht der Expeditionsteilnehmer.

Nach ebendiesen „größten Strapazen der Reise“ fuhren die Kameraden nahezu ohne Unterbrechung und auf besten Straßen weiter bis an ihr vorläufiges Ziel, die persische Hauptstadt Teheran, die damit nach insgesamt sieben Tagen und ohne nennenswerte Zwischenfälle erreicht wurde.

Am achten Tag der Reise ließen es sich die Männer in Teheran gut gehen. Auch wurde dem iranischen Alpinklub ein Besuch abgestattet. „Dort“, so hielten die Berichterstatter fest, „wurden wir herzlich empfangen. Nur mit der Verständigung klappte es nicht.“ Also blieb es bei einem Gruppenfoto und dem Versprechen, nach der Besteigung des Demawend nochmals vorbeizukommen und einen Bericht zu hinterlegen.

Auf den höchsten Berg des Nahen Ostens

Noch am selben Tag fuhren die Zugvögel ins ca. 2.100 Meter hoch gelegene Reineh. Dort begaben sie sich zum lokalen Bergsteigerverein, für den sie ein Begleitschreiben dabei hatten, sowie zum Hüttenwirt, mit dem sie über die Packesel für den Aufstieg zum Biwaklager verhandelt wollten; „und dann ging es in die Betten, erstmals seit einer Woche“.

Früh am nächsten Morgen wurden die Rucksäcke für den Aufstieg gepackt. „Inzwischen kamen zwei Esel und zwei Muli. Sie wurden aufgepackt. Auf einem saß der Multreiber. Dann ging es los“, und zwar in stundenlangem Marsch über Geröllhalden hinauf zur Biwakschachtel. Im Biwak liegend hatte dann ein jeder sein kleines Leiden: dem ‚Platner‘ war noch vom Aufstieg übel, Heinz musste brechen, ‚Jolly‘ hatte Kopfweg, ebenso der ‚Greiter‘. ‚Çay‘ war appetitlos, was ihn maßlos ärgerte, und der ‚Capo‘ nahm Aufputzmittel. Es wurde eine große Teesauferei mit Schnaps. Wir hofften, dass wir morgen mit einer besseren Kondition aufwarten könnten.

Nach einer kurzen Nacht auf 4.200 Metern machte man sich mit leichter Ausrüstung auf dem Weg zum Gipfel. „Ganz langsam, weil wir ja schon vom Vortag wussten, wie es hier ist, wenn

man zu schnell weggeht.“ Nach und nach bekamen allesamt wieder die Höhe zu spüren: „Im Ameisengang ging es dem Gipfel zu. Nach zehn Schritten mussten wir rasten. Die Höhe machte uns schwer zu schaffen.“ In einem Abstand von zwei Stunden kamen sechs Zugvögel und ein Rucksack am Demawend-Gipfel auf 5.600 Metern an. Dort zogen Schwefeldämpfe umher und es blies ein eisiger und staubiger Wind, weshalb der Aufenthalt von kurzer Dauer war. Am frühen Nachmittag waren die Lananer wieder bei der Biwakschachtel und am Abend – zur Feier des Tages – wieder bei einem Flaschl Wein in Reineh, am Fuße des höchsten Vulkankegels weit und breit.

Rashtag in Teheran und Aufbruch zum Ararat

Nach der Eintragung ins Hüttenbuch und der Verabschiedung vom Hüttenwirt fuhren die Zugvögel am nächsten Morgen zurück zum iranischen Alpinkverein in Teheran, um nach Hause zu telefonieren bzw. zu telegraphieren. Ein Telefonanruf aus dem Iran war

Auch am Ararat kamen „Muli“ und deren Führer zum Einsatz.



insofern eine knifflige Angelegenheit, als an der Wählscheibe des Telefons ja nicht die in Mitteleuropa geläufigen Ziffern angeführt waren, weshalb man sich – der persischen Schriftzeichen nicht mächtig – beim Anwählen mit dem Durchzählen der Löcher auf der Wählscheibe behelfen musste. In Verbindung mit einem Abstecher zum Basar besuchten die Zugvögel noch einige Bekannte in der Stadt, reparierten den Gepäckträger ihres VW-Bullis und brachen schließlich auf nach Täbris, der einst größten Stadt Persiens. Über die persisch-türkische Grenze ging es anschließend direkt dem Ararat entgegen.

In Doğubeyazit wurde sogleich nach Möglichkeiten für eine Besteigung des biblischen Berges gesucht. Bald war klar, dass man ohne einheimischen Führer gar nicht an den Berg herankommen würde. Damit ging das „Handeln“ los. Zuletzt einigte man sich mit einem Führer „auf 600 Lira für zwei Tage und zwei Lasttiere“.

Um voranzukommen, war man nun also auf einheimische „Dienstleister“ angewiesen. Das eigene Auto musste aus Sicherheitsgründen in einem Motel in der Stadt bleiben. So mussten die Zugvögel zunächst einige Kilometer bis zum Ausgangspunkt gefahren werden, um dann auf die gebuchten Lasttiere umzusatteln und schließlich zu Fuß, vorbei an nomadisierenden Kurden, an Höhe zu gewinnen. Der Berg- und der Pferdeführer mussten fast schon gezwungen werden, bis zum Lager auf 3.600 Metern mitzugehen.

Noch ein 5.000er im flüssigen Stil

Nach einer kurzen Rast machten sich die Zugvögel bereits um Mitternacht und ohne viel Gepäck auf den Weg. Über Geröll, Blockwerk und Firn erreichte der erste Teilnehmer bereits nach vier Stunden, diesmal ohne besondere Höhensymptome, den Gipfel auf 5.100 Metern. Zum Sonnenaufgang standen dann alle sechs Freunde wohl auf am „Berg Noahs“ und genossen die Ausblicke über Russland, Persien und die Türkei. Bergab wurde über die Firnfelder entweder mit dem Pickel oder auf dem Hosenboden „abgefahren“, so-

dass man rasch wieder beim Zeltlager, beim Pferdelerger und schließlich beim Nomadenlager war, wo man Tee serviert und Teppiche feilgeboten bekam. In einem Zug ging es dann hinunter ins Tal und weiter ins erste Kurdendorf. „Unser Bergführer und der Träger machten es sich gemütlich. Sie setzten sich auf die Pferde und wir konnten hinter ihnen mit dummen Gesichtern marschieren“, wie einer der Berichterstatter zu dieser Etappe vermerkte.

Rückkehr ins heimatische Quartier

Auf der Rückfahrt in den Westen benutzten unsere Busreisenden mitunter Straßen, die sie von der Hinfahrt noch nicht kannten. So kam es, dass sie gleich zwei Mal einen Fluss überqueren mussten, da die Brücken erst in Bau waren.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Istanbul und einem längeren am Schwarzen Meer, wo die Lananer von einer Wirtin aus ihrem Südtiroler Nachbardorf Burgstall vorzüglich verköstigt wurden, verabschiedeten sich die Zugvögel vom Orient und fuhren gesund und munter zurück in den Okzident.

Der Ausflug der Zugvögel nach Vorderasien jährte sich im heurigen

Sommer zum fünfzigsten Mal. Für die sechs Teilnehmer an der Entdeckungsreise und deren Zugvögelkollegen war dies wieder einmal ein Anlass, die Erlebnisse in Erinnerung zu rufen und bei einer kleinen Feier auf eine bald sechzig Jahre währende Bergkameradschaft anzustoßen.

Stephan Illmer

Die „Zugvögel Lana“ wurden in den 1960ern, in Opposition zum lokalen Alpenverein, als „Wandergruppe“ aus der Katholischen Jugend heraus gegründet. Dass es nicht nur beim Wandern blieb, das belegen die einzelnen „Wanderbücher“, in denen die durchaus ernsthaften Bergtouren der Gruppe allesamt dokumentiert sind. Die Zugvögel, die später wieder als Untergruppe des AVS Lana firmierten, waren anhand ihres am „Jangger“ aufgenähten „Wappes“ sowie anhand der grünen „Stutzen“ zu erkennen. Heute noch treffen sich die Zugvögel, mittlerweile alle jenseits der 70, wöchentlich im „Kammerle“ beim „Platner“ in Lana, um neue Pläne zu schmieden und auf alte Pläne zurückzublicken.

WOHIN FÜHRT DEIN WEG?

LOWA
simply more...

LOWA® EXPLORER GTX MID Ws | Trekking #ForTheNextStep

MADE IN EUROPE

Junge Alpinisten klettern im Sultanat Oman

Die Fahrt in den Oman war für das Projekt „Alpinist“ ein großer Erfolg und für die Teilnehmer der zwei Gruppen eine wertvolle alpinistische Erfahrung. Weiters stellte diese Abenteuerreise auch den Abschluss des dritten Jahreszyklus 2017–2019 des Projektes dar.

Die Bergführer Martin Dejori und Alex Walpoth haben sich bereit erklärt, beide Gruppen zu begleiten, da sie den Grundgedanken des Projektes mittragen, der die Förderung junger Alpinisten vorsieht, die das persönliche Abenteuer dem Leistungsgedanken vorziehen. Hannes Hofer schildert in seinem Bericht die Erfahrungen dieses Abenteuers.

Bei der letzten Ausschusssitzung des Projektes „Alpinist“ war das Ziel der nächsten Kletterreise schnell klar: In den Oman sollte es gehen. Stefan Plank und ich durften diesen unglaublichen Ort vor zwei Jahren kennenlernen. Unsere Erzählungen sowie ein Vortragsabend weckten das Interesse eines breiten Kletterpublikums.

Wer kommt mit?

Wir stellten uns die Frage, wer unsere Zielgruppe sein sollte. Wollten wir Kletterer ansprechen, die wir heutzutage in den Hallen finden? Das sind sehr oft Sportler, die ein sehr hohes Kletterniveau aufweisen, aber nur eine geringe bis gar keine alpine Kenntnis mitbringen. Ein Versuch sollte es wert sein, allen die Möglichkeit zu geben und eine bunt gemischte Gruppe zusammenzustellen, in der einige schon sehr erfahren, andere noch Neulinge

in dieser Kletterdisziplin waren. Aus dem bisherigen Grundgedanken des Projektes des Voneinander-Lernens wurde vielmehr das Neu-Erlernen von alpinen Fertigkeiten. Dies stellte auch eine große Verantwortung und neue Herausforderung für unsere Bergführer Alex Walpoth und Martin Dejori dar.

Da ich selbst vom Leistungssport komme und es schade finde, dass der Sport nach Beendigung der aktiven Wettkampfkariere oft komplett an den Nagel gehängt wird, waren mir die Wettkampfkletterer ein besonderes Anliegen.

Leistung und Abenteuer

Ich bin davon überzeugt, dass es nicht viele Sportarten gibt, die so facettenreich sind wie das Klettern. Erst wenn man die verschiedenen Spielformen unserer Sportart erkennt, beginnt eine eigene Lebensweise. Vom Leistungsgedanken hin zum Wert des Erlebens von Abenteuern. Das möchte ich den jungen Talenten nahebringen und auf ihrem weiteren Weg als junge Alpinisten mitgeben.

Für die Oman-Reise wurden erstmals mehrere Vorbereitungswochen-

enden mit Bergführern und Betreuern organisiert. Zentrale Themen dabei waren der optimale Standplatzbau, das korrekte Setzen von mobilen Sicherungen, seiltechnische Fertigkeiten, Orientierung im alpinen Gelände und natürlich „alpine Erste Hilfe“. Außerdem war es wichtig, dass die Teilnehmer als Vorbereitung so viele Erfahrungen wie möglich in den heimischen Bergen sammelten.

„Clean“ klettern

Der Großteil der alpinen Routen im Oman wird komplett „clean“ geklettert. Eine große Herausforderung für die jungen Alpinisten, die bravours bewegten sich von Beginn an sehr gut im alpinen Gelände, sehr zur Beruhigung von uns Betreuern. Die jungen Wilden rechneten gar nicht mehr damit, dass Sicherungen der Erstbegeher in den bis zu 600 m hohen Wänden auf sie warten könnten, und waren mehrmals erstaunt, wenn sie trotzdem zu einem Felshaken gelangten. Einigen aus der Gruppe gelang sogar eine Erstbegehung an der berühmten Wand Al Kumeira, mit Seillängen bis zum VII. Schwierigkeitsgrad.

Die Vielzahl der Möglichkeiten des Kletterns wurde im Oman erst recht klar, als neben dem alpinen Klettern im Snake Canyon eine neue Sportkletterroute gebohrt sowie zwei Trad-Routen eröffnet wurden. Nach dem Klettern bot sich oft die Gelegenheit, in wunderschönen Wadis zu baden und Abkühlung zu finden. An der Küste kletterten wir an den Klippen nur mit Badezeug ausgerüstet und liebten uns beim „Deep Water Soloing“



Bilder, Videos und Erlebnisberichte der Teilnehmer:

https://www.alpenverein.it/de/kletterer-alpinisten/projekt-alpinist-im-sultanat-oman-105_159349.html

tief fallen und gingen im wahrsten Sinne des Wortes dabei baden. Auch Canyoning stand auf dem Programm: Ausgerüstet mit Seil und Klettergurt, doch ohne Neoprenanzüge, eilten wir in vier Stunden durch die Schlucht, um nicht auszukühlen.

Wie ein Actionfilm

Die Tour war sehr abenteuerlich und wir hatten das Gefühl, inmitten eines Actionfilms zu stehen. Als wir dann noch in der größten Sandwüste der Erde eine sehr nette omische Familie kennenlernten, die uns zu einem spektakulären „dunedrive“ einlud, wurde ich mit der Aussage eines jungen Alpinisten belohnt: „Es fällt mir gerade schwer, die Vielzahl der einzigartigen Erlebnisse zu realisieren.“ Daraufhin wurde Alex, Martin und mir klar, dass wir auch so empfanden. Das „Projekt Oman“ war gelungen und war ebenso ein optimales Ziel für die jungen Alpinisten. Eine Reise, gespickt mit Abenteuern, von denen wir alle noch sehr lang zehren werden.

Hannes Hofer

Fotos: Martin Dejori



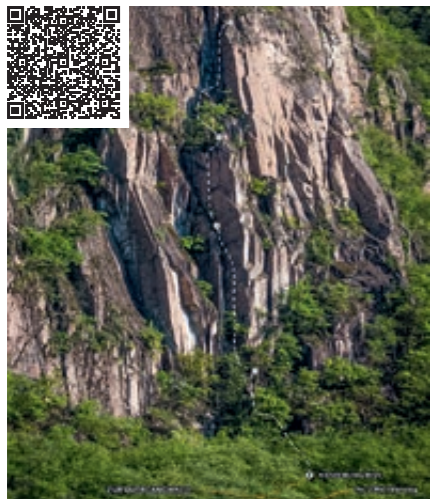
Foto: Stefan Plank

Erstbegehungen

Herbstzeitlose Durrerspitze, Antholz, Rieserfernergruppe

Bei der Route „Herbstzeitlose“ handelt es sich um eine sehr lohnende Kletterei in festem Granit ähnlichem Gestein.

Die Linie besticht durch ihren klassischen Charakter. Sie wurde am 12.10.2019 von Manuel Gietl und Jakob Steinkasserer onsight erstbegangen.

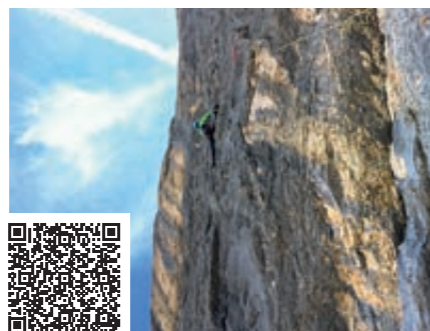


Haselburggriss Haselburg, Seitner Wände, Bozen

Diese Route wurde von Luca de Giorgi und Peter Warasin 2019 im Alpinstil von unten erstbegangen. Es ist eine alpine Kletterei entlang eines anhaltenden Riss-systems über Bozen. Kletterer auf dem Weg zu dieser Tour werden den Verlauf wahrscheinlich in der auffallenden Verschneidung vermuten. Tatsächlich folgt die Tour aber einem nahezu ununterbrochenen Rissystem in der Wand rechts der Verschneidung.

Zeitsprung Große Zinne, Ostwand

Am 21. August 1869 wurde die Große Zinne durch die Seilschaft Grohmann, Salcher und Innerkofler erstbestiegen. 150 Jahre später hat Hannes Pfeifhofer gemeinsam mit Diddi Niederbrunner die Route „Zeitsprung“ an der Großen Zinne eröffnet. 17 Seillängen über Platten, Risse und Kamine bis hinauf zum Ringband.



Dolasilla Lavarella-Westwand

Tobias Engl und Florian Huber schenken der Lavarella-Westwand lange Zeit wenig Beachtung, da der Zustieg lang und mühsam ist. Nachdem sie zweimal vor einem Gewitter flüchten mussten, konnten sie beim dritten Versuch die Wand durchsteigen. „Dolasilla“ müsste die erste Tour sein, die direkt durch die Lavarella-Westwand zum Gipfel führt. Beim Fels handelt es sich um denselben Kalk, den man vom oberen Teil der Klettereien am Heiligkreuzkofel kennt.

Via David Cisles Odlä, Geislerspitzen

Ivo Rabanser und Stefan Comploi gelang diese neue Route auf die Cisles Odlä. Der Fels ist meist von guter Qualität, wenn auch einige Passagen laut den Erstbegehern noch nicht völlig abgeklettert worden sind. Einige steile Risse erfordern sicherungstechnische Eigeninitiative.



Guldans Dachl Wagner, St. Johann, Ahrntal, Zillertaler Alpen

Lukas Troi und Martin Stolzlechner gelang eine Neutour auf dem Wagner, dem letzten Ausläufer des Südgrates des Großen Löfflers. Die Route namens „Guldans Dachl“ verläuft als direkte logische Linie mitten durch die Wand und bietet steile Riss- und Verschneidungskletterei in festem Granit. Die südseitige Wand mit herrlicher Aussicht erlaubt das Klettern von Mai bis November.

„Attacke“ – Schlern, Mumelterkopf

Erstbegehung in Erinnerung an zwei gute Freunde

2017 – der Anfang

Es war Anfang Juni und die alljährlichen Italienmeisterschaften in Arco waren voll im Laufen, als uns die schreckliche Nachricht vom tödlichen Lawinenunglück am Großglockner erreichte. Manuel Jaider, mein langjähriger Klettertrainer bei „Klettern Schlern“ und Kletterpartner, verlor dabei sein Leben. Sofort brannte sich in mir der Gedanke ein, für Manuel und Bernhard als Dank eine neue Route zu eröffnen. Die Mumelterkopfwand am Schlern war mir dafür steil genug und so dauerte es nicht lange, bis ich zusammen mit meinem Vater jede Menge Material auf den Schlern schleppte, um die ersten Vorbereitungen zu treffen. Einige Wochen später kehrten wir zurück zum Einstieg, um die erste Seillänge zu klettern.

2018 – die Vision

In diesem Jahr war es schwierig, Kletterpartner zu finden, um an meiner Route weiterzuarbeiten. Es war bereits spät im Sommer, als ich endlich mit dem Stand der ersten Seillänge zusammentraf und die Route für beendet erklären konnte. Ich hatte keine genauen Vorstellungen von der möglichen Schwierigkeit, doch ich wusste, dass es keine einfache Route geworden war.

2019 – Geduld

Ich fühlte mich bereit für den Durchstieg und war überzeugt, dass es in diesem Jahr klappen würde. An den wenigen Tagen mit trockenen Bedingungen musste ich entweder arbeiten oder ich fand niemanden, der mich begleiten konnte. So waren die Sommerferien fast zu Ende, ein Durchstieg jedoch noch weit entfernt und ein weiterer Versuch ging sich in diesem Jahr nicht mehr aus.

2020 – der Durchstieg

Nach einem intensiven Trainingsjahr fühlte ich mich fitter als je zuvor. Nach dem Abschluss der Matura hatte die erste freie Begehung meines nun drei Jahre alten Projekts höchste Priorität. So kehrte ich, einige Tage nachdem ich meine erste 8c geklettert war, mit neuer Motivation zurück zum Schlern. Ich seilte mich ab und boulderte die Schlüsselstellen nochmals aus. Ich fand etwas leichtere Lösungen und konnte mir erstmals vorstellen, einen ernsthaften Durchstiegsversuch zu starten. Mein Vater hatte mir bereits zugesagt und so kam es, dass wir am 10. Juli bei Schönwetter vor der ersten

Zustieg: Vom Parkplatz Bad Ratzes zur Schlernbödelehütte und weiter über den Gamssteig in Richtung Schlern. Der Einstieg befindet sich direkt am Gamssteig und ist mit einer weißen Schlinge an einer Sanduhr markiert. Die Wand ist bereits vom Parkplatz und von der Schlernbödelehütte aus gut sichtbar (1 h 40 Min.).

Absicherung: Alle Stände und Zwischensicherungen sind mit Bohrhaken versehen.

Material: 14 Expressschlingen

Abstieg: Vom Gipfel den Osthang des Mumelterkopfs über steile Wiesen queren und anschließend auf das Schlernplateau aufsteigen. Über die Wiesen nach Osten gehen und über den Gamssteig absteigen.



Schlüsselseillänge standen. Mit gutem Gefühl überwand ich die erste Schwierigkeit. Auch die nächste Seillänge über die zwei markanten Dächer auf bestem Fels ging ohne Probleme. Ich dachte an Manuel und Bernhard und konnte sie beinahe hören, wie sie mich anfeuerten. „Attacke“ war eines der Lieblingsworte Manuels und weckt heute noch viele Erinnerungen unter den Kletterern, die ihn kannten. Konzentriert kletterte ich durch die Schlüsselstelle. Unglaublich erleichtert schüttelte ich kurz meine müden Arme und kletterte über perfekte Henkellöcher die letzten Meter zum Stand. Wenig später erreichten wir den Gipfel des Mumelterkopfs, der sich in den letzten Jahren zu einem meiner Lieblingsplätze entwickelt hatte.

Danke an Hans und Moritz Tirlir für die Begleitung, Verena und Erich von der Schlernbödelehütte für die Unterstützung und dem AVS für die Bohrhaken.

Patrick Tirlir



Melodia dl chiet – Cresta dl infiern

Ein majestätischer Felsgrat an der Plattkofel-Westflanke

Die verwinkelte Welt aus bizarren Felszacken und steilen Wandfluchten der Langkofelgruppe bot schon zahlreichen Kletterern Platz für Abenteuer.

Im Fokus der Kletterer stand meist der mächtige Langkofel mit seinen langen und anspruchsvollen Anstiegen. Sein flacher Nachbar, der Plattkofel, blieb wegen der einfachen Erreichbarkeit über den Normalweg immer im Schatten der umliegenden Gipfel. Die zwei größten Türme rechts der Plattkofelrinne tragen heute den Namen zweier erstklassiger Bergsteiger: Torre Vinatzer und Torre Castiglioni. Schaut man von der Seiser Alm zu den beiden Türmen auf, erkennt man, dass sie Teil eines majestätischen Felsgrates sind, welcher sich bis zur Westflanke des Plattkofels erstreckt. Nahezu fragil erscheinen einige der insgesamt sechs Türme. Irgendwie ließ mich der Gedanke nicht los, eines Tages auf ihnen zu stehen.

Auf dem exponiertesten der vielen Türme, „Ciampanil dl malan“ benannt

Foto: Martin Dejori

Am Ende des Sommers sollte es endlich so weit sein, dass ich zusammen mit meinen Freunden Alex und Aaron eine sehr schöne Route eröffnen konnte. Wir fassten den Felsgrat am Plattkofel ins Auge und beschlossen zugleich, eine neue Linie am Torre Castiglioni zu versuchen. Zwei Tage planten wir für unsere Unternehmung ein.

Wir sind startklar

Bei bestem Wetter steigen Aaron, Alex und ich motiviert die Plattkofelrinne empor. Die Luft ist klar und sauber, das



In den ersten Seillängen. Alex klettert mit einem schweren Rucksack, während der noch schwere Haulbag hochgezogen wird.

Foto: Aaron Moroder

Ambiente wild und die steilen Wände um uns wirken fast einschüchternd. Die ersten Seillängen sind ein Vorgesmack auf die wunderbare Kletterei, die folgen wird. Der Fels entpuppt sich als außerordentlich fest und lässt sich relativ gut absichern. Bald stehen wir unterhalb der steilen Wandpartie im

Mittelteil des vierhundert Meter hohen Pfeilers. Über eine gelbe, überhängende Seillänge eröffnet Aaron den Weg nach oben. Nach längerem Suchen schafft er es, einen Stand zu bauen. Der Fels ist hier teilweise sehr hakenfeindlich kompakt und man braucht einiges an Spürsinn, um geeignete Felsritzen für Haken zu finden. Alex beschreibt die darauffolgende Seillänge als eine der schönsten, die er jemals geklettert ist. Kein Wunder: Der gelb-graue Fels ist von bester Qualität und lässt sich nur mit mobilen Sicherungen absichern. Über steile Platten und Risse erreichen wir am späten Nachmittag den Gipfel des Torre Castiglioni. Unsere

MELODIA DL CHIET – CRESTA DL INFIERN

Datum: 27.–28.08.2019

Erstbegeher: Aaron Moroder, Alex

Walpoth, Martin Dejori

Schwierigkeit: VII+ A0 (VIII)

Länge: 1.000 m

Zustieg: Von Monte Pana Richtung Cunfinböden und von dort bis unter die Langkofelhütte, wo man auf dem Weg 527 nach links unter die gut sichtbare Plattkofelrinne quert. Die Rinne wird im untersten Teil von einer kleinen Felswand unterbrochen. Diese kann über eine kurze Kletterstelle (II–III) überwunden werden und man gelangt so über Schrofengelände zum Einstieg.

Abstieg: Vom Ausstieg der Route steigt man über leichtes Gelände zum Gipfel des Plattkofels. Von dort über den Normalweg zur Plattkofelhütte und dann zurück nach Monte Pana.

Beschreibung: Der gesamte Anstieg zum Plattkofel teilt sich in zwei Abschnitte: Melodia dl chiet auf den Torre Castiglioni und die Cresta dl infiern zur Gipfelrinne des Plattkofels. Man überschreitet dabei folgende Gipfel: Torre Castiglioni, Torre Vinatzer, Primo Campanile del Sassopiatto, Secondo Campanile del Sassopiatto, Ciampanil dl malan (Terzo Campanile del Sassopiatto) und Quarto Campanile del Sassopiatto.

Es handelt sich um eine ausgesprochen schöne Kletterei in meist sehr kompaktem Fels.



Die Überschreitung erfordert mehrmaliges Abseilen. Das Reserveseil kam nach dem Steinschlag auch zum Einsatz.

Foto: Martin Dejori

Blicke wandern zu den fünf Zacken, die noch folgen.

Nach einer kurzen Abseilstelle stehen wir in der Scharte zwischen Torre Castiglioni und Torre Vinatzer. Es steckt ein Haken direkt am Sattel. Wahrscheinlich seilt man sich von dort in eine Schlucht Richtung Plattkofelrinne ab. Der Abstieg schaut nicht gerade einladend aus und deshalb freuen wir uns drauf weiterzuklettern. Nach drei einfachen Seillängen stehen wir bei Sonnenuntergang am zweiten Gipfel unserer Überschreitung.

Unser Freund: „le saaac“

Ein langer Abseiler bringt uns zur Stelle, wo wir die Nacht verbringen werden. Unseren Haulbag, den wir bei dieser Begehung mit „le saaac“ ansprechen, ist befüllt mit warmen Schlafsäcken und Essen. Eine gute halbe Stunde vergeht, bis wir das Biwakplätzchen für uns drei fertiggestellt haben. Unter dem Sternenhimmel und mit der Wand vor Augen, die am folgenden Tag ansteht, schlafen wir ein. Man wacht hin und wieder auf, spürt eine kalte Brise im Gesicht, schaut in die endlosen Weiten des Universums.

Neuland?

Am Morgen macht sich Alex bereit, den dritten Gipfel des Grates in Angriff zu nehmen. Der Fels ist immer noch von guter Qualität und die Kletterei weniger anspruchsvoll als am Tag zuvor. Wir kommen zügig voran und stehen schon bald am Standplatz unterhalb des Gipfels. Am höchsten Punkt angelangt rätseln wir, ob wirklich noch niemand vor uns an dieser Stelle stand. Wir werden es nie mit Sicherheit wissen.

Die letzten drei Zacken sind sehr steil und über keine Seite leicht zu erreichen. Wir verspüren eine Ausgesetztheit – auf beiden Seiten geht es einige hundert Meter steil nach unten und man möchte keinen Rückzieher



über eine der tiefen Schluchten antreten müssen. Über eines sind wir uns einig: Der leichteste und auch schönste Weg führt zum Gipfel des Plattkofels. Deshalb verlieren wir keine Zeit und richten die nächste Abseilstelle ein. Abseilen wechselt sich mit Klettern ab und bald stehen wir auf dem letzten der sechs Zacken.

Wir blicken zurück zum frisch getauften Ciampanil dl malan und sind überwältigt von der Schönheit und Ausgesetztheit des eben gekletterten Felsgrates. Die letzte Wand zum Gipfelplateau stellt keine Schwierigkeit mehr dar und eingebettet im Nebel genießen wir die mystische Atmosphäre.

Zum Glück gibt es sie noch: die wilden Ecken im Reich unserer wunderbaren Hausberge.

Martin Dejori

„Nicht wissen, glauben will der Mensch“



Prof. Dr. Bernd Gänsbacher im Gespräch

„Für mich ist es wichtig, mich ständig weiterzubilden und Dinge zu tun, die nützlich und sinnvoll sind. Ich will immer neugierig bleiben“, sagt Prof. Dr. Gänsbacher. Wir fragten ihn, wie wir uns in Zeiten des Coronavirus zu verhalten haben.

Herr Dr. Gänsbacher, wie groß sehen Sie die Ansteckungsgefahr auf einer Alm- oder Schutzhütte?

Wie uns erste Fälle in Südkorea oder Deutschland nach dem Lockdown zeigen, entstehen neue Ansteckungsherde häufig bei Massenansammlungen, wenn sich die Menschen nicht an die Vorsichtsmaßnahmen halten. Selten kann ein einziger Virusausscheider sogar im Nu Hunderte von Menschen infizieren. Auch auf Almen und Schutzhütten gilt es unbedingt, den nötigen Abstand einzuhalten sowie Mund-Nasen-Schutz vorzunehmen. Sollten sich aufgrund eines Unwetters oder anderer widriger Umstände, unvorhergesehen mehrere Menschen in einer Almstube oder in Räumen einer Schutzhütte aufhalten müssen, hat Mund-Nasen-Schutz oberste Priorität, für deren Einhaltung der Hüttenwirt sorgen muss. Wenn sich Gäste wie Betreiber streng daran halten und mit Hausverstand vorgehen, sollten sich auch solche Ausnahmesituationen bewältigen lassen.

Hat in höheren Berglagen die UV-Strahlung oder die sauerstoffärmere Luft einen Einfluss auf die Infektionsgefahr?

Überhaupt nicht. Der Mensch überträgt das Virus auch dort auf den üblichen Wegen, vorwiegend durch

Aerosole, die vom Gegenüber eingeatmet werden und zu einer Infektion führen können.

Wie sehen Sie die Problematik in Kletterhallen?

Während Klettern im Freien mit einer geringen Ansteckungsgefahr verbunden ist, ist – wie in allen in geschlossenen Räumen mit Menschenansammlungen – das Risiko in Kletterhallen größer. Die Wahrscheinlichkeit einer Infektion erfolgt zu 90 Prozent über die Atemwege, geringer ist der Anteil über Schmierinfektion, also in diesem Fall über den Kontakt bei Haltegriffen. Deshalb ist Mund-Nasen-Schutz beim Klettern in Kletterhallen unbedingt erforderlich sowie die Desinfektion der Hände vor dem Klettern. Magnesiapulver hingegen hat keine desinfizierende Wirkung.

Wie groß sehen Sie die Ansteckungsgefahr für Bergretter, z. B. bei Hautkontakt mit dem Blut eines Verletzten?

Grundsätzlich sind virale Partikel im Blut nachweisbar, aber eher selten. Allerdings ist damit zu rechnen, dass doch eher gesunde Leute auf den hohen Bergen unterwegs sind, weshalb ich für Bergretter keine allzu große Gefahr sehe. Vorsichtsmaßnahmen wie Mund-Nasen-Schutz und das Tragen von Handschuhen sind bei Einsätzen jedoch unbedingt notwendig.

Viele meinten, dass sich die Ansteckungsgefahr im Sommer vermindern würde...

Die Viren, welche über die Atemwege ausgeschieden werden – dies gilt für Influenza- genauso wie für Corona-

viren –, mögen an sich keine hohen Temperaturen und hohe Luftfeuchtigkeit. Wie wir aber sehen, hat sich das Coronavirus auch in Ländern mit heißen und feuchten klimatischen Bedingungen stark ausgebreitet und somit ist diese These nicht signifikant.

Die viel plädierte Eigenverantwortung scheint immer mehr zu bröckeln, welche Folgen daraus sind zu erwarten?

Wenn beispielsweise 80 Prozent der Bevölkerung bisher nicht infiziert wurden, heißt das nicht, dass diese von der Seuche verschont bleiben. Wer sich nicht an die vorgegebenen Schutzmaßnahmen wie Mund-Nasen-Schutz, Abstand, Händewaschen hält, muss damit rechnen, angesteckt zu werden bzw. andere Menschen anzustecken, da man auch Träger des Virus sein kann, bevor erste Symptome spürbar werden.

Welche Maßnahmen sind bei einer eventuellen zweiten Corona-Infektionswelle zu treffen?

Beim Auftreten neuer Fälle muss das jeweilige Gesundheitssystem die Kontaktpersonen eruieren und deren Umfeld isolieren, damit es nicht zu einer neuen großen Infektionswelle kommt und damit kein zweiter Lockdown ansteht.

Durch Ihr weltweites Wirken haben Sie ein Naheverhältnis zu Amerika. Warum ist das so?

In meinem tiefsten Inneren fühle ich mich als Amerikaner, insbesondere was das Leistungsprinzip betrifft. In den USA wird Leistung geschätzt! Entlohnung sollte nämlich nicht auf einen Automatismus beruhen, sondern in direktem Zusammenhang mit getätigter Leistung stehen. Die meisten intellektuellen Spitzenleistungen der Neuzeit kommen aus Amerika, wenn wir allein an Internet oder GPS denken. 80 Prozent der Nobelpreise für Chemie, Physik und Medizin gehen nach Amerika. Das ist kein Zufall, sondern beruht auf dem Leistungsprinzip. In Europa habe ich jedoch den Eindruck, dass vieles der Wertepyramide, die letztlich sehr nützlich für die Gesellschaft wäre, platt getreten wird. Zwischen einem exzellenten und einem schwachen Mitarbeiter wird im Gehaltssystem kaum unterschieden. Hervorragende Leistung zu bringen, muss prioritäres Ziel sein – und dies in allen Berufssparten: Sich anstrengen, sich quälen, Leistung zu bringen, muss besonders entlohnt werden. Eine Gesellschaft profitiert von leistungsstarken Bürgern und solchen, die mithelfen, Schwachstellen aufzuzeigen und zu ändern. In Südtirol kommt mir vor, dass man sich oft beleidigt fühlt, wenn Missstände aufgezeigt werden. Niemand ist fehlerlos – seien wir doch froh um solche Hinweise, denn sie können dem Fortschritt der Gesellschaft dienen.

Aber gerade aus Amerika kommt doch der Lifestyle der Spaßgesellschaft, das Alles-tun-wollen-und-Dürfen ...

Jede Gesellschaft hat ihr eigenes Spektrum – und ja: Amerika hat auch viele Probleme, wenn wir allein an die fehlende allgemeine Krankenversicherung und die Bevölkerungsarmut denken. Unterstreichen will ich mit meiner vorhergehenden Aussage, dass an den Universitäten – nicht unter der breiten Bevölkerung – echte Leistung gefördert wird. Darum auch die Tatsache, dass Spitzenleistung in der

Medizin und in der Forschung oft aus Amerika kommt.

Wie ist es möglich, dass in Krisenzeiten gerade Verschwörungstheorien einen so großen Anklang finden?

Es ist eine menschliche Tendenz zu glauben. Wissen zu erwerben, heißt, sich zu quälen. Wer will das schon? Da ist es schon einfacher, auf sein Bauchgefühl und seine vorgeformte Vorurteile zu hören, dabei muss man sich nicht anstrengen. Wie zum Beispiel die Impfgegner, die nur ihre eigene vorgebildete Meinung für richtig heißen und nicht, was die Wissenschaft publiziert. Da helfen Tatsachen wie die nahezu weltweite Ausrottung der Kinderlähmung oder der Pocken nichts. Und es ist oft sehr schwierig, allein mit Fakten die Welt der Psyche zu penetrieren. Besonders in Situationen von Stress oder Gefahr gewinnen Verschwörungstheorien an Nährboden. Diese vermögen es anscheinend leichter, komplexe Sachlagen für „richtig“ zu erklären. Da nützen die besten Argumente nichts. Nicht wissen, glauben will der Mensch.

Werden wir vermehrt mit Epidemien rechnen müssen?

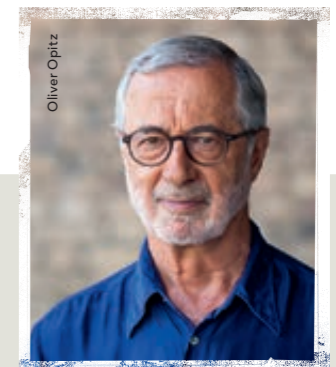
2002 hatten wir das SARS-Virus mit einer 10-prozentigen, 2012 das MERS-Virus mit einer 30-prozentigen Mortalität der Infizierten – und jetzt das „Covid-19“ mit einer prozentualen Todesrate, die noch nicht voraussehbar ist. Es gibt aber zigtausend Viren, mit denen der Mensch noch nicht in Kontakt getreten ist. Wenn Viren auf den Menschen überspringen, bedeutet es meist große Gefahr. Abgesehen davon: 10 bis 20 Prozent des menschlichen Genoms sind Restsequenzen, die von Viren stammen. Im Laufe von Jahrmillionen ist das Genom vom Stadium der Einzeller, der Zweizeller immer wieder von Viren infiziert worden. Sie spielen wahrscheinlich auch in der Evolution eine bedeutende Rolle, die wir bisher gar noch nicht erfasst haben. Und sie haben vermutlich in der Veränderung der Erbsubstanzen die Entwicklung zum Menschen mit

einem Zugewinn an Fähigkeiten zum Überleben überhaupt erst möglich gemacht. Auch diese Epidemie wird vorbeigehen, weil es intelligente Menschen an Universitäten, in Pharmafirmen gibt, die Medikamente oder Impfstoffe entwickeln, die dieses Virus besiegen werden. Es ist Aufgabe der Politik, vermehrt Mittel in Gesundheitswesen, Medikamentenentwicklung und Erforschung von Impfstoffen zu investieren. Dies muss für die Politik zentrales Thema sein.

Zum Schluss noch: Was bedeutet für Sie Südtirol?

Da, wo man geboren ist, fühlt man sich wohl. Südtirol bedeutet für mich Heimat, ich mag das Sarntal und schätze die Originaltypen hier, grundehrliche Menschen. Ich mag die Landschaft und bin gerne in den Bergen, in der Natur unterwegs. Ich habe viele Berge auf dieser Welt gesehen, aber ich finde, dass die Dolomiten mit eines der schönsten Gebirge dieser Welt sind.

Ingrid Beikircher



Dr. Bernd Gänsbacher (*1948) aus Sarntal arbeitete als Facharzt für Innere Medizin, Allergie/Immunologie, Hämatologie/Onkologie und ist emeritierter Hochschulprofessor an der Technischen Universität München. Von 2000–2004 wirkte er als Präsident der Europäischen Gesellschaft für Zell- und Gentherapie und ist seit 2013 im Auftrag der Europäischen Union in der European Medicine Agency in London vertreten. In seinen Büchern befasst er sich mit Genen, Ernährung, Psyche und Erkrankungen.

Herbsttouren

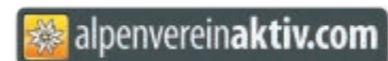
Wenn die Tage kürzer werden

Der Herbst mit seinen oft stabilen Hochdrucklagen bietet nicht selten tolle Gelegenheiten, schöne Touren bei sonnigem Wetter und angenehmen Temperaturen zu unternehmen. Ob zu Fuß oder

mit dem Mountainbike, ob talnah oder doch nochmal hoch hinaus, die Möglichkeiten in Südtirol sind vielfältig. Dabei sollte aber immer die kurze Tageszeit berücksichtigt werden und entsprechende Zusatzausrüstung, wie

eine Stirnlampe, fix im Rucksack mit dabei sein. Drei ausgewählte Tourenvorschläge findet ihr hier, viele weitere auf alpenvereinaktiv.com.

Karin Leichter



Josef Essel, ÖAV Innsbruck



Vom Schrüttensee zur Radlseehütte (Rundtour)

Das tiefeingeschnittene Schalderertal, inmitten der Sarntaler Alpen gelegen, wird von einer unverbrauchten Berglandschaft umringt. Die Schrüttenseen sind ein absolutes Kleinod. Genussvoll sind die Anstiege durch herrliche Zirbenwälder und über weitläufige alpine Grasmatten. Von der Königsangespitze genießt man eine unglaubliche Rundumsicht. Besonders angenehm ist die Lage der Radlseehütte, die bei der Hälfte der Rundtour zu einer Rast und Stärkung einlädt. Der Abstieg hinunter in Richtung Schalderertal ist steil, alpine technisch aber unschwierig. Die Wanderung zur Ochsenalm und weiter zu den Schrüttenseen ist von Einsamkeit geprägt.



STRECKE	↔ 17,7 km
DAUER	🕒 5:45 h
AUFSTIEG	▲ 1.610 m
ABSTIEG	▼ 1.610 m
SCHWIERIGKEIT	schwer
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	
HÖHENLAGE	2.436 m 1.450 m



Stefan Steinegger, alpenvereinaktiv



Leiferer Höhenweg



STRECKE	↔ 10,9 km
DAUER	🕒 4:09 h
AUFSTIEG	▲ 720 m
ABSTIEG	▼ 745 m
SCHWIERIGKEIT	mittel
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	I
HÖHENLAGE	815 m 237 m

Aussichtsreiche Wanderung von Leifers nach St. Jakob auf einem Teilstück des Leiferer Höhenweges. Der Rückweg kann zu Fuß oder mit dem Linienbus gemacht werden. Dieser Wandervorschlag wird als Variante des Leiferer Höhenweges bewusst so gewählt, dass man unterwegs abwechslungsreiche Wege und Steige vorfindet, viele Einkehrmöglichkeiten zur Auswahl hat und zur Rückfahrt die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen kann. Zudem besteht die Möglichkeit, bei der Hälfte der Wanderung bereits abzusteigen und somit die Tour zu verkürzen.



Monika Heindl, Outdooractive Redaktion



Genussvolle MTB-Tour von Glurns ins Matscher Tal



STRECKE	↔ 27,3 km
DAUER	🕒 3:30 h
AUFSTIEG	▲ 977 m
ABSTIEG	▼ 978 m
SCHWIERIGKEIT	mittel
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	S0 / 3
HÖHENLAGE	1.625 m 893 m

Die einfache Tour führt uns größtenteils auf Asphaltstraßen und Forstwegen von Glurns weit hinauf ins Matscher Tal. Belohnt werden wir mit überwältigenden Ausblicken auf den Vinschgau, den Ortler und die Nordseiten der Kaunertaler, Pitztaler und Öztaler Berge.



BERGSTEIGERTIPP

Schlafsack & Isomatte

Gut geschützt in der kalten Nacht

Foto: Johannes Pardeller

Anforderungen an den richtigen Schlafsack

Die Wahl deines Schlafsacks hängt vom Verwendungszweck ab. Je nach Einsatz und Aktivität gibt es unterschiedliche Anforderungen an Material und Verarbeitung, Schnitt, Füllmaterial und Temperaturbereich. Vor dem Kauf solltest du dir entsprechend Gedanken machen, wofür genau du den Schlafsack einsetzen möchtest. Bist du im (hoch-)alpinen Gelände unterwegs, brauchst du ein besonders leichtes Modell. Für Touren in der kalten Jahreszeit benötigst du eine hohe Wärmeleistung. Oder vielleicht sollte es doch die robuste und pflegeleichte Variante sein? Auch Platzbedarf und Gewicht sind wesentliche Entscheidungsfaktoren.

Temperaturangaben

Für die Wahl deines Schlafsacks spielt es eine wichtige Rolle, in welchen Klimazonen du dich bewegst. Diese können von feucht bis trocken und warm bis kalt variieren. Die europäische Norm EN 13537 sorgt für eine einheitliche Regelung der Temperatur-

angaben unter den Schlafsackherstellern in Europa, was den Vergleich unterschiedlicher Produkte erleichtert.

Folgende drei Temperaturbereiche werden unter normalen Einsatzbedingungen unterschieden – dabei ist vorgesehen, dass eine Person jeweils mit langer Funktionswäsche bekleidet im Schlafsack liegt.

Komfort: In diesem Temperaturbereich soll ein vollständig in den Schlafsack eingepackter Schläfer in entspannter Körperhaltung nicht frieren und komfortabel eine Nacht durchschlafen.

Limit: In diesem Temperaturbereich soll ein vollständig in den Schlafsack eingepackter Schläfer in zusammengerollter Haltung gerade noch nicht frieren.

Extrem: In diesem Temperaturbereich bietet der Schlafsack noch Schutz vor dem Erfrieren, es besteht aber das Risiko einer Unterkühlung (Hypothermie). Es wird davon ausgegangen, dass eine Frau, deren Größe und Gewicht durchschnittlich sind, in zusammengerollter Körperhaltung der Kältebelastung für sechs Stunden standhält.

Wärmehaushalt

Das thermische Gleichgewicht des Schläfers ist von verschiedenen physikalischen Einflussfaktoren abhängig, die bei der Wahl des Schlafsacks entsprechend zu berücksichtigen sind. Tipp: Schlafsack und Bekleidung stehen im engen Zusammenhang. Funktionelle Textilien wie eine Daunenjacke können die Wärmeleistung eines leichten Schlafsacks deutlich erhöhen und gleichzeitig das Gesamtgewicht der Ausrüstung geringhalten.

Physiologie

Ein Schlafsack kann selbst keine Wärme erzeugen, sondern speichert die Körperwärme des Schläfers. Das Wärmeempfinden des Benutzers hängt daher stark von seinen individuellen körperlichen Eigenschaften ab. Wichtige Kennzahlen sind hier etwa das Körpergewicht und die Körpergröße, aber auch Geschlecht und Alter sowie der aktuelle körperliche Zustand.

Kräftige Menschen mit höherem Körperfettanteil bzw. viel Muskelmasse kühlen langsamer aus als schlanke

Menschen. Durch die Isolationsschicht aus Fett bzw. die Wärme, die bei der Muskelaktivität entsteht, frieren sie seltener. Frauen frieren generell häufiger und schneller als Männer, da die Fettreserven unterschiedlich verteilt sind, der Blutdruck niedriger ist und in der Folge der Körper eine geringere Durchblutung hat. Zu beachten ist ferner, dass Stoffwechsel und Muskelmasse mit zunehmendem Alter sinken und somit weniger Wärme produziert wird. Trainierte Menschen, die sich viel im Freien aufhalten, sind außerdem besser an die Kälte gewöhnt. Und ein erholtter Organismus produziert mehr Wärme als ein erschöpfter.

Jahreszeiten

Die Nutzung während der verschiedenen Jahreszeiten ist eines der wichtigsten Kriterien für die sinnvolle Wahl eines Schlafsacks.

Sommer: Sommerschlafsäcke sind für die wärmste Zeit des Jahres gedacht. Sie zeichnen sich durch optimale Atmungsaktivität aus. Als Füllmaterial werden sowohl Daunen als auch Kunstfasern verwendet, da diese jeweils die Feuchtigkeit des Körpers rasch abtransportieren.

3-Saison: Schlafsäcke dieser Kategorie sind für die Zeiträume Frühling, Sommer und Herbst geeignet und bieten auch während der kühlen Nächte in der Übergangszeit hohen Wärme-Komfort. Sowohl Daunen als auch Kunstfasern kommen in diesen Produkten zum Einsatz.

Winter: Für den Einsatz während der kalten Jahreszeit werden verstärkt Daunen für die Füllung verwendet, da diese die höchste Wärmeleistung bei geringerem Gewicht (Stichwort: Wärme-Gewichts-Verhältnis) bieten. So befindet man sich auch bei Minusgraden noch in der Komfortzone.

Wärmeleitung: Der größte Wärmeverlust im Schlafsack erfolgt durch Abgabe der Körperwärme in den Boden. Der Schläfer komprimiert durch sein eigenes Körpergewicht die Wattierung auf der Unterseite des Schlafsacks und vermindert so die Wärmeleistung. Daher ist eine gut isolierende Matte unentbehrlich.

Anforderungen an die richtige Isomatte

Größe, Gewicht, Material oder Konstruktion sind nur einige Punkte, in denen sich hochwertige Isoliermatten



Foto: AVS-Jugend Tiers

unterscheiden. Du solltest dir vorab Gedanken machen, wo die Isomatte zum Einsatz kommen wird. Die Bedingungen beim Campingurlaub stellen andere Anforderungen an Funktionen und Eigenschaften als bei Touren im hochalpinen Gelände.

Isomatten für die Freizeit bieten mehr Schlafkomfort, sind aber schwerer und benötigen mehr Platz im Gepäck. Im Vergleich dazu sind Performance-Matten leichter, kompakter zu verstauen und haben einen besseren Isolationswert, eignen sich somit für Abenteuer im Gebirge oder in kälteren Regionen.

Jahreszeiten

Eines der wichtigsten Kriterien für die sinnvolle Wahl einer Isoliermatte ist die Nutzung während der verschiedenen Jahreszeiten. Der sogenannte R-Wert einer Isomatte grenzt deren Eignung ein. Das spielt eine besondere Rolle, wenn man eine Matte speziell für einen bestimmten Einsatz nutzen möchte, bspw. nur für Sommerausflüge oder für harte Winterbiwaks im hochalpinen Gelände.

R-Wert

Übliche R-Werte liegen zwischen 1 und 8. Je höher der R-Wert, desto besser ist die Isolationseigenschaft einer Isomatte. Bei frostigen Temperaturen sollte eine Matte mit R-Wert 4 und höher gewählt werden, um nicht frierend wach zu liegen. Der R-Wert hängt neben der Mattendicke auch von der Beschaffenheit des Materials, der Füllung, dem Luftdruck in der Matte und weiteren Faktoren wie der Oberfläche und dem Aufbau der Luftkammern ab.

Markus Ernst, VAUDE Produktmanager



Foto: AVS-Jugend Salurn

Produkt- neuheiten

ISOMATTE PERFORMANCE 7L

VAUDE

Sehr leichte, besonders platzsparende Isomatte für gewichtsorientierte Trekker und Bergsteiger. Für Touren, bei denen jedes Gramm zählt! Wer seinen Rucksack für „fast & light“-Abenteuer, längere Treks im Outback oder für mehrtägige Bergtouren packt, der weiß leichte und platzsparende Ausrüstungsgegenstände wie diese Isomatte zu schätzen. Eine spezielle Konstruktion in Verbindung mit hochwertigen Materialien und die „eiförmige“ Liegefläche (196x65x7 cm) ermöglichen ein sehr niedriges Gewicht. Trotzdem liegt es sich sehr komfortabel und die eingearbeitete Primaloft®-Wattierung schützt vor Bodenkälte. Gewicht: 520 g.
Preis: 165 €



SCHLAFSACK MARWEES 700 DWN

VAUDE

Der warme und vielseitige Schlafsack aus recycelter Daune mit Mumienschnitt ist ein komfortabler und innovativer Allrounder mit breitem Einsatzbereich und eignet sich perfekt für Camping- oder Trekkingtouren. Seine Daunenfüllung sorgt für ein mollig warmes Schlafklima und ein Maximum an Schlafkomfort. Der ergonomisch positionierte Reißverschluss, ein neu konzipierter Wärmekragen und die perfekt an die Bedürfnisse müder Outdoorsportler angepasste, kuschelig warme Kapuze bringen darüber hinaus ein weiteres Plus an Komfort und Anpassungsfähigkeit. Damit ist der Marwees 700 DWN ein echtes Multitalent und eignet sich perfekt für sommerliche Unternehmungen bis in alpine Zonen oder als Trekkingschlafsack, der auch in den Übergangszeiten noch vielseitig eingesetzt werden kann. Gewicht: 1.400 g; Packmaß: 40x22 cm; Temperatur Komfort: -1 °C; Limit: -7 °C; Extrem: -25 °C.
Preis: 275 €



ZELT HOGAN UL 2P

VAUDE

Sehr leichtes, windstabilisiertes, schnell und einfach aufzubauendes Zelt in Überwurfkonstruktion für Bergsteiger und Trekker. Das sehr leichte 3-Seasons-Zelt in Überwurfkonstruktion besticht durch sein gutes Raumangebot. Zwei Personen finden ausreichend Platz, zwei extra eingearbeitete Pins im Fußbereich schaffen zusätzlichen Komfort. Die verstellbare Belüftungsöffnung sorgt für ein angenehmes Raumklima. Zur Schonung der Umwelt wurde das Flysheet nach dem strengen bluesign®-Standard ressourcensparend und umweltfreundlich hergestellt. Gesamtgewicht: 1.860 g; Packmaß: 56x15 cm; Zeltfläche: 4,1 m²; Innenzeltfläche: 2,6 m².
Preis: 470 €



STIRNLAMPE PIKO RX4 SMARTCORE

LUPINE

Die Piko-Stirnlampe ist extrem klein und leicht, aber auch robust und hell genug für jede noch so extreme Situation. Piko – das sind 1.900 Lumen Leuchtkraft in der Größe einer Streichholzschachtel, jetzt mit Diffuslicht, neuer App und neuer Fernbedienung. Sie vereint möglichst viel Licht bei möglichst geringem Gewicht (60 g) und minimaler Baugröße. Mit dem optional integrierten Bluetooth-Modul steuerst du die Piko nicht mehr ausschließlich über den Taster direkt am Lampenkopf, sondern jetzt auch per Bluetooth-Fernbedienung oder kostenloser Handy-App. Das diffuse Lese- und Campinglicht ist perfekt für Situationen wie Campen, Lesen und Reparaturarbeiten. Das Schnellwechselsystem der Lampe und der in wenigen Sekunden austauschbare Akku machen die Piko-Stirnlampe zu einer optimalen Begleiterin.
Preis: 375 €



ZELT SPACE SEAMLESS 2-3P

VAUDE

Das absolut regendichte und sehr leichte Kuppelzelt für zwei bis drei Personen mit äußerst robustem und reißfestem Außenzelt ist ein echter Alleskönner für innovationsbegeisterte Trekker und Bergsteiger. Das Zelt ist durch seine Kuppelkonstruktion auch ohne Extra-Abspannung selbststehend. Die steilen Wände schaffen für zwei bis drei Personen ein sehr angenehmes Raumgefühl, die beiden Apisden bieten Platz für Ausrüstung und zum Kochen bei jeder Windrichtung. Für einen optimalen Luftaustausch sorgen leicht gekrümmte Ränder im Bodenbereich des Außenzelts und das großflächige Netzmaterial des Innenzelts sowie je ein regensicherer Lüfter über jedem Eingang. Die Höhe und Form der Bodenwanne schützen passgenau vor Regen und Spritzwasser. Das Innenzelt kann je nach Witterung entweder alleinstehend oder eingehängt im Außenzelt aufgebaut werden. Gesamtgewicht: 2.200 g; Packmaß: 46x19 cm; Zeltfläche: 5,2 m²; Innenzeltfläche: 3,5 m².
Preis: 815 €



Bücher aus der AVS-Bibliothek

Im neuen Online-Katalog kann im Bestand der AVS-Bibliothek gestöbert werden: alpeverein.it/online-katalog

FÜR ALLE AVS-MITGLIEDER

KOSTENLOS AUSZULEIHEN

Tappeiner



Carla Abram, Christjan Ladurner
Höhenflüge
Erich Abram. Südtiroler Alpinist und Pilot



Familienland Südtirol – Dolomiten
250 Outdoor-Aktivitäten für jede Jahreszeit



Leo Brugger, Christjan Ladurner
Einfach Südtirol
Leichte Wanderungen für die ganze Familie
30 einfache Touren in Südtirol für Groß und Klein

Conrad Stein



Christina Talasz
Galicien
23 mystische Wanderungen an der Küste



Stefan Markschieß
Spanien: Jakobsweg Camino de Levante
Von Valencia nach Zamora

Haupt



Dominik Siegrist
Alpenwanderer
Eine dokumentarische Fußreise von Wien nach Nizza

Rother Verlag



Jubiläums-Wanderführer Sonnenziele
Mittelmeer und Atlantik



Romy Robst
Sentiero della Pace
Auf dem Friedensweg vom Vinschgau in die Dolomiten



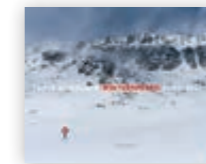
Thomas Striebig
Alpenüberquerung Tegernsee – Sterzing

Tyrolia



Andrea Fischer, Bernd Ritschel
Alpengletscher
Eine Hommage

AS Verlag



Marco Volken
Treve Hivernale/Wintersperre/passi solitari

Eigenverlag



Luca De Giorgi, Peter Warasin, Johannes Kaufmann, Gabriel Rossi
Red Rocks
Mehrseillängen Klettern im Südtiroler Porphy

KULTBUCH

Alessandro Dimai
**Starry skies
over the Dolomites**

„The nice thing about hunting stars is that it is totally harmless. No star has even been taken out of the sky even for a second, not even with the most sophisticated cameras. Anybody can join in, because there is space for everyone. And the same 'target' never offers the same reward: for every eye that observes it there is a different sky to take home and share.“

Die Nacht führt uns eindrucksvoll vor Augen, was uns tagsüber verborgen bleibt: dass wir in einem gigantischen, nahezu unbekanntem Kosmos leben und in alle Richtungen umgeben sind von einem bestirnten Himmelsraum, dessen gewaltige Ausdehnungen wir bestenfalls erahnen können. Mit Eintritt der Dunkelheit verschwin-

det also, Nacht für Nacht, die eine, uns wohlvertraute Lebenswelt und eine andere, ungemein imposante Sphäre tut sich über uns auf; eine Welt, die es zu erkunden, mitunter auch zu fotografieren gilt – und zwar am besten dort, wo sie uns quasi am nächsten ist: oben am Berg, fernab der beleuchteten Tal-schaften – beispielsweise von einem kleinen astronomischen Observatorium in den Ampezzaner Dolomiten aus. Letzteres würde uns wohl unser diesmaliges Kultbuch nahelegen; es erschien nämlich anlässlich des vierzig-jährigen Bestehens der Sternwarte am Col Drusciè bei Cortina und beinhaltet, neben zahlreichen Geschichten und Fakten über unser Himmelsgewölbe, mehr als einhundert spektakuläre Aufnahmen vom Sternenhimmel über



den wahrscheinlich schönsten Bergen der Welt. Zugleich bietet das von der „Ergo sum agency“ projektierte und von „Humus Design“ illustrierte Handbuch alle erforderlichen Anhaltspunkte, um etwa den Mond, die Sterne, die Planeten (und all die anderen Objekte, die unseren Himmel bereichern) vor die Linsen unserer Augen und unserer Kameras zu bekommen.

Starry skies over the Dolomites (italienische Ausgabe: Il cielo stellato delle Dolomiti). La Cooperativa di Cortina, Cortina d'Ampezzo 2016

Stephan Illmer

Impressum

37. Jahrgang, Nr. 03/2020

Eigentümer und Herausgeber:

Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen,

Giottstraße 3

Tel. 0471 978 141 · Fax 0471 980 011

www.alpenverein.it

E-Mail: office@alpenverein.it

Redaktionsleitung: Peter Righi.

Presserechtlich verantwortlich und stellv.

Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher.

Redaktion: Judith Egger, Stephan Illmer, Ralf

Pechlaner, Stefan Steinegger, Gislar Sulzenbacher

Ermächtigung:

Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984

Druck: Fotolito Varesco GmbH, Auer

Auflage: 46.000

Gestaltungskonzept: www.gruppegut.it

Layout, Druckvorstufe: www.typoplus.it

Redaktionsschluss für die
nächste Ausgabe: 30.09.2020

Anzeigenannahme:

Alpenverein Südtirol, z. H. Miriam Federspiel

Giottstraße 3, I-39100 Bozen

bergeerleben@alpenverein.it, Tel. 0471 053 190

Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen, die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungstermin der Beiträge vor.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge

und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Die Artikel geben die Meinung der Autoren und

nicht jene der Redaktion wieder. Die männliche

Bezeichnung schließt die weibliche immer mit ein.

Verkaufspreis:

Einzelpreis/Abo

• für Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten

• Einzelheft Nicht-Mitglieder: 6 € Inland,

9 € Ausland; Jahresabo (vier Hefte + Jahresbericht

„Berge erlebt“) 25 € Inland, 40 € Ausland



Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird gefördert durch:



Deutsche Kultur

Unsere Partner:



Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur

Wir bitten alle Mitglieder, eventuelle Mehrfachzustellungen in der Familie oder falsche Adressangaben der Landesgeschäftsstelle (T 0471 978 141, mitglieder@alpenverein.it) bzw. der jeweiligen Sektion/Ortsstelle zu melden.

Equipment and functional
clothing for the
highest demands.

Nicht jeder Schlafsack eignet sich zum Biwakieren, nicht jede Funktionsjacke entspricht den Anforderungen einer Eistour. Deshalb findest du bei uns die passende Ausrüstung und Bekleidung für jede alpine Sportart.

www.mountainspirit.com



MOUNTAIN SPIRIT
> mountaineering & outdoor shop <



ALPINE LIFE

FANES SARNER DOWN HYBRID JACKET



SALEWAWORLD
BOZEN / BOLZANO

WALTRAUD-GEBERT-DEEG STRASSE 4, 39100 BOZEN

SALEWAWORLD.BOZEN@SALEWA.IT

ÖFFNUNGSZEITEN

MONTAG BIS FREITAG: 10.00 – 19.00 UHR

SAMSTAG: 09.00 – 19.00 UHR / SALEWA.COM